

Der österreichische

Berufsjäger

AUSGABE



DEZ. 2013

Vierte Ausgabe mit Berichten
aus den Bundesländern:

Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten,
Steiermark, Oberösterreich und Niederösterreich




Der österreichische Berufsjäger

Inhalt

Zukunft des Gamswildes	3
Nachgedacht	5
Herbstgedanken	6
Das Entstehen eines Berufsstandes	7
Ein Betrieb stellt sich vor	10
Gemeinsam unterwegs	14
Berufsjägerlehrgang 2014	17
Nachruf Prof. Beitz	17

Vorarlberg

Gamswild in Vorarlberg	18
49. Jahreshauptversammlung	21

Tirol

Das Gamswild in Tirol	24
Natur erleben ohne zu stören	26
Historische Jagd auf Wolf und Luchs	28
Lippengrind	30
Die Tiroler Bracke	32
Pensionistenausflug zur Ehrwalderalm	33

Salzburg

Der Lungau	34
Gamswild im Bundesland Salzburg	36
Hirschruf Europameisterschaft	39
Landeshubertusmesse	39
Zwei neue Berufsjäger in Salzburg	40
Obmann-Stellvertreter zum Oberjäger ernannt	41
Hermann Kristan feiert seinen 75er	41
Landesjägermeister feiert runden Geburtstag	42

Kärnten

Gedanken zur Gamsbewirtschaftung	43
Die ungarischen Grafen im Pöllatal	45
Krawallo	47
Ausflug der Berufsjägervereinigung	49

Steiermark

Quo Vadis Steirische Jagd	50
Berufsjäger auf vertrauten Wegen	53
Das Gamswild steht unter Druck	54
Wir gratulieren den neuen Kollegen	57

Oberösterreich

Zukunft der Berufsjagd	59
------------------------	----

Niederösterreich

Niederösterreich, ein Land der Gegensätze	64
Gamswild in Niederösterreich	65
Ausbilder drücken die Schulbank	67
Neuschnee – Saukreisen	68
Neue Kollegen in niederösterreichischen Revieren unterwegs	70

Titelfoto: Gunther Gressmann



Gams haben Eiszeiten ebenso überlebt wie Räudepidemien, Jahrhundertwinter, Wilderei und intensive Nachstellung durch den Menschen. Sie haben dort, wo wir sie neu hingebraht haben, Lebensräume in rasantem Tempo besiedelt – so in Neuseeland. Experten sind daher optimistisch wenn es um die Zukunft der Wildart im Alpenraum geht. Sorgen bereiten vor allem isolierte Vorkommen in Griechenland, am Balkan oder im Kaukasus. Wenn also Gamswildstrecken in österreichischen Kerngebieten innerhalb von zwei Jahrzehnten um ein Drittel einbrechen, dann steht noch nicht die Zukunft der Wildart in Frage. Die Frage nach den Ursachen stellt sich aber dennoch...

Die Entwicklung der österreichischen Gamswildstrecken ist derzeit ein Thema, das Gamsjäger beschäftigt. Die Strecken sind seit langem stark rückläufig. In Zahlen heißt das: Anfang der 1990er Jahre wurden über 29.000 Stück in Österreich erlegt, 2010 waren es rund 20.000. Das ist ein Rückgang von über 30 % in knapp 20 Jahren. Wer allerdings genauer hinschaut, der erkennt, dass die Entwicklung nicht in allen Regionen gleich verläuft. Geht es nach der Stückzahl, dann sind die Strecken in Tirol, Steiermark und Salzburg am stärksten rückläufig. Nehmen wir allerdings den relativen Rückgang in einem Bundesland, dann steht Niederösterreich mit über 50 % deutlich vorn, gefolgt von Oberösterreich, Salzburg und Steiermark. Am geringsten ist die Abnahme südlich

des Alpenhauptkammes in Kärnten. Auch wenn man einzelne Bundesländer genauer unter die Lupe nimmt, ergibt sich ein ähnliches Bild. In der Steiermark stellt sich zum Beispiel heraus, dass in südöstlichen Landesteilen die Strecke zumindest gleich geblieben ist, teilweise hat sie in dem oben erwähnten Zeitraum sogar leicht zugenommen. Während sie in den Kerngebieten im Nordwesten des Landes stark abgefallen ist.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Vergleich mit der Gamswildstrecke in der Schweiz. Auch dort verläuft die Entwicklung beinahe identisch mit jener in Österreich – trotz verschiedener Jagdsysteme. In der Schweiz gibt es genau im selben Zeitraum ebenfalls einen Rückgang um gut 30 %. Vieles deutet also darauf hin, dass ein überregionaler Einflussfaktor mitentscheidend für die Streckenentwicklung ist: Das Wetter! Der Vergleich zwischen Nord- und Südabfall der Alpen, ebenso wie jener von klimatisch begünstigten Regionen mit Gebieten, die durch strenge Winter geprägt sind, verstärkt diesen Eindruck.

Geht es um Gamswild und Witterung, dann denkt jeder, der sich ein wenig mit der Wildart beschäftigt, an den Einfluss von starken Schneefällen. Tatsächlich erbrachte die Auswertung verschiedenster Klimafaktoren mit dem Fallwildanteil in der Steiermark, dass einzig die Schneehöhe der wirklich bedeutende Einflussfaktor war. Bleiben



wir also beim Winterfallwild und sehen uns nochmals die letzten 20 Jahre genauer an. Absolute Fallwildzahlen haben wenig Aussagekraft, weil im Gebirge immer nur ein kleiner Teil tatsächlich gefunden wird. Dennoch sind sie über die Jahre ein guter Weiser für die Winterstrenge. 1992 und 1993 erreichte die Gamswildstrecke in Österreich Spitzenwerte, die es davor und danach nicht mehr gegeben hat. In beiden Jahren lag aber auch die Anzahl des Fallwildes deutlich über dem langjährigen Durchschnitt. Das heißt: In jenen Jahren, wo außerordentlich hohe Strecken erzielt wurden, gab es gleichzeitig auch hohe Ausfälle aufgrund strenger Winter. Daraufhin fiel die Strecke steil nach unten. 1999 dürfte dann abermals ein außergewöhnlich strenger Winter zu enormen Verlusten geführt haben. Die Fallwildzahlen sind in diesem Jahr mehr als doppelt so hoch wie in Durchschnittsjahren. Auch in der Schweizer Strecke gibt es von 1998 auf 1999 einen deutlichen Knick nach unten. Dennoch wurde in Österreich kaum Rücksicht auf diesen Winter genommen – in den Folgejahren hat man unabhängig davon die Strecken bereits wieder angehoben. Das war aber nur ein kurzfristiges Zwischenspiel. Man kann annehmen, es war mit dafür verantwortlich, dass der Abfall danach umso steiler nach unten ging. Im ersten Dezennium des neuen Jahrtausends gab es dann drei weitere außergewöhnliche Winter mit besonders hohen Fallwildverlusten. Im Zuge der Abschussplanung wurde wieder nur wenig Rücksicht darauf genommen.

Wie aus dem oben beschriebenen Vergleich der Bundesländer hervorgeht, sind es besonders die Nordstaulagen mit hohen Schneemengen, welche stark betroffen sind. Das zeigen wiederum detaillierte Auswertungen auf Landesebene in der Steiermark. Dieselben Analysen legen auch den Schluss nahe, dass hohe Abschussforderungen ohne Rücksicht auf natürliche Ausfälle, mit einer der Hauptgründe für den Rückgang sind. Man kann also folgern: „Starke Eingriffe über die Jagd in Zusammenhang mit hohen Winterausfällen sind sicher einer der Hauptgründe für den auffälligen Rückgang der Gamsstrecken in den letzten 20 Jahren. Der Gesamtabgang war deutlich höher als der Zuwachs.“ Zum Teil orientieren sich Abschussanträge noch heute an dem Niveau zu Beginn der 1990er Jahre. Erfüllt werden können

die Freigaben allerdings kaum noch. Mit ein Grund für diese Entwicklung sind Abschussbezirke oder Abschusspakete. Dazu ist zu bemerken: Der Verkauf von fixen Abschusspaketen auf Jahre voraus lässt sich mit nachhaltiger Jagd auf eine Wildart, bei welcher der Winter nach wie vor zu den wichtigsten bestandsregulierenden Faktoren zählt, eigentlich nicht vereinbaren.

Auch wenn also Krankheiten, Störungen, das Ansteigen der Waldgrenze, die Abdrängung in suboptimale Lebensräume oder ganz generell Lebensraumschwund mit dazu beitragen, dass Gams mehr und mehr an Terrain verlieren und die Bestände daher lokal oder regional abnehmen - einer der wichtigsten Einflussfaktoren bleibt die Jagd. Die ungebrochene Nachfrage nach Gamsabschüssen untermauert von zunehmenden Forderungen nach gesicherter Waldverjüngung verstärken den Druck auf die Wildart enorm. Die Behörde steht oft dazwischen und genehmigt mit Hinblick auf die Waldentwicklung im Zweifelsfall ohne eingehende Prüfung von Ursache und Wirkung. Nachhaltige Jagd setzt jedoch Rücksicht auf Winterausfälle voraus. Grundlagen dafür erarbeiten Wildbiologen weltweit, gleich in welchem Jagdsystem wir uns bewegen. Treten tatsächlich Probleme auf, dann sollte man sie auch konkret vor Ort lösen. Pauschale Zielvorgaben, vielleicht sogar auf Landesebene, sind sicher nicht der Weisheit letzter Schluss. Wer ernsthaft an effizienten Lösungen interessiert ist, wird jedenfalls versuchen, möglichst sachlich und genau anzusetzen. Versuchen sollte man es aber auch mit einer Strategie, die nicht allein darauf aufbaut, dass wir Wildtierbestände andauernd unseren Wünschen und Vorstellungen anpassen...



Dr. Hubert Zeiler



Nachgedacht

Ehrensache Jagd

Die Bilder einer Gamsjagd in Tirol erschütterten jeden, der dies in den Medien verfolgte und sorgte für fassungsloses Kopfschütteln. Diese Barbarei wird strafrechtliche Konsequenzen haben, die Staatsanwaltschaft ermittle bereits, konnte man den Medien entnehmen. Dieses menschenunwürdige Handeln verdient zu Recht den Begriff der Barbarei, abgeleitet vom griechischen Wort barbaros, was umgangssprachlich so viel bedeutet wie ungezügelter Rohheit!

Mit normalem menschlichem Hausverstand einfach nicht zu glauben, wozu manche Menschen fähig sind, für gewisse Dinge braucht der Mensch keine Gesetze und Regeln, weil er ein Gewissen hat. Anscheinend hatten bzw. haben es diese Menschen nicht, aber dann sollten sie auch keine rechtliche Legitimation zur Jagdausübung haben. Dass die Jagd schlussendlich meist die Tötung eines Lebewesens als Konsequenz hat, ist unverrückbare Tatsache seit Bestehen der Menschheit. Aber der Mensch war stets bemüht, einen raschen, schmerzfreien Tod herbeizuführen, in erster Linie im Auftrag seines Gewissens, die gesetzliche Verpflichtung dazu kam erst viel später, sollte aber für jeden Jäger selbstverständlicher Auftrag sein.

Es dürfte vielen Jägern nicht bewusst sein, dass gerade die Jagd, vor allem wie ein Mensch jagt, eigentlich seinen Charakter, seine menschlichen Qualitäten bzw. Eigenschaften widerspiegelt. Ein wesentlicher Maßstab dafür ist auch die Jägersprache, welche sehr oft ganz klar die Wertigkeit der Schöpfung und Geschöpfe für den Einzelnen erkennen lässt. Deshalb gehört die Jägersprache auch zur Jagdkultur. Man bekommt jedoch immer öfter den Eindruck, dass allzu viel von dieser Jagdkultur verloren geht, traurig und verwerflich dabei, dass dies auch innerhalb der Jägerschaft der Fall ist. Das hat nichts mit Gefühlsduselei, Selbstdarstellung oder Konservatismus zu tun, sondern im weitesten Sinne mit Ethik, Moral und Gewissen ohne dem Korrektiv eines Gesetzes. Es



würde der Gesellschaft an sich nicht schaden, sich wieder etwas mehr an Werten, Ethik und Moral zu orientieren. Ein altes Sprichwort lautet: Der Rock alleine macht es nicht, dahinter steht eine Menge Wahrheit und Weisheit, gerade wenn man es auf die Jagd umlegt.

Gerade die Jagd hat eine Jahrhunderte alte Kultur und Tradition, welche ihren Ursprung in den europäischen Fürstenthöfen und Königshäusern hat. Jede negative Sache hat auch etwas positives, so auch diese Szenen der Gamsjagd. Denn der Mensch wurde wachgerüttelt, in einer Zeit wo vieles selbstverständlich ist, in einer Zeit in der die Bequemlichkeit regiert und man über vieles gar nicht nachdenkt. Wir glauben und hoffen, dass sich jeder Jäger persönlich Gedanken gemacht hat, wie er mit der Kreatur, dem Geschöpf, dem Lebewesen, dem Wild umgeht, wie es mit seinem Gewissen, seiner Ethik, seiner Moral, seiner Jagdkultur aussieht? Der kultivierte, gebildete Mensch denkt darüber nach, ob er will oder nicht. Weil ihn sein Gewissen dazu auffordert, sich damit auseinanderzusetzen und auch für sich selbst zu hinterfragen, wie steht es um einen selbst.

Jagd soll ungetrübte Freude bereiten, mit all ihren Facetten. Dem Wildlebensraum Natur, der Flora und Fauna, der Hege, der übertragenen Verantwortung und Verpflichtung dem Geschöpf und der Schöpfung gegenüber. Jagd sollte selbstverständlich Ehrensache sein, Ehre hat aber mit Würde zu tun, deshalb sind wir Jäger gefordert, uns der auferlegten Verantwortung in allen Bereichen würdig zu erweisen. Die österreichischen Berufsjäger möchten mit diesem Artikel geschlossen Position beziehen und zum Ausdruck bringen, dass sie für eine weidgerechte (tierschutzgerechte), traditionelle Jagd mit Kultur einstehen; die Jagd, gerade weil es für sie Beruf ist, kritisch betrachten und solche Verfehlungen verurteilen!



Herbstgedanken

Beim Verfassen dieser Zeilen habe ich eine bemerkenswerte Gesellschaft:

Ein Kohlgamsjährling schaut von der Trophäenwand herab, als wollte er prüfen, ob es recht ist, was ich hier zu Papier bringe. An der Friedhofsmauer hat sich unter der Last des ersten Schnees eine Birke bis zum Boden verneigt und am Kalenderblatt weist der 11. Oktober den Schnee als zu frühen Gast im Tal aus.

An solchen Tagen gehen meine Gedanken unweigerlich hinauf in die Kare der Pongauer und Pinzgauer Almen und Berge. Das Jagdjahr bringt ganz verschiedene Freuden, aber ein herbstlich gelb-braun gefärbtes Kar, womöglich schon etwas angezuckert und gegen den Horizont im scharfen Umriss der Anblick von Gamswild, solche Erlebnisse stehen bei mir ganz weit oben. Die Gamsjagd ist in ihrem Wesen ein stilles bis einsames Unterfangen. Wenn man sie mit einem Freund und Jagdkameraden teilen kann, ist man noch reicher beschenkt und auch das oft unwegsame Gelände legt nahe, nicht allein hinauf zu steigen.

Eine ganz andere Erfahrung mache ich Jahr für Jahr bei der großen Pinzgauer Wallfahrt nach Heiligenblut, deren Wallfahrtsleiter ich bereits seit einem Jahrzehnt bin. Von Ferleiten im hinteren Fuschertal führt uns der Weg in großer Gemeinschaft - es sind gut 4000 WallfahrerInnen unterwegs - hinauf in die faszinierende Bergwelt rund um den Großglockner. Obgleich wir so viele sind, wird es auf dem ganzen Weg nie wirklich laut - das Staunen über das Erlebte und eine

gewisse Bedächtigkeit mögen Gründe dafür sein. Wir Menschen brauchen notwendig die Menschen, um Menschen zu bleiben, und wir Menschen brauchen den Rückzug in Stille und Einsamkeit, um zu uns selber zu finden.

Letzteres ist eine der Wohltaten der Jagdausübung, sofern nicht diese auch noch in sinnlose Hektik ausartet. Wer die Balance von Einsamkeit und Gemeinschaft auf Dauer außer Acht lässt, wird Schaden nehmen - die Vielzahl der ausgebrannten ZeitgenossInnen ist ein trauriger Beweis dafür. Meine eingangs beschriebene Gesellschaft hat sich erweitert. Einige Vögel huschen an meiner Veranda vorbei, als wollten sie mich daran erinnern, dass bald die Zeit kommt, um das Futterhäuschen zu füllen. Die schwere Wolkendecke reißt auf und der frühe Schnee wird ebenso lautlos wie er gekommen ist auch wieder verschwinden - ganz zur Erleichterung der lastgebeugten Birke an der Friedhofsmauer.

Der heutige späte Nachmittag versammelt uns noch zur Dankmesse zu Ehren des heiligen Hubertus in Gemeinschaft zur Feier unseres Glaubens.

Und doch wird der eine oder andere ganz persönlich einsame Gedanken erwägen - an die Gams hoch droben im Kar, an ein Waidmannsheil in letzter Zeit, an den kommenden Winter mit allem, was er wohl bringen mag oder an einen lieben Menschen, der nicht mehr auf dieser Welt pilgert, sondern fern und nah zugleich in Gottes unerforschliche Weite aufgebrochen ist.

Dechant Mag. Alois Dürlinger



Das Entstehen eines Berufstandes

Wie in der vorangegangenen Serie bereits angedeutet, wenden wir uns nun dem Frühmittelalter, explizit dem 6. Jhdt zu. Im „Pactus Legis Salicae“, der ältesten Sammlung germanischer Stammesrechte, ist in einem Kapitel über Knechte und Unfreie erstmals vom Jägerberuf als eigenem Stand die Rede.

Welche jagdpolitischen Vorgänge müssen folglich stattgefunden haben, die es nötig machten, die Jägerei eigens in die Gesetzesregeln mit aufzunehmen?

Am Ende der Völkerwanderung in der Phase der Sesshaftwerdung der germanischen Stämme herrschte bei uns römisches Jagdrecht, das vom Grundsatz des „freien Tierfanges“ getragen war. Vereinfacht ausgedrückt bedeutet es, dass jedermann das Recht besaß, die Jagd uneingeschränkt auszuüben. Ebenso bestand keine Bindung der Jagd an Grund und Boden. Etwa das gleiche Rechtsprinzip können wir auch von den germanischen Stämmen annehmen, wo die Jagd zwar im Nahbereich der Siedlungen reglementiert war, jedoch auf allen anderen weitaus überwiegenden Flächen ebenso der freie Tierfang galt.

Die agrarische Entwicklung hatte auch bei den Germanen jenen Stand erreicht, der die Jagd zur Nahrungsbeschaffung in den Hintergrund drängte. Was nicht bedeutet, dass man nicht gerne jagte. Gerade die Stammesfürsten benutzten die Jagd als Demonstrationsmittel für Macht und Stärke. Dieser Umstand, gepaart mit der ungezügelten Jagdleidenschaft der frühmittelalterlichen Eliten, führte nach und nach dazu, dass die Könige die jagdliche Nutzung immer mehr für sich beanspruchten. Das geschah vorerst nur auf königlichem Besitz, doch widersprach dies bereits der Rechtstradition des freien Tierfanges. Dieser Vorgang wird jagdhistorisch als „inforestation“ bezeichnet und leitet sich vom lateinischen Begriff „forestis“ (Forst) ab. Somit war die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Forst keine mit Waldbäumen

bestockte Grundfläche, sondern hiermit wurde ein Areal bezeichnet, egal ob Wald, Feld, Wasser oder Gebirge, auf dem sich der König das alleinige jagdliche Nutzungsrecht vorbehielt.

In dieser historischen Entwicklung liegt der Kern zur Entstehung des mitteleuropäischen Berufsjägers. Denn durch die Bindung der Jagd vorerst an den König und die, durch die gesellschaftlichen Zwänge mittels Ritualisierung immer ausufernden Jagdgebrauche, konnte die Königsjagd durch ihren uneingeschränkten Nutzungsanspruch nicht ohne einen spezialisierten Personenkreis, welcher sich ausschließlich hiermit auseinandersetzte, aufrecht erhalten werden.

Jedenfalls hat der Umfang des gesamten Berufsjägers innerhalb kurzer Zeit derart zugenommen, dass die sich häufenden Rechtsakte, die in Verbindung mit der Jägerei auftraten, eine Aufnahme dieses neuen Berufsstandes in die Gesetzestexte unabdingbar werden ließ.

Diese Entwicklung erfuhr noch eine weitere Steigerung ab dem 8. Jhdt. Durch die karolingischen Könige wurde nämlich der Forstbegriff immer umfassender ausgelegt. Vorerst hatte sich die



Die Beizjagd, ein wesentlicher Motor für die Entstehung der berufsmäßigen Jägerei; „Jagdbuch des König Modus“ 12. Jhdt. Nationalbibliothek Paris



Inforestation auf den alleinigen Nutzungsanspruch der Jagd auf königlichem Besitz beschränkt. Nunmehr wurden diese „Einforstungen“ auch auf fremden Grund und Boden ausgeweitet und diese mit dem Wildbann belegt. Hierdurch wurde der freie Tierfang auch auf nicht dem Herrscher gehörenden Gebieten derart beschnitten, dass die Wildbannlegung als Ende der ursprünglichen Volksjagd bezeichnet werden kann. Jedoch für die Berufsjäger bedeutete diese Entwicklung einen gewaltigen Aufschwung. Dieser erfuhr noch einen weiteren Impuls durch das Bestreben aller dem Königshof nachgeordneten weltlichen und geistlichen Adelshäuser, die ihrerseits versuchten, das Wildbannrecht in ihrem eigenen Einflussbereich zu erlangen, wobei die königlichen Jagdgepflogenheiten fast sklavisch kopiert wurden.

Der erste Jagdbetrieb

Wie können wir uns nun einen solchen königlichen Jagdbetrieb vorstellen? Grundsätzlich war der Jagdapparat von der herkömmlichen höfischen Wirtschaftsführung getrennt, und das gesamte Jägercorps unterstand direkt dem Herrscher. Hierin wurde die Bedeutung der Jagd im höfischen Betrieb klar dokumentiert und lässt bereits erahnen, welche gesellschaftliche Sonderstellung die Jägerei bei Hofe einnahm.



Der Jagdherr umgibt sich bewusst mit seiner Jägerei; „Livre de Chase“ 12. Jhd. Nationalbibliothek Paris

Wir müssen uns jedoch vom heutigen Bild des Berufsjägers als „generalisierten Einzelkämpfer“ lösen und uns vorstellen, dass die Berufsjäger jener Zeit ausschließlich Spezialisten für nur einen ganz bestimmten Tätigkeitsbereich im Jagdbetrieb waren. Eine Hege im heutigen Sinn gab es noch nicht. Die Aufgabe der Jägerei bestand primär darin, die Wildressourcen für die jagdlichen Intentionen des Herrschers bestmöglich zu nutzen. Hierin fielen auch die Gatterjagden, die so genannten „Brühlen“, die im herrschaftlichen Jagdbetrieb an immer größerer Bedeutung gewannen.

Folglich gab es mehrere spezialisierte Jägertrupps, sie wurden als „veltrarii“ Hundejäger, „bersarii“ Pirschjäger, „beverarii“ Biberjäger, „luparii“ Wolfsjäger und „falkonarii“ Falkenjäger bezeichnet. Die wörtliche Übersetzung ist jedoch nur eingeschränkt geeignet, ihren tatsächlichen Tätigkeitsumfang erkennen zu lassen. In Wirklichkeit handelte es sich bereits zu Zeiten ihrer ersten Erwähnung im 9. Jhd. um tradierte Berufsbezeichnungen, die nur mehr als Synonym eines sinnverwandten Aufgabenspektrums verstanden wurden.

Beispielsweise waren die Hundejäger nicht die einzigen, welche die Jagd mit Hilfe der Jagdhunde betrieben. Man kann sogar davon ausgehen, dass der Jagdhund das wichtigste Hilfsmittel überhaupt, bei durchwegs allen damals geübten Jagdmethoden, war. Doch diese Jägergruppe befasste sich ausschließlich mit dem Jagdhund, explizit dem Leithund. Die Leithundeführung war die Königsdisziplin innerhalb des Jagdbetriebes, sodass die „Besuchsknechte“ (die den Hirsch aufsuchten – besuchten) die höchste Reputation innerhalb der Jägerei genossen.

Die Biberjäger geben ein anderes anschauliches Beispiel ab, da sie nicht nur den begehrten Biber jagten. Ihr Aufgabenbereich hatte eher Nutzijagdcharakter. Sie waren für die gesamte Wasserjagd verantwortlich und es deutet alles darauf hin, dass auch die Erdjagd in ihre Zuständigkeit fiel.

Die Wolfsjäger nahmen eine Sonderstellung innerhalb des Jagdbetriebes ein. Sie wurden durch königlichen Befehl vom Kriegsdienst und anderen Hemmnissen befreit, um sich voll der immerwährenden Gefahr, die von Meister Isegrim ausging, widmen zu können.



Im Gegensatz zu heutigen Verhältnissen war jedoch der Großteil der Jägerschaft direkt bei Hofe, und nicht in den einzelnen Forsten stationiert. Sie wurden von den „venatores principales“ (Oberjägermeister, ranghöchste Jagdbeamte im Jagdbetrieb) in die verschiedenen Forste entsandt, um die Jagd des Königs vorzubereiten und durchzuführen oder aber die Beschaffungsjagd für den höfischen Wirtschaftsbetrieb zu betreiben.

Jene, die das Nutzungsrecht in den Forsten schützten, und sich ständig dort aufhielten, waren die „forestarii“ (Förster). Abweichend zum heutigen Wortsinn „Förster“, war der damalige auch eindeutig jagdlich besetzt. Somit können auch die Förster in ihrem anfänglichen Tätigkeitsumfang durchaus als Mitglieder in einem arbeitsteiligen Berufsjägercorps betrachtet werden.

Wenn sich auch in den folgenden Jahrhunderten die Jagdmethoden änderten, die beschriebene jagdbetriebliche Strukturierung blieb bis zum Ende der Jagdregalität im Jahr 1848 in ihrem Grundsatz aufrecht.

Oj Helmut Neubacher



HEINZ K.
HASLINGER

Präparator
Martinsberg 56
A-3664 Martinsberg

Tel.: +43 (2874) 60 530
Mobil: +43 (664) 33 65 787
Fax: +43 (2874) 60 530
e-mail: jagd@heinz-haslinger.at
www.heinz-haslinger.at



VERTRAUEN WELTWEIT

Jäger rund um den Globus wissen, warum sie auf Munition von RWS vertrauen: Sie ist konsequent hochwertig gefertigt und deshalb auch in Grenzbereichen zuverlässig und äußerst wirksam. Dieses Vertrauen bestätigt unser Ziel: Beste Performance – bei der technischen Konzeption, der Materialauswahl und der Verarbeitung unserer Munition. So können Sie sich bei der Jagd auf das Wesentliche konzentrieren – auf Ihr Ziel.

RWS - Die Munition entscheidet.

Mehr Informationen unter:
www.rws-munition.de

Abgabe nur an Erwerbsberechtigte.

**Betriebsbeschreibung**

WINDHAG STIPENDIENSTIFTUNG
für Niederösterreich
FORSTAMT OTTENSTEIN

Lage des Betriebes

Das Forstamt Ottenstein der Windhag Stipendienstiftung für NÖ liegt ca. 100 km nordwestlich von Wien, 120 km nordöstlich von Linz und ca. 50 km vom Zentralraum Krems - St. Pölten entfernt im Landschaftsschutzgebiet Kamptal - Stauseen. Aufgrund der Lage, der naturräumlichen Ausstattung und der sozioökonomischen Rahmenbedingungen befasst sich der Betrieb seit langem mit Geschäftsfeldern, die über die traditionelle Forstwirtschaft hinausgehen.

Eigentumsverhältnisse, Zielsetzung

Das Forstamt Ottenstein ist Teil der Windhag-Stipendienstiftung für NÖ, die im Jahr 1670 von Graf Windhag errichtet wurde. Sie verfolgte ursprünglich den Zweck, die Erziehung von Knaben im Konvikte zu unterstützen. Nach dem aktuellen Stiftbrief sind begabte, bedürftige Schüler und Studierende an Höheren Schulen und Hochschulen zu unterstützen. Die Stiftung hat eine eigene Rechtspersönlichkeit und wird vom Landeshauptmann von NÖ verwaltet.

Flächenausstattung

Forstwirtschaft	2.300 ha
Landwirtschaft	300 ha
Stauseen	410 ha

Teichwirtschaft	75 ha
Forstgarten	25 ha
Sonstige Flächen	10 ha
Gesamtfläche	3.120 ha

Hauptgeschäftsfeld: Forstwirtschaft

Der jährliche Hiebsatz liegt bei 16.000 fm (Festmeter). Damit wird rund die Hälfte des Jahreseinkommens erwirtschaftet.

Organisationseinheiten	
Forstrevier Dobra	1200 ha
	8500 fm Einschlag
Forstrevier Ottenstein	1100 ha
	7500 fm Einschlag
Funktionsrevier Wasser/Gebäude/Fuhrpark	
Verwaltung und Tourismus	

Mitarbeiter

Forstreviere mit Nebenbetrieben: 2 Förster, 2 Forstwarte, 4 Forstarbeiter
Funktionsrevier: 1 Fischmeister, 5 Professionisten
Forstgarten: 5 Saisonkräfte
Verwaltung/Tourismus: 3 Angestellte

NEBENBETRIEBE UND SONSTIGE EINRICHTUNGEN DES FORSTAMTES OTTENSTEIN
(in alphabetischer Reihenfolge):**Bio-Landwirtschaft**

Die lange Zeit verpachteten, landwirtschaftlichen Flächen werden mittlerweile wieder großteils in Eigenregie auf biologischer Basis bewirtschaftet.



Neben dem Getreidebau (Ernte wird überwiegend als Fischfutter in der eigenen biologischen Teichwirtschaft verwendet) werden im Rahmen des ÖPUL-Programmes ökologisch wertvolle Flächen bewirtschaftet bzw. gemanagt. Die Pflege der Flächen erfolgt teilweise durch Beweidung mit Hochlandrindern.

Bootsanlegestellen

Auf den Stauseen werden Anglern und Bootsbesitzern ca. 400 Anlegeplätze für Ruderboote sowie 150 Segelbootsplätze angeboten.

Camping- und Jugendlagerplätze

Das Forstamt hat zwei Campingplätze mit einer Gesamtkapazität von ca. 250 Stellplätzen errichtet und an private Betreiber verpachtet. Direkt am Stausee gelegen gibt es einen einzigartigen Wald-Campingplatz. Ein zusätzlicher Jugendlagerplatz mit vollständig ausgebauter Infrastruktur befindet sich auf der Ruine Dobra.

Fisch & Wildkammer

Zur Verbesserung der Wertschöpfung wird Wild & Fisch in verschiedenen Veredelungsstufen sowohl für die Gastronomie als auch im Detailverkauf im eigenen Verkaufslokal angeboten. Die Verarbeitung erfolgt durch die eigenen Mitarbeiter. Angeboten werden u.a. verschiedene Wildbretarten, Wildberkäse, Wildwurst, Wildschweinkabanossi sowie Fischfilets und geräucherte Fische. Ein touristisches Highlight im Jahresverlauf ist das Abfischfest rund um den Nationalfeiertag.

Fischbeobachtungsstand

Diese Unterwasserkonstruktion ermöglicht es, die einheimischen Fische in ihrem unmittelbaren Lebensraum sowie die gesamte Unterwasserflora zu betrachten. Das Beobachtungshäuschen ist über eine Brücke erreichbar.

Falknerei- und Greifvogelzentrum Schloss Waldreichs

Im Jahr 2011 wurde im Schloss Waldreichs gemeinsam mit dem Historischen Falknereibetrieb Hiebeler ein Falknerei- und Greifvogelzentrum errichtet. Unter der fachlichen Leitung des international anerkannten Experten Josef Hiebeler ist die Anlage neben den Flugvorführungen auch Ansprechstelle für alle Greifvogelfragen, Falknereiausbildung, Zucht und Wissenschaft. Bei der Umsetzung wurden die neuesten Erkenntnisse



einer artgerechten Haltung und alle tierschutzrechtlichen Bestimmungen berücksichtigt. In der Musteranlage mit den neu entwickelten Volierentypen können die Vögel auch abseits von Flugvorführungen studiert werden. Im Jahr 2010 wurde die Falknerei zum immateriellen Weltkulturerbe der UNESCO erklärt.

Forstlicher Exkursionsbetrieb

Im Bereich des Forstamtes wurden bereits in den 1960er Jahren in Zusammenarbeit mit dem heutigen Bundesamt für Wald großflächig Versuche zu verschiedenen forstwirtschaftlich relevanten Themen angelegt. Neben Herkunftsprüfungen und Verbisssimulationsflächen ist es insbesondere der Internationale Stammzahlhaltungsversuch, der das ertragskundliche Denken vieler Forstleute nachhaltig beeinflusst hat.

Jagdbetrieb

Die Jagd wird überwiegend in Eigenregie bei Vergabe von Abschussverträgen bewirtschaftet. Es gibt eine Hegegemeinschaft mit der Heeresforstverwaltung Allentsteig. Die Wildbretvermarktung erfolgt zunehmend im Detail. Für eine kontinuierliche Versorgung wurde ein eigenes Damwildgatter eingerichtet.

Durch besondere Biotop-Gestaltung und Auswilderung wird versucht, in ihrer Existenz bedrohte Arten wie z.B. das Birkwild wieder zu fördern.

Kulinarische Einrichtungen

Im Schloss Waldreichs befindet sich das „Schlossstüberl“. Dieses von einem Pächter betriebene kleine Gasthaus bietet Besuchern des Greifvogelzentrums und des Teichwanderweges regionale Schmankerln wie zum Beispiel den „Waldreichser Biokarpfen“ an.



Landesforstgarten

Die Führung und Bewirtschaftung des Landesforstgartens für Niederösterreich obliegt dem Forstamt Ottenstein. Es werden hier jährlich rund 1 Mio. Forstpflanzen produziert. Das Christbaumangebot rundet das Verkaufsangebot ab.

Ökokreis / Speicher

Anfang 2000 wurde ein bis dahin ungenutzter barocker Getreidespeicher im Einvernehmen mit dem Land NÖ zum Hauptstützpunkt des „Ökokreises Waldviertel“ ausgebaut. Der Speicher beherbergt nunmehr eine „Naturwerkstätte“, eine Ausbildungseinrichtung zum Landschaftsgärtner sowie verschiedene AMS - Projekte. Die Naturwerkstätte übernimmt u.a. Landschaftspflegemaßnahmen, kultiviert und veredelt die unterschiedlichsten Obstarten (zu Dörrobst, Most, Schnaps usw.). In einer weitläufigen Gartenanlage wird verschiedenes Pflanzgut (von zum Teil seltener Arten) produziert und zum Verkauf angeboten. Zusätzlich zur Gartenanlage steht ein modernes Glashaus zur Verfügung.

Stauseefischerei

Das Forstamt übt am Ottensteiner Stausee auf 410 ha Stauseeflächen eigene und auf ca. 90 ha zugepachtete Fischereirechte aus. Die Nutzung erfolgt durch Vergabe von Angellizenzen (ca. 200 Saisonkarten, 1.000 Kurzzeitlizenzen). Hauptfischarten sind Hechte, Zander, Karpfen, Schleien, Barsche und Aale.

Die Bewirtschaftung zielt mittelfristig auf teilweisen Ersatz des künstlichen Besatzes durch Verbesserung der Bedingungen für eine natürliche Reproduktion ab. Das Forstamt ist bemüht, die Stauseen fischereilich so naturnah wie möglich zu bewirtschaften. Konventionelle Besatzmaßnah-



men (Einsetzen von fangfähigen Fischen) werden zunehmend durch Revitalisierungsmaßnahmen und Förderung des natürlichen Laichgeschehens ersetzt. U.a. wurden mehrere Laichplätze mit Fischtrepfen errichtet, in denen das Laichgeschehen unabhängig von den zum Teil stark schwankenden Wasserständen auf den Stauseen unbeeinträchtigt ablaufen kann. Ein intensiver Aufsichtsdienst versucht, Übergriffe verschiedenster Art (Schwarzfischen, wildes Campieren, Freizeitmüll, Lagerfeuer etc.) zu unterbinden.

Teichwanderweg

Rund um das Schloss Waldreichs befindet sich eine einzigartige Teichlandschaft mit mehr als 70 ha Wasserfläche, aufgeteilt auf 13 Teiche. Das markierte Netz von Wanderwegen umfasst 7 Kilometer.

Teichwirtschaft

Die Teichwirtschaft umfasst 13 Teiche mit einer Gesamtfläche von über 70 ha. Die Teiche werden innerhalb des ÖPUL - Programms ökologisch orientiert bewirtschaftet (max. Besatzzahlen/ha, ausschließliche Verwendung von Getreidefutter, kein

Dünger- und Medikamenteneinsatz). Der Absatz erfolgt zunehmend im Wege der Detailvermarktung. Hauptfischart ist der Karpfen; Nebenfischarten sind Schleien, Forellen, Hechte.

Touristische Kooperationen

- Das Eventunternehmen Best-Trip hat vom Forstamt im Stausee Dobra eine bewaldete Insel gepachtet, auf der Robinson-Urlaube angeboten werden. Besonders Wagemutige können dabei u.a. auf einem Hochseil von der Ruine Dobra aus den Stausee überqueren, sich von der Staumauer Ottenstein abseilen oder sich im Bungee Jumping versuchen. Für Taucher steht eine Unterwasserplattform zur Verfügung.

- Gemeinsam mit dem Stift Zwettl wird ein touristisches „Kultur- und Naturpaket“ angeboten. Klosterführungen werden mit Stauseerundfahrten und Waldpädagogik kombiniert.

- Mit den umliegenden Gemeinden bestehen Nutzungsübereinkommen für spezielle Mountainbikestrecken (8 km) und Reitstrecken.

- Gemeinsam mit den Gemeinden werden auch Wild-Badeplätze an den Stauseen zur Verfügung gestellt.

DAS LIECO-ERFOLGSGEHEIMNIS FÜR IHRE AUFFORSTUNG



DAS LIECO-ERFOLGSGEHEIMNIS FÜR IHRE AUFFORSTUNG

LIECO ist Ihr Partner Nr. 1 für erfolgreiche Aufforstung.

Ihre Vorteile:

- Gezielte Auswahl des Saatgutes
- Herkunftsgarantie
- Produktionstechnologie mit den original LIECO-Containern
- Hohe Pflanzenqualität von der Wurzel bis zum Spross
- Optimierte Lieferlogistik und Versetztechnik

Behutsame Aufzucht robuster Pflanzen und Versetzung zum idealen Zeitpunkt bringen nachhaltigen Erfolg.

www.lieco.at

LIECO GmbH & Co KG
lieco@sfl.at
+43 (0) 3846 8693-0

FORSTAUSTRÜCKER DES JAHRES 2012 ausgezeichnet vom

HOLZKURIER



LIECO

AUFFORSTEN MIT ERFOLG

STIFTUNG FÜRST LIECHTENSTEIN LIECO GmbH & Co KG



Bartgeier im Gamsrevier

Oberkärnten im März 2013, Schnee, Sturm, Kälte: Ein großer Schatten bewegt sich wie auf Schienen an der Sonnenseite eines Tales entlang. Es ist ein Bartgeier, er zieht an einer langgezogenen Felswand entlang und landet direkt auf einem frischen Lawinenkegel. Ziel ist der Kadaver eines Gamsjährlings, der tags zuvor von der Lawine in den Tod gerissen wurde. Zwei Kolkraben, ein Jungadler und zwei junge Bartgeier haben sich ebenfalls schon eingefunden. Die erfolgreichsten Fresser sind dabei die Raben, gefolgt vom Adler. Die beiden jungen Bartgeier streiten sich etwas abseits um einen Lauf, den sie zuvor vom Kadaver abgetrennt haben. Der fremde Bartgeier ist in 10 Metern Abstand gelandet und beobachtet das Geschehen, er selbst wird von den anderen Gästen ignoriert. Unbemerkt ist seine Ankunft aber nicht geblieben. Hubertus, seit Jahren Revierinhaber und „Vater“ des ersten wildgeborenen Bartgeiers in Kärnten verlässt seinen Schlafplatz und setzt sofort zum Angriff auf den fremden Geier an. Die bis zu vier Junggeier, die schon seit Wochen immer wieder sein Revier durchstreifen, hatte er hingegen kaum beachtet. Das Revierzentrum ist wohl eines der attraktivsten Gamsreviere Oberkärntens. Steile südexponierte Hänge und die Unzugänglichkeit des Gebietes bieten dem Gamswild optimale Wintereinstände. Eis und Lawinen produzieren aber auch ausreichend Fallwild, sodass das

Bartgeierpaar kein Problem damit hat, den einen oder anderen Gamskadaver mit jungen Geiern zu teilen. Ein fremdes, sechsjähriges Weibchen kommt aber nicht wegen ein paar toter Gams und ist eine akute Bedrohung für ein brütendes Bartgeierpaar. In den nächsten Wochen folgen täglich schwere Luftkämpfe, am Ende muss die Brut schlussendlich abgebrochen werden. Seit Ostern wird die elfjährige Revierbesitzerin nach tagelangen Luftkämpfen vermisst. Das Männchen des Paares namens Hubertus verpaart sich bald darauf einfach mit der Siegerin.

Ein sonniger Herbsttag im selben Revier: Der lokale Berufsjäger ist schon seit Stunden mit Projektmitarbeiter Michael Knollseisen in seinem Gamsrevier unterwegs. Ziel ist einer der Schlafplätze des lokalen Bartgeierpaares. Jetzt im Herbst sind die beiden intensiv am Balzen und am Nestbauen. Einer erfolgreichen Brut im kommenden Winter steht nichts im Wege. Die Identität der „Neuen“ ist nach wie vor unbekannt. Unter einem der Schlafplätze wird nach Mauserfedern gesucht. Eine genetische Analyse in Folge könnte Aufschluss über die Identität des Weibchens geben. Die Identifikation von Reviervögeln ist wichtig, um Informationen über Alter, Geschlecht und Herkunft der Vögel zu gewinnen. Nur so lässt sich der Erfolg eines solchen Projektes bewerten.



Mit einem lauten Rauschen zieht vollkommen unerwartet ein Bartgeier in knapp zehn Meter Höhe über die beiden hinweg. Auf seinem rechten Ständer leuchtet ein roter Aluring und lässt ihn als Hubertus, freigelassen im Jahr 2004 im Kalser Ködnitztal erkennen. Deutlich sind sein Bart und die vor Erregung rot leuchtenden Augen zu sehen. Seine Begeisterung für die beiden Besucher in der Nähe seines Schlafplatzes hält sich offensichtlich in Grenzen. Die helle Körperunterseite, die dunklen Schwingen und der lange keilförmige Stoß zeichnen den Vogel als erwachsenen Bartgeier aus. Die angeborene Neugierde ist ganz typisch für diese Art. Spannend dabei ist die Tatsache, dass im Freiland geborene Jungvögel noch wesentlich neugieriger sind als die freigelassenen Bartgeier. Vielleicht speichert ein Geier die Freilassungsaktion als eine Art schlechte Erfahrung mit Menschen. Und ein gewisser Abstand zu Menschen ist für ein Wildtier selten von Nachteil.



Seit 1986 werden jedes Jahr junge Geier in den Alpen freigelassen. Von den Hohen Tauern aus hat das Projekt zur Wiederansiedelung des Bartgeiers seinen erfolgreichen Lauf durch die Alpen begonnen. 1997 ist der Bartgeier als Brutvogel in das größte Gebirge Europas zurückgekehrt. 2001 erfolgte in Heiligenblut die erste österreichische Brut seit 1880 (Wolayatal, Kärnten), bis zu einer ersten erfolgreichen Brut musste man sich aber noch bis 2010 (Rauris) gedulden. Der aktuelle Bestand wird alpenweit auf ca. 200 Tiere und 25 Paare geschätzt. Zwei von drei Brutpaaren in Österreich (Hohen Tauern) sind heuer zur Brut geschritten, in beiden Fällen kam es aber zu Abbrüchen. Ein Gelege war unbefruchtet, im zweiten Fall kam es zu laufenden Auseinandersetzungen mit einem fremden Weibchen, die schlussendlich zum Abbruch der Brut führten. Eine weitere Brut im Lechtal gilt als wahrscheinlich. Alpenweit brüteten heuer 25 Paare und mit 16 Jungtieren ist es das erfolgreichste Jahr seit Projektbeginn. Der lange Winter bescherte den reinen Aasfressern einen reich gedeckten Tisch. Neue Paarbildungen gab es in letzter Zeit in Osttirol sowie in den Ötztaler Alpen. Generell ist in Österreichs Bergen, von der Steiermark bis nach Vorarlberg mit Bartgeiern zu rechnen. Häufig decken sich Bartgeiervorkommen mit Steinwildvorkommen.

Hauptfutter ist hingegen der Gams. Die wichtigste Wildart unserer Gebirgsreviere kommt in weiten Bereichen Österreichs in ausreichender Menge vor und liefert dem Bartgeier in Form von Fallwild reichlich Futter. Der Nahrungsbedarf eines Bartgeiers ist sehr gering und wird in erster Linie durch Knochen gedeckt. Jagdliche Übernutzung schmälert natürlich auch die Nahrungsbasis für den Bartgeier. Junge Bartgeier befliegen dabei zumeist Gebiete mit gutem Nahrungsangebot, erwachsene Bartgeier suchen sich ihr Revier aber mehr nach guten Brutmöglichkeiten und südexponierten, steilen und sonnigen Hängen aus. Junge Bartgeier folgen beispielsweise Gamsräudezügen quer durch die Alpen. Auch Ausfälle bei Rotwild im Nahbereich von höher gelegenen Fütterungen werden sofort angenommen.

In Schwierigkeiten geraten Geier hingegen durch die Nutzung von Aufbrüchen. Bei Verwendung bleihaltiger Munition beinhalten fast alle Aufbrüche Bleisplitter. Blei in Form kleiner Splitter bewirkt bei Vögeln aufgrund ihrer effizienten Verdauung innerhalb kürzester Zeit massive Vergiftungserscheinungen, welche bis zum Tod führen können. Alleine in den letzten zwei Jahren fielen vier Bartgeier und zahlreiche Adler Bleivergiftungen zum Opfer. Nur einer der vier



Geier konnte aufgrund seines Senders rechtzeitig gefunden und gerettet werden. Adler und Geier zeigen symbolisch die Probleme auf, die sich durch die Verwendung von bleihaltiger Munition ergeben. Allein im Interesse eines hochwertigen Lebensmittels Wildbret sollte nur mehr mit bleifreier Munition geschossen werden. Im Nationalpark Hohe Tauern werden seit Jahren gut 40.000 ha erfolgreich bleifrei bejagt sowie die Umstellung auf bleifreie Geschosse in Nachbarrevieren finanziell gefördert.

Kürzlich verpflichtete sich die Kärntner Jägerschaft, den landesweiten Umstieg auf bleifreie Munition in die Wege zu leiten. Auch die Tiroler Jägerschaft diskutiert erste Konsequenzen. Die Tatsache, dass Wildbret bei Schwermetallanalysen immer wieder die Grenzwerte überschreitet, bereitet immer mehr Jägern berechtigtes Kopfzerbrechen.

Eine zusätzliche Gefährdung ergibt sich nach wie vor durch illegalen Abschuss: Was lange nur als Gerücht abgetan wurde, lässt sich heute leider nicht mehr leugnen. Von den drei Totfunden in den letzten Jahren wiesen zwei Vögel Schrotbeschuss auf. Die Röntgenaufnahmen der 2012 in Osttirol gefundenen Bartgeierdame Nicola belegten sogar



zweimaligen Beschuss! Vom dritten Geier wurden nur ein Ring und drei Knochen gefunden, eine Untersuchung auf Geschossreste konnte deshalb nicht durchgeführt werden.

Doppeltes Glück hatte Glocknerlady: Dank ihres Senders konnte sie im Zuge ihrer Bleivergiftung rechtzeitig geortet und gerettet werden. Zusätzlich wies sie im Bereich der äußeren rechten Schwinge Spuren eines Streifschusses auf. Zwei Wochen nach den ersten Auffälligkeiten und 400 km weiter verschlechterte sich ihr Zustand so rapide, dass sie innerhalb eines Tages flugunfähig wurde und leicht eingefangen werden konnte. Tags zuvor hatte sie noch 50 km zurückgelegt. Die Bleiwerte im Blut überstiegen die angenommene tödliche Dosis um das Dreifache. Dennoch konnte sie nach längerer Pflege erfolgreich entgiftet und wieder freigelassen werden. Seit 5. Mai zieht sie wieder ihre Kreise in den Hohen Tauern.

Nicht zuletzt aufgrund solcher Tatsachen werden seit 2009 alle Bartgeier im Zuge der Freilassung mit Satellitensendern versehen. Ein eingebautes GPS ermittelt Daten zu Position und Flughöhe, die entsprechenden Daten werden per SMS weitergeleitet. Über eine kleine Solarzelle wird das System mit Strom versorgt, je nach Akkuleistung können bis zu 20 Positionen pro Tag ermittelt werden. Die Flugrouten können unter www.hohetauern.at/en/bearded-vulture.html live mitverfolgt werden.

Genaue Informationen über die Reisen der Bartgeier können nicht nur über die Sender jüngerer Tiere, sondern auch durch gemeldete Beobachtungen gewonnen werden. Jede einzelne Sichtung liefert wertvolle Informationen zur Bestandschätzung. Mögliche neue Brutpaare können nur durch die Mithilfe zahlreicher Melder vor Ort lokalisiert werden. Informationen zu möglichen Brutten werden vertraulich behandelt und Melder nicht bekannt gegeben.

Kontakt:

Mag. Michael Knollseisen
Nationalpark Hohe Tauern - Bartgeierprojekt
+43-664-1417429
bartgeier@gmx.at



Informationen zum Berufsjägerlehrgang 2014 in Rotholz

Der Berufsjägerlehrgang 2014 wird voraussichtlich vom 7. Jänner bis zum 4. April 2014 in Rotholz stattfinden.

Nachdem unser bewährter und beliebter Kursleiter WM Walter Stöckl aus beruflichen Gründen die Kursleitung leider nicht mehr antreten kann, werde ich, WM Pepi Stock, die Kursleitung übernehmen.

Bei WM Walter Stöckl möchte ich mich für seine ausgezeichnete Arbeit in den letzten Jahren recht herzlich bedanken!

Welche Änderungen wird es im Lehrgang 2014 geben:

Ich habe mir vorgenommen, gemeinsam mit den Vortragenden die Lehrinhalte auf den neuesten Stand der Wissenschaft und praktischen Erkenntnissen zu bringen.

Des Weiteren wird das Fach Jagdpädagogik ausgebaut. Wir wollen in Zukunft auch Rhetorik, die Zusammenarbeit mit Medien und die Jagdethik verstärkt berücksichtigen.

Um auch für die Herausforderungen der Gegenwart bzw. Zukunft gerüstet zu sein, werden die Bejagung bzw. der Umgang mit Schwarzwild und das Zusammenleben mit Großraubtieren in unseren Revieren in die Lehrinhalte einfließen. Auch die neuen bzw. alternativen Jagdarten und deren Anwendung werden behandelt.

Die Anwendung des JAFAT (Jagd- und Fischereidatenbank) wird im Lehrfach Text- und Datenverarbeitung Berücksichtigung finden.

Eine Koordinierung von verwandten Fach- bzw. Themengebieten wird meinerseits angestrebt.

WM Pepi Stock

Nachruf Prof Beitz



Wenige Wochen vor Vollendung des 100. Lebensjahres verstarb Prof. Berthold Beitz, Vorsitzender der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung in Essen.

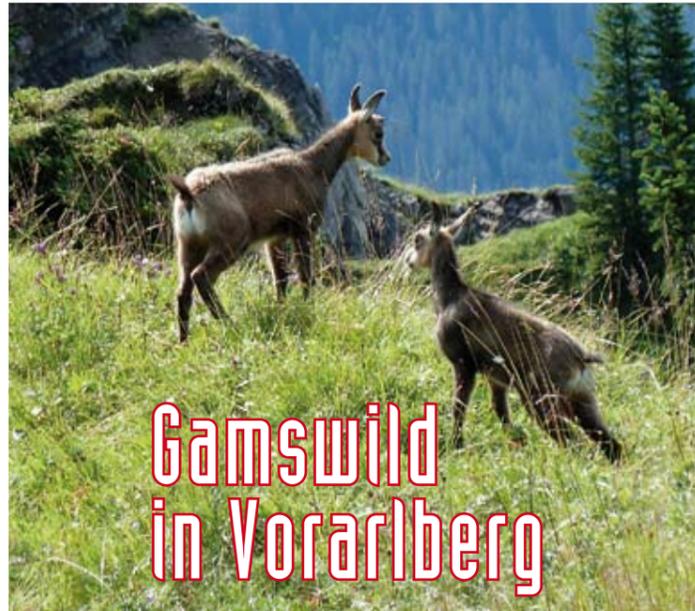
Berthold Beitz erhielt im Laufe seines Lebens viele Ehrungen und gilt als einer der bedeutendsten Wirtschaftsführer in Deutschland. Der Jagd war Berthold Beitz engstens verbunden. Durch seine Initiative konnten in den Bundesländern Salzburg und Tirol Großjagden mit Berufsjägerbetreuung betrieben werden. Viele junge Menschen hatten durch ihn die Möglichkeit, zu Berufsjägern ausgebildet zu werden.

Aufgrund der großzügigen Unterstützung und Förderung der Berufsjäger wurde er zum Ehrenmitglied des Salzburger Berufsjägerverbandes ernannt. Er war auch Träger des Ehrenzeichens der Tiroler Jägerschaft.

Durch den Tod von Prof. Berthold Beitz verliert die Berufsjägerschaft einen engagierten Unterstützer.

Wir verabschieden uns von ihm mit einem letzten Waidmannsdank.





Der Gams gehört zu den ältesten und ursprünglichsten Wildarten Vorarlbergs. Der hohe Gebirgsanteil, steile von Fels durchsetzte Bergwälder sowie urige Tobel und Schluchten entlang der Gebirgsflüsse bieten dieser Wildart grundsätzlich günstige Lebensraumvoraussetzungen im Land. Die Schutzwaldproblematik und damit zusammenhängenden Sanierungsmaßnahmen, Lawinverbauungen in den Zentren der Gamsbiotope sowie die stets wachsende Nachfrage zur Nutzung alpiner Gebiete aus Tourismus und Freizeit und nicht zuletzt die zunehmende Technisierung der Jagd bringen den Gams jedoch immer mehr in Bedrängnis.

Vorarlberg umfasst eine Größe von ca. 2.600 km² und erstreckt sich von 397m bis 3.312m Seehöhe. 41% der Landesfläche liegen über 1.500m Seehöhe, lediglich 16% über 2.000m. Auf Grund der für Vorarlberg typischen 3-Stufenbeweidung in der Viehwirtschaft herrscht jedoch eine auffallende Verzahnung von Hochlagen, Weideflächen und Wald vor, sodass lediglich 37% des Landes Wald sind. Den Schwerpunkt des Gamsvorkommens stellen landschaftsbedingt die mittleren und südlichen Landesteile dar. Jahresniederschläge von bis zu 2.500mm, Schneehöhen von mehreren Metern, kaum freigewehte Flächen in den Hochlagen sowie eine lang anhaltende Schneedeckendauer bringen

die Bedeutung bzw. Attraktivität des Gebirgswaldes bzw. der Waldkrone als unverzichtbarer Überlebensraum für das Gamswild während extremer Witterungsverhältnisse im Winter in vielen Regionen des Landes klar zum Ausdruck.

Schutzwald und Gams:

Dieser Tatsache stehen die Forderungen zur starken Reduktion des Gamswildaufenthaltes im Wald von Forstbehörde sowie Wildbach- und Lawinverbauung oft widersprüchlich gegenüber. Neben der Erhöhung der Mindestabschüsse in den betroffenen Jagdrevieren müssen zur Unterstützung der waldbaulichen Maßnahmen in den Schutzwaldgebieten Abschussaufträge, Aufhebung von Schonzeiten und Altersklassen oder die Freihaltung von Gamswild als gesetzliche Schwerpunktbejagung von der Behörde verordnet werden. Ca. 1/3 des landesweiten Gamsabschlusses erfolgt als so genannter Schadwildabschuss.

6.000 ha Wildruhezonen:

Während diese Sondermaßnahmen dem Gams im Wald ans Leben gehen, beeinflussen Tourismus und Freizeitaktivitäten in den Hochlagen die Lebensqualität des Gamswildes immer mehr. Die jährlichen Tourismuskennzahlen, wie 8 Millionen Nächtigungen, 100 Millionen Personenhöhenmeter Aufstiegskapazität der Seilbahnen sowie ein zusätzlich intensiver Tagesausflugsverkehr von Schitourengehern, Wanderern, Paragleitern etc. verdeutlichen den menschlichen Druck auf den Gamslebensraum. Beispielsweise wäre das Paragleiten und Drachenfliegen ohne Seilbahnen, wenn überhaupt, wohl nur in sehr begrenztem Ausmaß vorhanden. Hingegen werden gegenwärtig zahlreiche Gamsregionen auch weit abseits von Aufstiegshilfen in Folge sich stets ausweitender Aktionsradien der Gleiter als auch von neuen Trend- und Outdoorsportarten, wie Freeriding und Singlecross negativ beeinflusst. Ein Ausweichen der Tiere in den schutzbietenden Wald ist häufig die Folge. Gesetzlich angeordnete Wildruhezonen nach dem Jagdgesetz, Naturschutzgebiete mit Wegegebot sowie die Aufklärungs- und Informationskampagne „Respektiere deine Grenzen“ stehen als Lenkungs- und somit Schutzmaßnahmen für das Wild zur Verfügung. Neben zahlreichen frei-

willigen Ruhegebieten sind derzeit ca. 6.000 ha als behördliche Schutzzonen ausgewiesen.

Gamswildräume als großräumige Bewirtschaftungseinheiten:

Neben Tourismus, Freizeit und Erholung spielt die Jagd als Ausfluss von Besitz an Grund und Boden (Reviersystem) eine maßgebliche Rolle im Umgang mit dem Gamswild. Mindestens 115 ha zusammenhängende Eigentumsfläche sind für die Erlangung des Eigenjagdstatus sowie 300 ha für die Ausweisung als Genossenschaftsjagd notwendig. Auf Grund der vorherrschende Kleinbesitzstruktur sowie traditionellen Landbewirtschaftung überwiegen bei den insgesamt 490 Jagdrevieren im Land kleine Eigenjagden, die sich hauptsächlich in den Hochlagen und somit in den bevorzugten Lebensräumen der Gams befinden, was für die Bewirtschaftung dieser Wildart nicht gerade förderlich ist. Durch die räumliche Festlegung von Gamswildräumen wird versucht, die Bewirtschaftung des Gamswildes großräumig bzw. revierübergreifend durchzuführen. Als Basis für die räumliche Abgrenzung der 13 im Land ausgeschiedenen Gamsräume dienen Gebirgsstöcke mit zusammenhängenden Gamsbeständen.

Bestandserhebungen auf Populationsebene:

Die Gamswildräume gelten als großräumige Planungs-, Bewirtschaftungs- und Kontrolleinheiten im heimischen Wildtiermanagement. So werden beispielsweise Populationserhebungen lediglich auf Ebene des Gamswildraumes durchgeführt. Die erhobenen Zahlen in den einzelnen Revieren bzw. Zählgebieten haben keine Bedeutung für die Abschusszuteilung auf die Jagdgebiete, was zur Objektivierung der Zählergebnisse beiträgt. Die Gamszählungen erfolgen in der Regel Mitte Oktober. In Waldgebieten werden keine Erhebungen durchgeführt. Die sehr einfache Zählmethode unterteilt nach Kitz, Jährling, Bock, Geiß und unbestimmbares Stück und hat sich dabei sehr bewährt. Entgegen zahlreichen Vermutungen hat die Bestandserhebung im Herbst 2012 mit einer Gesamtzahl von 11.951 Stück eine Zunahme des landesweiten Gamswildbestandes von mehr als 700 Stück gegenüber der letzten Vollerhebung im Jahr 2007 ergeben, was vor allem auf die schonende Bejagung in den vergangenen Jahren zurückzuführen ist.



Abschussentwicklung, Abschussstruktur:

Neben der Populationsdichte wird bei der Abschussplanung vor allem der langjährigen Entwicklung der Abschussstruktur (Höhe, Geschlecht, Altersverteilung) in den einzelnen Gamswildräumen eine maßgebliche Bedeutung beigemessen. Die Abschusskurve (Diagramm 1) zeigt seit 1988 einen wellenförmigen, aber kontinuierlich abnehmenden Verlauf. Die Waldsterbensdebatte in den 1980er Jahren, das Inkrafttreten des Jagdgesetzes 1988 mit den neuen Instrumenten Mindestabschuss, Abschussauftrag und Freihaltung sowie die bewusste Einschränkung von Abschussfreigaben in den vergangenen 10 Jahren sind dabei klar ersichtlich. Auf die Abschussstruktur wirken sich die schutzwaldbedingten Anordnungen von Freihaltungen und Abschussaufträge besonders aus. So wurden in den vergangenen 6 Jahren 23% der Geißenabschüsse und 51% aller Bockabschüsse als so genannte „Schadwildabschüsse“ gemeldet. Gerade bei den Böcken resultiert daraus ein starker Eingriff in die Jugend- und Mittelklasse, was den Anteil von Böcken der Klasse I von durchschnittlich 50% aus Normalabschlüssen auf 33% der Gesamtabschlüsse reduziert. Diese intensiven Eingriffe in die jungen Altersklassen machen sich im Laufe der Jahre in der Altersentwicklung stark bemerkbar. So konnten bei den heurigen Hegeschauen nur 20 Bock-, hingegen 112 Geißtrophäen mit einem Alter von mindestens 12 Jahren beurteilt werden.



**Großreviere als Gamsreservoir:**

Sowohl die quantitative als auch qualitative Beurteilung der Gamsabschüsse im Land Vorarlberg lassen einen recht deutlichen Zusammenhang zwischen Reviergröße und Vorkommen bzw. jagdliche Nutzung anderer Schalenwildarten erkennen. Dabei zeigt sich, dass große Reviere mit höheren Rotwildichten trotz überwiegend guter Gamsbestände eine zahlenmäßig wesentlich geringere Abschöpfungsquote erfüllen als viele Kleinreviere. Den großen Jagdgebieten kommt somit eine wichtige Reservefunktion zur Kompensation der teilweise extrem hohen und vor allem qualitativ unausgewogenen Abschüsse in den Schutzwaldgebieten zu.

Gesundes Gamswild:

Bezüglich des Gesundheitszustandes vom Gamswild in Vorarlberg ist zu erwähnen, dass mit Ausnahme der Gamsblindheit (IKK), welche in den 1990er Jahren einige Gamsräume seuchenhaft erfasst hat und seither endemisch in einzelnen Populationen verblieben ist, kein Auftreten von schwerwiegenden Krankheiten gegeben ist. Gottlob blieb das Land bis heute auch frei von Räude. In diesem Zusammenhang muss aber erwähnt werden, dass wir über kein permanentes bzw. systematisches Gesundheitserhebungssystem beim Gamswild verfügen. Beispielsweise ist das Vorkommen des Lungenwurmes aus einigen Gebieten bekannt. Eine diesbezügliche Verbreitungskarte oder Verbreitungsentwicklung liegt leider nicht vor.

Ausblick:

Die Zukunft des Gamswildes wird in Vorarlberg

im Wesentlichen davon abhängig sein, welchen Stellenwert bzw. biologische Bedeutung wir dieser Wildart in unserem Gebirgsökosystem, trotz Schutzwaldbewirtschaftung, Tourismus und Freizeitwirtschaft, künftig entgegenbringen werden. Eine artgerechte Gamswildbejagung ist nur möglich, wenn wir dieser Wildart eine entsprechende Toleranz in seiner natürlichen Raumnutzung zugestehen. Ein großes Fragezeichen stellt die Entwicklung und Einstellung der Jagd bzw. des Jägers zum Gams selbst dar. Rascher Jagderfolg unter höchstmöglichem Einsatz von Technik, insbesondere in Bezug auf die permanente Erreichbarkeit der Hochlagenreviere mit hochmodernen Gelände- und Schneefahrzeugen sowie die weitere Perfektionierung von Weitschusswaffen lassen keine gedeihlichen Aussichten erwarten. Lediglich durch das umfassende Begreifen, dass es sich beim Gams um ein schützenswertes „Naturgut“ bzw. „Naturerbe“ handelt, dürfte ein entsprechendes Umdenken in den Köpfen von statten gehen. Bis dahin wird aber mit Sicherheit noch viel Wasser in den Bodensee rinnen und so mancher Gams zur Förderung des Schutzwaldes gestreckt werden.

Dr. Hubert Schatz

MEPUR
Die gepflegte Textilreinigung
www.mepur.at

Spezialreinigung für Jägerschaft
Jagdkleidung
Rucksäcke
Lederpflege
Hüttenvorhänge
Teppiche

Filiale Mankwies: Filiale Bregenz: Filiale Dornbirn: Filiale Dornbirn: Filiale Feldkirch: Filiale Biber: Filiale Schruns:
 im Steinbrennerhof 61112081 Di. Weibel Str. 6a im Messingpark im Hagnpark am Zindlspitzk. Spitzkofel 22
 T. 053176 726 27 T. 05574 543 72 T. 05572 231 44 T. 05372 296 79 T. 05322 811 80 T. 05552 042 23 T. 05355 236 12



Nicht Neid sondern Einigkeit macht uns stark!

49. Jahreshauptversammlung des Verbandes Vorarlberger Jagdschutzorgane

Am 18. Mai 2013 fand im Vorsäß Schönenbach im Bregenzerwald die 49. Jahreshauptversammlung des Verbandes Vorarlberger Jagdschutzorgane statt. Nach der musikalischen Begrüßung durch die Jagdhornbläsergruppe Kleinwalsertal unter Hornmeister Flori Ritsch begrüßte Obmann KR RJ Manfred Vonbank das Gründungsmitglied Kaspar Kaufmann, das Ehrenmitglied Siegfried Fulterer sowie eine Vielzahl an Ehrengästen aus der Vorarlberger Politik, u.a. LR Ing. Erich Schwärzler, LWK-Präsident Josef Moosbrugger, LWK-Vizepräsident DI Hubert Malin und viele andere mehr, sowie den Ehrengast LO Bernhard Wadl vom Kärntner Jagdaufseherverband mit Gattin. Weiters begrüßte er die jungen Jagdaufseher, welche in den letzten zwei Wochen die Prüfungen abgeschlossen haben: Maximilian Walch, Robert Fessler, Peter Burtscher, Martin Hostenkamp, Gernot Kaufmann und Philipp Wiltschi.

Vorstellung der Hegegemeinschaft 1.5b

Gleich zu Beginn stellte HO Bartle Muxel die Hegegemeinschaft 1.5b vor, in welcher sich das Vorsäß Schönenbach befindet. Die Hegegemeinschaft 1.5b hat eine Fläche von 9.053 ha und umfasst 20 Jagden. Das Hauptkerngebiet für Rotwild ist das Gebiet Rubach-Ifer-Halden-Schönenbach.

Bericht des Obmannes

Der Verband Vorarlberger Jagdschutzorgane hat einen Mitgliedstand von 395 Mitgliedern. Davon



sind 35 hauptberuflich tätige Jagdschutzorgane, 315 nebenberuflich tätige Jagdschutzorgane, 35 Pensionisten sowie zehn unterstützende Mitglieder.

„Es erfüllt mich mit Stolz, dass wir entgegen aller Prognosen den Stand der Berufsjäger halten, ja sogar leicht ausbauen konnten. Totgesagte leben länger oder es braucht sie also doch. Hier ein herzliches Dankeschön an all jene Jagdnutzungsberechtigten und an alle Grundbesitzer in Vorarlberg, welche uns in unseren Bemühungen unterstützen“, so Obmann Manfred Vonbank. Abschließend ergeht ein Dank an die Vorarlberger Jägerschaft, das Land Vorarlberg sowie die Sektion Dienstnehmer, denn ohne sie könnte der Verband viele seiner Vorhaben (Exkursionen, Bekleidung, Ausrüstung etc.) nicht umsetzen!

Neuwahlen

Dem dreijährigen Rhythmus entsprechend erfolgten Neuwahlen. Obmann KR RJ Manfred Vonbank sowie der gesamte Vorstand wurden einstimmig wiedergewählt.

Obmann: KR RJ Manfred Vonbank

Obmann-Stellvertreter für hauptberufliche JO:

RJ Hubert Egender

Obmann-Stellvertreter für nebenberufliche JO:

RJ Diethelm Broger

Schriftführer: JO Peter Tabernigg

Kassier: RJ Akad. Jagdwirt Karlheinz Jehle

Vertreter Bezirk Dornbirn: JO Erich Scheffknecht

Vertreter Bezirk Feldkirch: JO Robert Ess

Vertreter Bezirk Bregenz: JO Mario Bär, JO Gotthard Schwarz, JO Mario Sohler

Vertreter Bezirk Bludenz: RJ Bertram Netzer, JO Manuel Nardin, JO Heinrich Sparr

Vertreter der Vorarlberger Jägerschaft: JO LM Dr. Ernst Albrich

Sektion Dienstnehmer: DI Hubert Malin, DI Richard Simma

Neuwahl Rechnungsprüfer: Reinhard Schwaninger, Reinhard Strondl



Der neugewählte Vorstand der Vorarlberger Jagdschutzorgane.

Neue Jagdschutzorgane

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung wurden an die neuen Jagdschutzorgane, welche in den letzten zwei Jahren ihre Ausbildung in den Lehrrevieren sowie in der Vorarlberger Jägerschule absolviert haben, die Zeugnisse verteilt. Im Schuljahr 2012/13 wurden insgesamt 21 Ausbildungsjäger unterrichtet – 13 im ersten Lehrgang, acht im zweiten – die Letzteren plus ein Wiederholungskandidat vom Vorjahr haben die Prüfungen in den letzten Tagen absolviert: Praktische Prüfung im Wildpark, schriftliche Prüfung sowie öffentliche mündliche Prüfung im Landhaus – sechs davon haben die Prüfungen positiv bestanden: Maximilian Walch, Robert Fessler, Peter Burtscher, Martin Hostenkamp, Gernot Kaufmann und Philipp Wiltschi.

Verleihung von Berufstiteln

An Florian Ritsch, Helmut Beer, Adam Keckeis sowie Johannes Berthold wurde der Berufstitel „Revierjäger“ verliehen.

Grußworte

LR Ing. Erich Schwärzler überbrachte den Gruß und Dank der Vorarlberger Landesregierung sowie von Landeshauptmann Markus Wallner. „Die Aus- und Weiterbildung und der Tätigkeitsbericht sind hervorragend – ein Dank und eine Gratulation an Manfred Vonbank und sein Team. Ich möchte mich bez. TBC bei euch allen bedanken, nämlich dass ihr es mitträgt! Das Ziel sind gesunde Tier- und gesunde Wildbestände!“

Bernhard Wadl, Obmann Kärntner Jagdaufseher, gratulierte zur Neuwahl des Vorstandes und überbrachte die Glückwünsche und Grüße des Kärntner Jagdaufseherverbandes. „Wenn man

die Jagd im Herzen trägt, dann fährt man weit zu einer Veranstaltung – und zu dieser Spezies gehöre ich.“

LJM Dr. Ernst Albrich gratulierte dem wieder gewählten Vorstand, den neuen Jagdschutzorganen sowie den Geehrten sowie ein Weidmannsheil den Kollegen.

„Es bleibt mir nur die Aufgabe, das eigentlich zu bestärken, was bisher gesagt wurde – wir haben momentan eine etwas schwierige Zeit, mehrfach diskutiert, und in dieser schwierigen Zeit braucht es die Kerntuppe – die Jagdschutzorgane – und wir legen viel Wert darauf, dass ihr gut ausgebildet seid! Manchem ist in den letzten Diskussionen nicht klar geworden, dass in den letzten vier Jahren in Vorarlberg viel passiert ist – einerseits vor Ort mit der freiwilligen Tätigkeit der Probenentnahme und der zusätzlichen Beprobung, die ein großer Aufwand ist.

Ich bedanke mich bei euch allen und vor allem auch bei Dr. Norbert Greber, welcher mehr getan hat als er hätte müssen und sich bemüht hat, dass es einen guten Stichprobenplan gibt und auch umgesetzt wird.“

DI Hubert Malin, Sektion Dienstnehmer, gratulierte dem Vorstand zur einstimmigen Wiederwahl und auch den neuen Jagdschutzorganen „– man muss sehr viel leisten und lernen können – es ist heute keine leichte Aufgabe mehr, die Prüfung mit Erfolg abzuschließen. Den Revierjägern danke ich für ihren Einsatz für das Wild und den Wald und gratuliere zu dieser Ehrung! Es braucht eine sehr gute Strategie und auch Zusammenarbeit, dass die gestellten Anforderungen auch erfüllt werden können – in Bezug auf Wald und Wild.

Abgerechnet wird am Schluss – es darf keine panikartigen Reaktionen geben, es braucht eine

sehr gute Strategie und Zusammenarbeit, dass die Ziele auch erreicht werden. Offene Kommunikation, auch eine Zusammenarbeit zwischen Jagd, Grundeigentümer und Politik ist vonnöten – die Herausforderungen nehmen von Jahr zu Jahr zu. Für alles, was wir heute schon diskutiert haben – ein bisschen weniger kann auch ein mehr für die Qualität für die Wildtiere und den Wald sein. Weidmannsheil und viel Erfolg für das Jagdjahr und ich hoffe, dass wir ein gutes Zusammen erreichen!“

LWK-Präsident Josef Moosbrugger erläuterte, dass sich im Bewusstsein und in der Emotion und in einer gewissen Unsicherheit viel bewegt hat – es ist anders geworden. „Ich betone, dass die Jagdschutzorgane alles getan haben, was möglich ist und ich bin froh, dass in den Veranstaltungen immer wieder zum Ausdruck kommt, dass es Reviere gibt, in denen es Handlungsbedarf gibt, und ich danke Manfred Vonbank für diese Aussage und auch für die Aussage, dass es im Kopf beginnt.

Ich danke euch für euer Engagement und wenn es ein Problem gibt, wo wir helfen können, dann meldet euch!“

Verlosung Weiterbildungspass

Für jene, welche ihren Weiterbildungspass bis zur Jahreshauptversammlung voll hatten, erfolgte im Rahmen der Jahreshauptversammlung eine Verlosung von vier Hauptpreisen. Hier die Preisträger:

RJ Gilbert Meyer: 50 Euro Gutschein Waffen Deuring

Hannes Marte: Stiehl-Motorsäge gespendet von der Firma Böhler

RJ Dieter Schneider: Ein Wochenende im GH Hotel Traube für zwei Personen

RJ Diethelm Broger: Swarovski Fernglas 8x42 HD – organisiert von LJM Dr. Ernst Albrich

Ein Dankeschön an alle, welche diese Preise zur Verfügung gestellt haben. Dies soll auch ein Zuckerl sein für euch alle, die Weiterbildungen zu besuchen und die Pässe zu füllen – es gibt auch in Zukunft wieder Verlosungen.

Mit dem Abschlusssignal der Jagdhornbläsergruppe Kleinwalsertal wurde die Versammlung geschlossen.

Monika Dönn-Breuß



METZLER

gut bestückt

Über 60.000 Produkte erwarten Sie!

Das gesamte Lieferprogramm und die Produktpalette unserer Partner können Sie dem aktuellen METZLER Werkzeugkatalog oder dem neuen METZLER Betriebsausstatter entnehmen. Auf über 1.700 bzw. 750 Seiten erwartet Sie ein lückenloses Qualitätssortiment mit hochqualitativen Produkten, Neuheiten und Innovationen. Die Breite und Tiefe unseres Sortiments bietet Ihnen immer genau die Produkte, die Sie benötigen. Den METZLER-Werkzeugkatalog bzw. den METZLER Betriebsausstatter 2012/13 als wichtige Unterstützung bei Ihrer täglichen Arbeit jetzt kostenlos bestellen unter T +43(0)5522 77 9 63!

METZLER – Ihr Partner für Werkzeuge und Fertigungslösungen.

Katalog direkt bestellen!
QR-Code mit Smartphone anschauen!

METZLER GmbH & Co KG | Oberer Paspelweg 6-8 | 6830 Rankweil/Austria | T +43(0)5522 77 9 63 0 | F +43(0)5522 77 9 63 6 | office@metzler.at | metzler.at



Das Gamswild in Tirol

Das Land Tirol hat eine Jagdfläche von 1,245 Millionen Hektar. Es gibt 1.184 Jagdreviere, diese gliedern sich in 841 Eigenjagden, das sind 47%, und in 343 Genossenschaftsjagden, welche einen Flächenanteil von 53 % haben. Diese 1.184 Reviere werden von ca. 1.300 Jagdausübungsberechtigten bewirtschaftet. Für die Betreuung und den Jagdschutz der Reviere sind 142 Berufsjäger und ca. 1.220 Jagdaufseher im Einsatz.

Gamswild ist in ca. 90 % aller Reviere als Standwild vorhanden. Im Jagdjahr 2012/13 wurden 7.441 Stück (3.227 Böcke, 3.456 Geißen, 758 Kitze) als Abgang gemeldet. Dies sind 36 % der gesamten österreichischen Gamsstrecke.

Das Gamswild ist in der Eiszeit in zwei Zeitepochen zugewandert. Deshalb haben wir in Europa zwei Arten von Gamswild, und zwar den Alpengams (*Rupicapra rupicapra*), wie er bei uns vertreten ist. Eine eigene Art ist der Abruzzengams (*Rupicapra pyrenaica*), welcher sich in seiner Färbung und Größe von unserem Gamswild unterscheidet.

Gamswild gibt es zwar vom Kaukasus bis nach Spanien, die reizvolle Jagd auf Gamswild ist aber nirgends so erlebnisreich wie im Gebirge und besonders anspruchsvoll in unserem Land Tirol.

Deshalb ist es besonders wichtig, dass wir durch eine richtige Bejagung die Nachhaltigkeit erhalten und somit einen hohen Anteil an reifen Stücken ernten können. Gamswild hat eine durchschnittliche Lebenserwartung von 16-18 Jahren, daher muss es unser Bestreben sein, bei der Bejagung biologische Erkenntnisse zu berücksichtigen, denn der 1er Bock sollte erst frühestens mit zehn und die 1er Geiß mit 12 Jahren bejagt werden.

Ebenso ist es wichtig, dass wir durch eine artgerechte, nachhaltige Bejagung des Gamswildes auch den Jagdwert der Reviere für unsere Grundbesitzer erhalten oder sogar verbessern können.

Außer einer richtigen Bejagung muss man für weitere Hegemaßnahmen den Gesundheitszustand des Gamswildes überprüfen und die Wilddichte unter Kontrolle halten. Die Entwicklung der Körpergewichte und der Verfärbungszustand sind ein guter Weiser für den Konditionszustand der Gämsen. Salz sollte im Einstandsgebiet ganzjährig zugänglich sein.

Mindestens zwei Jahrzehnte lang war Gams und Forstwirtschaft ein Konfliktstoff, denn durch die Erschließung der hintersten Wälder und durch die Kahlschlagwirtschaft wurden dem Gamswild neue attraktive Lebensräume eröffnet. Bessere,

kräuterreiche Äsungspflanzen auf solchen Freiflächen zog das Gamswild in die unteren Lagen und der Gams verursachte dann naturgemäß auch Verbißschäden bei den Mischgehölzen von Tanne, Buche, Ahorn und Esche. In exponierten Lagen wurde auch die Fichte geschädigt. Inzwischen haben alle dazugelernt, die verantwortlichen Forstleute haben andere Bewirtschaftungsformen der Wälder gewählt, welche nicht so schadensanfällig für das Gams- und Rehwild sind und viele solcher Kahlschlagflächen sind inzwischen wieder Mischwald.

Nicht vergessen darf man die Lifterschließungen, denn durch die Abfahrtsschneisen im Wald und deren Begrünung sind ebenfalls Einstandsgebiete und bevorzugte Äsungsflächen entstanden. Dass solche Flächen von Wildtieren bevorzugt angenommen werden ist selbstverständlich und wird mehrheitlich auch von der Bevölkerung und vor allem von der Tourismuswirtschaft begrüßt. Für unsere Gäste ist die Beobachtbarkeit des Gamswildes am Berg, auf der Alm und auch auf der Abfahrtsschneise eine Attraktion.

Das Gamswild hat auch natürliche Regulatoren wie den Steinadler, die Wildkrankheiten und die Wetterkapriolen. Der Einfluss des Steinadlers ist beim Gamsbestand nicht sehr hoch. Er wird sicherlich das eine oder andere Gamskitz schlagen, aber unser Wappentier muss auch überleben können. Diesen geringen Einfluss müssen wir verkraften und wir sollten uns am Anblick des Steinadlers erfreuen.

In Zeitperioden zwischen 10 und 30 Jahren treten regional Seuchenschübe von Gamsblindheit und Gamsräude auf. In den meisten Fällen tritt am Beginn dieser Krankheitsbilder vermehrt der Lungenwurmbefall beim Gamswild auf. Hier ist der Jäger gefordert, die Gamsbestände auf seine Verfärbung hin zu kontrollieren und jene Tiere dem Bestand zu entnehmen, die nicht richtig verfärbt haben.

Der Gesamtbestand des Gamswildes sollte bei Auftreten von Krankheiten unter Berücksichtigung der Altersstruktur und Geschlechterverhältnis zeitgerecht abgesenkt werden, um hohe Verluste zu vermeiden.

Im nördlichen Bereich der Kalkalpen mit Niederschlagsmengen zwischen 1600 und 2000

Millimeter wird der Winter jene Tiere aus dem Bestand nehmen, welche durch Parasitenbefall geschwächt in den Winter gehen. Eine natürliche Regulierung funktioniert hier noch. Aber es ist sicherlich besser, die Gamsbestände so zu bewirtschaften, dass die Natur wenig nachhelfen muss, denn oftmals wird der Lebensraum vorher belastet und die Gämsen werden bei Nahrungsempfängen geschwächt, was natürlich wieder zu Ausfällen führt.

Die ständig in Diskussion stehende Rückkehr von Braunbär und Luchs wird bei den Schalenwildbeständen einen höheren natürlichen Abgang bedeuten, aber wenn Jagd als angewandter Naturschutz ausgewiesen und deklariert wird, so ist die Jägerschaft auch hier gefordert, die an uns gestellten Maßnahmen zu unterstützen. In Zukunft gilt es, die Lebensräume für unser Gamswild zu erhalten und eine biologisch orientierte Gamswildbewirtschaftung in unserem Bundesland Tirol beizubehalten. Eine vorbildliche, nachhaltige Bewirtschaftung des Gamswildes wird auch von Jagdkritikern anerkannt und toleriert.

WM Pepi Stock



astri® Hunt
Jagdbekleidung



aus eigener Erzeugung

www.astri.at

A-6430 Ötztal-Bahnhof



Wir Jäger sollten das Gespräch mit Schitourengehern suchen, um aufzuklären! Sportarten wie Schitourenlauf und Schneeschuhwandern verschlechtern diese Situation. Durch Ruhe in den Einständen (Wohnzimmer) des Wildes können die natürlichen Anpassungsmechanismen der Wildtiere an den Winter funktionieren. Diese sind ein dichteres Fell, weniger Bewegung, Zehrung von den Fettreserven und Reduktion des Stoffwechsels.

Der Lebensraum unserer Wildtiere wird vom Menschen immer mehr genutzt – sei es durch den Straßen- und Siedlungsbau, durch die Land- und Forstwirtschaft oder durch den Erholungssuchenden. Dadurch werden aber auch Ruhebereiche dieser Tiere immer kleiner, ohne dass dies den meisten Menschen bewusst ist.

Durch Rücksichtnahme, überlegtes Handeln und Bewusstseinsbildung können jedoch negative Auswirkungen auf Wildtiere und deren Lebensraum vermieden bzw. verringert werden. Und vor allem im Winter, wenn Nahrung und Verstecke knapp werden, können Sportarten wie Schitourenlauf und Schneeschuhwandern diese Situation verschlechtern.

Durch Ruhe in den Einständen (Wohnzimmer) des Wildes können die natürlichen Anpassungsmechanismen der Wildtiere an den Winter funktionieren. Diese sind ein dichteres Fell, weniger Bewegung, Zehrung von den Fettreserven und Reduktion des Stoffwechsels (langsamerer Herzschlag).

Die Bereiche, wo Ruhe besonders wichtig ist, sind beispielsweise Fütterungen (für Rehe und

Hirsche) und Gebiete, wo Tiere wie Gämsen, Birk-, Auer- und Schneehühner ihre natürlichen Nahrungsquellen aufsuchen.

Vor allem plötzliche und unberechenbare Störungen (abseits von Wegen und Pisten) wirken sich besonders negativ aus. Zeitlich gesehen spielen Störungen vor allem in der Morgen- und Abenddämmerung, also zur Hauptzeit der Nahrungsaufnahme eine große Rolle.

Rehe, Hirsche und Gämsen versuchen sich den Störungsquellen großräumig zu entziehen und verbrauchen vor allem bei hoher Schneelage viel Energie bei ihren Fluchten. Andere Tiere suchen ihr Heil im Verstecken. Dabei senken sie die Herz- und Atemfrequenz noch mehr ab, um einerseits Energie zu sparen und andererseits die körpereigenen Geräusche herabzusetzen, damit der „Feind“ besser wahrgenommen wird. Bei geringer Distanz der Gefahrenquelle wird die Herz- und Atemfrequenz plötzlich enorm gesteigert und die Tiere sind fluchtbereit. Dabei und bei der Flucht selbst wird eine große Menge an



Energie verbraucht. Diese Energie muss durch Nahrungsaufnahme wieder zugeführt werden, was bei wiederholten Störungen trotz vermehrter Fressaktivität zum Hungertod führen kann – die Nahrung im Winter ist karg.

Zahlreiche Beispiele zeigen, dass ein Konsens zwischen den Naturnutzern – und das sind wir alle – möglich ist und dadurch alle profitieren – Wildtier und Mensch.

Schitourenplanung mit Rücksicht auf Wildtiere

- Bitte beachten Sie Markierungen und Hinweistafeln sowie Anweisungen des Jagd- und Forstpersonals.
- Ruhezonen und Schutzgebiete für Wildtiere respektieren, Winterfütterungen großräumig umgehen, Lärm vermeiden, markierte Wege nicht verlassen.
- Dem Wild nach Möglichkeit großräumig ausweichen. Wildtiere nur aus Distanz beobachten, nicht weiter nähern oder nachfahren/gehen.
- Eine Stunde vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang sollten der Wald und die darüber liegenden Freiflächen den Wildtieren gehören (wichtige Aktivitätszeiten – Nahrungsaufnahme)



- Benutzen Sie im Waldbereich sowohl für den Aufstieg als auch die Abfahrt die Forststraße. Niemals durch Aufforstungen und Jungwuchsfelder auf- bzw. absteigen.
- An der Waldgrenze: Ausreichend Abstand zu Einzelbäumen oder Baumgruppen halten (Aufenthaltsbereich von Birkhühnern, Schneehasen usw.).
- Befahren Sie Hänge oberhalb der Waldgrenze nicht ganzflächig. Zwischen den Abfahrtsrouten müssen Ruhe- und Rückzugsgebiete für Wildtiere verbleiben.

FINDEN SIE UNSERE PRODUKTE
IM EXKLUSIVEN FACHHANDEL
UND ONLINE AUF WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

SLC 56
ES WERDE
LICHT



Dämmerungsjagden stellen besondere Herausforderungen an Jäger und Technik. Die Ferngläser der SLC 56 Reihe sind die perfekte Wahl für Beobachtungen bis in die Nacht. Ihre vollendete Fernoptik vereint hervorragende Randschärfe und ein großes Sehfeld mit außergewöhnlicher Lichtstärke. SWAROVSKI OPTIK – damit entscheiden Sie den Augenblick.

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

SWAROVSKI
OPTIK



Historische Jagd auf Wolf und Luchs in Tirol

Vorwort: Das Zusammenleben mit Großraubtieren im gemeinsamen Lebensraum war schon seit der neolithischen Revolution von Emotionen aber auch Existenzangst geprägt. Der Artikel von Pater Thomas Naupp OSB zeigt uns, wie seit dem 15. Jahrhundert, ab dieser Zeit lagen ihm Manuskripte vor, mit Wolf und Luchs „verfahren“ wurde. Interessant finde ich auch, in welchen Tiroler Landesteilen diese Wildarten vorkamen.

Wir sollten einer natürlichen Wiederbesiedelung dieser faszinierenden Beutegreifer positiv gegenüberstehen und auch wieder lernen, mit ihnen zu teilen!

WM Pepi Stock

In Zeiten, wo das Großraubwild zu den selbstverständlichen Elementen unseres alpinen Lebensraumes gehörte, war es einer schonungslosen Verfolgung ausgesetzt. Einziges Ziel war die Ausrottung dieser „schädlichen“ Tiere, da sie angeblich für Mensch und Tier eine große Gefahr darstellten. Überbordende Vorurteile in Bezug auf die Gefährlichkeit dieser „wilden Tiere“ erzeugen im Menschen vor allem im Falle des Wolfes nicht nur Furcht, sondern auch gesteigerten Hass. Der Mensch sah in ihm ein „abscheuliches, blutrünstiges Monster“. Es mag also kaum erstaunen, dass im Mittelalter, in einer Zeit, in der die Jagd sukzessive zu einem elitären, herrschaftlichen Privileg avancierte, die so genannten Raubtiere auch weiterhin nahezu uneingeschränkt getötet werden konnten, ja deren Erlegung durch entsprechende Prämien noch stark gefördert wurde.

In Tirol mehren sich die Klagen von Übergriffen durch Bären und Wölfe erstmals im 15. Jahrhundert. Vor allem sei durch sie das Vieh auf ihren Weiden bedroht, klagten die Bauern. Kaiser Maximilian I. bestellte 1497 einen eigenen Wolfsjäger;

eine Maßnahme, die sicher nicht ausreichend war, denn erst mit dem landesfürstlichen Mandat von 1507 wurde den Untertanen das allgemeine Recht zugesprochen, Bären, Wölfen und Füchsen mittels Fallgruben und Selbstgeschossen nachzustellen. 1525 mehrten sich die Beschwerden der Gerichtsleute von Villanders und Gufidaun, dass ihre „gebirg vil pern, wölf, lux, fux, tax und andere schedliche thier“ haben, „die unns am vich und in den weingartn, wissen und ackhern großen schaden thun“, während die herrschaftlichen Jäger ihren Pflichten nicht nachkommen und diese bejagen, sondern nur das Jägergeld abkassieren. Im Zuge der Bauernunruhen erreichte man 1526 zwar das Zugeständnis, schädliche Tiere, „pern, wölf und lux“ wie von altersher fangen und jagen zu dürfen, doch bereits die Landesordnung von 1532 schränkte dieses Jagdrecht wiederum ein.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kam es zu einer neuerlichen Vermehrung der Wölfe, was zur Anlage von zusätzlichen Fallgruben führte. 1602 beschwerten sich die Bauern im Gericht Rattenberg wiederholt, durch das Überhandnehmen



der Wölfe und anderer Raubtiere große Schäden erlitten zu haben, und erzwangen die Abhaltung einer Treibjagd.

Im Verlaufe des Dreißigjährigen Krieges kommt es nicht nur in Tirol, sondern in ganz Mitteleuropa zu einem gewaltigen Anstieg der Wolfspopulation. So mussten alle Tiroler Gerichtsbezirke an geeigneten Stellen Wolfsgruben errichten. Alte und abgekommene Gruben sollten ausgebessert und die Fangstellen auf den Kanzeln verkündet werden. Für manche wurden auch zahlreiche Hetzjagden veranstaltet und die Bevölkerung zu Treiberdiensten verpflichtet. In einem kleinen Südtiroler Gebirgsdorf sollen 1720 ein Rudel von Wölfen 16 weidende Pferde und zwei Menschen gerissen haben.

Treibjagden auf Großraubwild, unter Verwendung von Schusswaffen, fanden im 18. und 19. Jahrhundert immer wieder statt, wenn sich auch eine weitere Zunahme der Wolfspopulation gegen Ende des 18. Jahrhunderts anbahnte. Die Tirolischen Freiheitskämpfe ab 1796/97 hatten angeblich zur Folge, dass zumindest „zwischen Töll und dem Reschner Scheideck“ die Wölfe stark dezimiert wurden, weil viel mehr Waffen in Umlauf waren. Obwohl in ganz Tirol in nahezu jeder Gemeinde eine oder mehrere Fallgruben bestanden, waren es erstens das verstärkte Vordringen der Schusswaffen, zweitens eine relative Liberalisierung des Jagdrechts und nicht zuletzt die ansehnlichen Schussgelder und Fangprämien, die die Bestände des Raubwildes rasch dezimierten.

Die landesfürstliche Verordnung vom 6. September 1818 gestattete auch Vertretern aus dem Bürger- und Bauernstand die Erwerbung des Eigentums oder Pachtens einer Jagdbarkeit, sofern sie dort ansässig sind. „Für die Erlegung der Raubtiere werden aus dem Staatsschatze Taglien bezahlt, und zwar für einen Bären männlichen Geschlechts 30fl, für einen weiblichen Bären 40 fl, für einen Wolf 25 fl, für eine Wölfin 30 fl, für einen männlichen Luchs 20 fl, für einen weiblichen 25 fl. – Da im Durchschnitte 20 Bären, 12 Wölfe und 2 Luchse jährlich getötet werden, so zahlt die Regierung hierfür ungefähr 1000 fl an Taglien“, berichtet 1839 Johann Jakob Staffler.

Nach Staffler hat der Wolf noch Anfang des 19. Jahrhunderts seinen Aufenthalt in den nördlichen und südlichen Schluchten, und vorzüglich im Thale Matsch, die Heimat der Wölfe genannt, in Valsugana und auf dem Nonsberge“. Im strengen

Winter kämen „diese heißhungrigen Tiere nicht selten auf einen überraschenden Besuch bis in die Wohnungen der Menschen und würgen den Haushund oder ein anderes unverwahrtes Stück Vieh. Doch zum Glück erscheinen sie in Tirol fast nie in größerer Gesellschaft“.

Der Luchs ist laut Staffler „der gefährlichste Feind der Schafe, der Rehe und selbst der Hirsche“; er hält sich bei Kastelbell, in den Gebirgen des Wipptales, im Martinswandgebirge, und besonders im Achantal auf.

Jedoch führten mehr oder weniger Verfolgungswahn und eingebildete Ängste im 19. Jahrhundert zur Ausrottung des Großraubwildes.

Im Großen und Ganzen verschwand der Wolf schon früher als Luchse und Bären in unserem Gebiet, wenn auch im Karwendel und Rofan 1813 noch zwei gesichtet wurden, von denen der eine zwei Jahre später erlegt werden konnte. Im Fassatal wurden im Jahr 1817 Wolfsrudel von bis zu 17 Tieren gezählt. Großes Aufsehen erregte 1896 das Auftreten von drei Wölfen im Villnösser Tal, auf die am 26. November des besagten Jahres acht Jäger eine regelrechte Treibjagd machten. Eines der drei Tiere, angeblich von „seltener Größe“, wurde erschossen, während die beiden anderen Wölfe erst in St. Cassian erlegt wurden. Der letzte Standwolf in Südtirol wurde allerdings 1852 im Vinschgau geschossen.

Übrigens: Die Bezeichnung Wolfsklamm bei Stans/Unterinntal weist auf die Existenz von Wölfen im Karwendel hin.

Über das Luchs-Vorkommen in Tirol

In der Abschussliste der „Raitbücher“ (Rechnungsbücher) der Tiroler Kammer erscheinen in der Zeit von 1524 bis 1733 als „gefällt“ 1769 Stück Luchse. Nachdem nicht alle Rechnungsbücher mehr vorhanden sind, ergibt sich bei der Ergänzung auf die fehlenden Jahre eine Gesamtabschussziffer von 2185 Stück, und dies nur für das Inn- und Wipptal. Angeblich wurde der letzte Luchs in Tirol am 23. Mai 1872 in Nauders (an)geschossen, er wechselte aber auf Schweizer Gebiet über und kann heute im Museum von Chur als achtjähriges Prachtexemplar bewundert werden. Nachweislich hatte sich aber noch später im Achantal und in der Umgebung von Steinberg am Rofan (um 1897) ein Luchs herumgetrieben.

P. Thomas Naupp OSB



Foto: Andreas Jakele

LIPPENGRIND

(Ecthyma contagiosum, Orf)

Erreger: Parapoxvirus

Der Lippengrind ist eine seit langem bekannte, weltweit verbreitete Erkrankung der Schafe und Ziegen. Bei den Wildtieren sind im Alpenraum vor allem Gams- und Steinwild ansteckungsfähig.

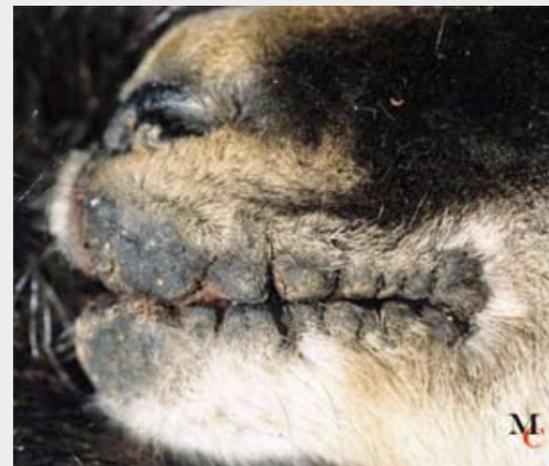
Selten kann diese Erkrankung auf den Hund und auch auf den Menschen übergehen (Zoonose!).

Die Erreger persistieren in Schaf- und Ziegenherden sowie in Rudeln von Gams- und Steinwild. Sie werden vor allem durch direkten Kontakt von Tier zu Tier übertragen. Ob Fliegen als Vektoren eine Rolle spielen, ist noch nicht geklärt, aber sehr wahrscheinlich. Parapoxviren gelangen durch feinste Verletzungen in die feinbehaarte Haut im Maul-Nasenbereich, wo sie sich in den Epithelzellen innerhalb weniger Tage stark vermehren. Dies äußert sich in verhärteten, geröteten Hautstellen, auf denen in der Folge Bläschen entstehen, die schließlich aufplatzen und heftig sezernieren. Dieses Exsudat ist stark virushaltig und hochansteckend!

Die nässenden Stellen verkrusten zusehends, sodass oftmals der gesamte Lippenbereich mit Wundschorf bedeckt ist und die geschwollenen Lippen im Zentimeterabstand tief einreißen. Sekundärinfektionen mit bakteriellen Erregern können den Krankheitsverlauf verkomplizieren. In Abhängigkeit von der immunologischen Abwehrkraft eines Tieres kann die Erkrankung einen völlig unterschiedlichen Verlauf nehmen. Tiere



Junger Gamsbock mit Lippengrind



Labiale Form



Schleimhautform des Lippengrinds

mit einer sehr guten Immunabwehr stecken eine Infektion symptomlos weg, während es bei abwehrschwachen Tieren zu einem bösartigen Verlauf mit tödlichem Ausgang kommen kann. Bei Wildtieren mit starker Krustenbildung im Äserbereich sollte der Lippengrind in zwei bis drei Wochen soweit abgeheilt sein, dass eine einigermaßen ordnungsgemäße Nahrungsaufnahme wieder erfolgen kann. Ist dies nicht der Fall und es verschlechtert sich der Zustand, ist die Erlegung anzuraten. Man muss aber beachten, dass die Krusten auch nach Abheilung der darunterliegenden Lippenhaut oft noch über längere Zeit anhaften können, ohne dem Tier Probleme zu bereiten. In diesen Krusten eingeschlossen kann der Lippengrinderreger vor allem in trockener Umgebung monatelang infektiös bleiben, während er im feuchtwarmen Milieu schon bald seine Ansteckungsfähigkeit verliert.

Außer der oben beschriebenen „Labialen Form“ bei der hauptsächlich die Lippen betroffen sind, gibt es auch eine „Schleimhautform“, bei der beetartige, granulomatöse Veränderungen vom Zahnfleisch über die Maulschleimhaut bis in den Pansen zu finden sind.

Seltener tritt die „Podale Form“ des Lippengrinds auf, bei der die schorfigen Wucherungen im Bereich des Saumbandes knapp über den Schalen sowie im Zwischenklauenbereich auftreten. Schließlich gibt es noch eine „Genitale Form“, bei der die krustösen Auflagerungen im Bereich der Schleimhäute der Geschlechtsöffnungen sowie an den benachbarten Hautbereichen der Schenkelinnenflächen und der Wedelunterseite gefunden werden können.

Wenn Kitze gesäugt werden, gelangen die Lippengrinderreger häufig durch kleine Risse und Schrunden in die Zitzen- und Euterhaut, wo sie wiederum die typischen borkigen Veränderungen hervorrufen.

Eine Infektion des Menschen ist selten, kommt aber gelegentlich vor. An der Eintrittsstelle, meist an den Händen, entstehen gerötete, verhärtete, wenig schmerzhaft, flache Knoten, auf denen Bläschen entstehen, die in der Folge geschwürartig zerfallen. Eine Abheilung dieser Läsionen erfolgt in den meisten Fällen innerhalb von drei bis vier Wochen.

Ob sich die vom Verlauf und vom Erscheinungsbild her nahezu identische, als Papillomatose der Lippen und des Klauenspaltes bezeichnete Erkrankung, die jedoch durch Papillomaviren hervorgerufen wird, überhaupt von der labialen bzw. podalen Form des Lippengrinds abgrenzen lässt, oder ob es sich um dieselbe Erkrankung handelt, muss noch geklärt werden.

Bei nur geringgradigen Veränderungen und guter Kondition eines befallenen Tieres kann nach der Entfernung der betroffenen Stellen das Wildbret verwertet werden. In den meisten Fällen jedoch führt der Lippengrind zu einer deutlichen Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens, verbunden mit mäßiger bis starker Abmagerung, weshalb auch in Anbetracht der Tatsache, dass es sich um eine Zoonose handelt, die Entsorgung des Tierkörpers notwendig ist.

Messner Christian

Sprengehtierarzt | Alte Landstraße 8a
A-6130 Schwaz / Tirol



Die Tiroler Bracke



Tiroler Bracke vom „roten Schlag“

Mit Stolz und Freude können wir auf diesen höchst leistungsfähigen Jagdhund blicken. Die Tiroler Bracke ist von einem selbstständigen Wesen geprägt. Ihre gute Spürnase, die Ausdauer und ein guter Orientierungssinn machen sie zu einem außergewöhnlichen Jagdhund.

Eine aufgenommene Fährte und aufgespürtes Wild wird durch Spurlaut angezeigt, wobei sie sich auch durch die Laute anderer Hunde nicht ablenken lässt. Durch das kurze Stockhaar benötigt sie kaum Pflege.

Was die Tiroler Bracke besonders auszeichnet, ist ihre gesundheitlich Robustheit und dass keine Erbkrankheiten bekannt sind.

Gerade im Spätherbst und Frühwinter, wenn das traditionelle „Hasl'n“ wieder in unseren Bergwäldern Einkehr hält, ist jeder Brackenhalter stolz auf seinen vierbeinigen Jagdgefährten.

Eine Tiroler Bracke hat alle Voraussetzungen für den harten täglichen Einsatz in Berufsjägerrevieren.



Tiroler Bracke vom „schwarzroten Schlag“

Haben Sie, geschätzter Kollege, Interesse an dieser Jagdhunderasse gewonnen, werden wir Sie gerne über die Vorteile der Tiroler Bracke informieren und durch unsere Funktionäre unterstützen.

Der Obmann
WM Karl Ragg



Geschäftsstelle und Welpenvermittlung:

Angela Jesacher 0699/10740811

info@klub-tirolerbracke.at

Zuchtwart:

Plattner Thomas 0664/2895307

Th.plattner@gmx.at



Filmproduktionsfirma Wild Nature Film – Otmar Penker

Die Firma „Wild Nature Film“ unter der Führung von Otmar Penker bietet folgende Naturdokumentationen auf DVD an: „Der Prinz der Alpen“, „Ein Jagdtagebuch erzählt...Vom Jagern in Kärnten“, „Im Bann dieser Berge“ - Die Jagd in Tirol und „bergauf, bergab...“ Der Schuss im Gebirge.

Für nähere Informationen zum Erwerb dieser Filme steht Ihnen Frau Andrea Dabernig im Büro unter der Telefonnummer: +43 4246 429010 oder per Mail unter: office@wildnaturefilm.com gerne zur Verfügung! Weitere Infos finden sind auch auf unserer Homepage www.wildnaturefilm.com



Pensionistenausflug zur Ehrwalderalm

Am 11.9.2013 trafen sich die Tiroler Berufsjägerpensionisten zu einem gemeinsamen Ausflug in der Tiroler-Zugspitzarena. Landesvertreter WM Fritz Hosp konnte 35 Teilnehmer im Tirolerhaus auf der Ehrwalderalm begrüßen. Gemeinsam wurde das Mittagessen eingenommen, anschließend stand eine Wanderung am Tagesprogramm.

Anschließend wurden in geselliger Runde alte Erinnerungen wachgerufen und über die nicht immer erfreuliche Entwicklung des Jagdgeschehens diskutiert.

Ein besonderer Dank gilt der Familie Dengg für die kostenlose Benützung der Ehrwalder-Almbahn.

Mit Weidmannsheil, WM F. Hosp



DER STARKHOLZSPEZIALIST FÜR FICHTE, LÄRCHE, TANNE

SCHAFFERHOLZ



SCHAFFER
SÄGEWERK-HOLZEXPORT GMBH

8741 Eppenstein

Tel.: ++43 (0) 3577/82295

Fax: ++43 (0) 3577/82295-10

Mail: schaffer@schaffer.co.at



Der LUNGAU – ein Bezirk stellt sich vor

Sanfte Formen der Nockberge und Niederen Tauern bestimmen das Lungauer Landschaftsbild. Blick vom Laserberg Alp in Richtung Preber (rechts im Bild).

Lebensraum

Tausend Quadratkilometer wunderschöne Landschaft bilden den Lebensraum für das Lungauer Wild (siehe Abb. 1). Fast zur Gänze über tausend Meter Seehöhe gelegen, teilt sich der Lungau in sechs Wildregionen. Fünf davon liegen in den Niederen Tauern und eine in den Nockbergen. Der Hafner ragt im Südwesten des Bezirks mit 3.076 Meter als höchste Erhebung des Bezirks empor. Der Lebensraum des Wildes ist somit von Hochgebirge, Almen und Wald mit hohem Nadelholzanteil gekennzeichnet. Ausgedehnte Fichten-Lärchen-Zirbenwälder in den Nockbergen und Fichten-Lärchenwälder in den schroffen Tauern prägen das Waldbild, das häufig genügend Licht für einen nahrhaften Unterwuchs für Schalenwild bereitstellt. Die Wälder sind dadurch vielfach sehr gute Auerwildhabitate und wenig wildschadensanfällig, nicht zuletzt auch aufgrund des Fehlens der Tanne. Dennoch gibt es immer wieder Schältschadenprobleme. Häufig sind diese in wenig gepflegten Dickungen und Stangenhölzern in den Vorlagen zu finden. Zum Leidwesen der Jäger und des Wildes, denn nicht selten kommt es aufgrund der Schältschäden zu den scheinbar unvermeidlichen Abschussaufträgen außerhalb der regulären Jagdzeit, die das Wild beunruhigen und manchmal lediglich zum nächsten Schadensherd vertreiben.

Die Almflächen sind größtenteils bewirtschaftet, wobei die Beweidung durch Rinder, Pferde und Schafe stattfindet.

Tourismus

Trotz schöner Landschaft nimmt die Einwohnerzahl im letzten Jahrzehnt ebenso ab wie der Sommertourismus. Ein leichtes Plus kann der Wintertourismus verbuchen. In Hinblick auf das heimische Wild nimmt der Wintersportler eine besondere Rolle ein. Weniger die Massen in den Schigebieten stören den Frieden auf den abgewehten Berghängen und die Ruhe in den Wäldern, vielmehr ist es eine steigende Zahl von Individualsportlern, die die letzten Rückzugsgebiete des Wildes beunruhigen und so das Wild aus optimalen Habitaten in wildschadensanfälligere Wälder verdrängen. Der touristische Druck ist im Lungau insgesamt zwar geringer als in den übrigen Salzburger Gauen, aufgrund der relativ leichten Begehbarkeit bleiben für das Wild aber nur wenige Rückzugsgebiete ungestört.

Statistik

Rund 60% der Bezirksfläche sind Rotwildkernzone, 40% sind Randzone. Das Rotwild wird zum überwiegenden Teil an freien Winterfütterungen überwintert. In Weißpriach wird das einzige Win-

tergatter betrieben. Die Abschüsse schwanken in den insgesamt 199 Revieren zwischen 700 und 1.050 Stück, Tendenz steigend (siehe Abb. 2). Rehwild wird ebenfalls in den meisten Revieren gefüttert. Die Schwankungsbreite beim Abschuss liegt zwischen 1.300 und 1.800 Stück. Beim Gamswild hat sich in den letzten Jahren der Bestand einigermaßen verkleinert. Ende der 1990er Jahre wurden noch gleich viele Gämsen wie Rotwild erlegt (rund 700 Stück), in der Zwischenzeit kommt mehr als doppelt so viel Stück Rotwild wie Gämsen zum Abschuss. Der Abschussrückgang beim Gamswild kann auf zwei sehr strenge Winter und auf eine eventuell zu hohe Entnahme zur Jahrtausendwende zurückgeführt werden. In manchen Bereichen könnte das Gamswild auch mit Rotwild in Nahrungskonkurrenz stehen. Steinwild kommt im Lungau hauptsächlich im Görachtal vor. Die Population beträgt an die dreißig Stück. Über eine weitere Freilassung von Steinwild wird gegenwärtig diskutiert. Als potenzielles Freilassungsgebiet wird der Bereich im Hinteren Murtal

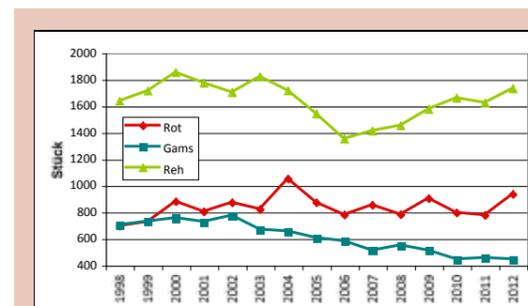


Gamsgebirge

kolportiert. Berufsjäger sind zurzeit im Lungau nur noch vier tätig. Zwei bei der Schwarzenberg'schen Familienstiftung, einer in der BWG Hintermuhr und einer bei der BWG Weißpriach Nord.

Herausforderung

Die größte Herausforderung für die Jagd im Lungau ist es, die jagdlichen Störungen des Wildes auf ein Minimum zu reduzieren. Nur vertrautes Wild kann in einer jagdlich attraktiven Anzahl vorhanden sein, bei der der Lebensraum qualitativ erhalten bleibt und gleichzeitig wenige Wildschäden auftreten. Als weitere Zukunftsaufgabe muss versucht werden, Wildruhezonen zu etablieren, in denen das Wild weder bejagt noch von Wanderern in ihren Aktivitäten gestört wird. Um dies zu erreichen, sind jedoch noch viele Gespräche notwendig, um mit allen Naturnutzern einen breiten Konsens erzielen zu können.



	Rot	Gams	Reh
1998	696	703	1635
1999	728	729	1713
2000	880	755	1852
2001	803	727	1773
2002	871	773	1702
2003	821	670	1821
2004	1052	656	1715
2005	872	606	1541
2006	779	581	1352
2007	853	511	1412
2008	783	549	1451
2009	903	511	1576
2010	795	444	1661
2011	777	455	1622
2012	934	444	1732

Abschussstatistik Lungau von 1998 bis 2012



Oj. Albert Hölbling
Obmann der Lungauer Berufsjäger



Störung des Gamswildes durch Freizeitnutzung nimmt stetig zu | Foto: wildlifepictures.at

Das Gamswild als charakteristische Wildart der Alpen hat im Bundesland Salzburg einen jagdlich großen Stellenwert. In rund zwei Drittel der Jagden kommt Gamswild vor bzw. kann es bejagt werden. Die Zahl der Gamswildabschüsse ging, wie auch in zahlreichen anderen Gamsgebieten des Alpenbogens, in den letzten Jahren auch im Bundesland Salzburg kontinuierlich zurück. Die Ursachen für diese Entwicklung sind mannigfaltig und schon allein auf das Bundesland Salzburg bezogen sehr unterschiedlich.

Um den zunehmenden Verlust von Wildtier-Lebensräumen entgegenzuwirken und die bis dato noch intakten Rückzugsgebiete zu sichern, wurden mit dem Salzburger Jagdgesetz 1993 sowohl für Rotwild als auch für das Gamswild Wildräume sowie Behandlungszonen (Kern-, Rand- und Freizone) ausgewiesen. Während die Kernzonen das Ziel der Erhaltung eines intakten Lebensraumes und damit der Erhaltung eines gesunden und gut strukturierten Gamswildbestandes verfolgen, wurde nicht zuletzt auf Wunsch der Grundeigentümer in den Rand- und insbesondere Freizonen ein Zurückdrängen des Gamswildes für diese Bereiche festgelegt. Darüber hinaus wurden auf Basis einer populationsgenetischen Analyse des Gamswildes 32 Gamswildräume ausgewiesen, von denen auszugehen ist, dass sich das dort befindliche Gamswild großteils ganzjährig im jeweiligen Gamswildraum aufhält.

Die bisherige Entwicklung zeigt jedoch, dass der Lebensraum des Gamswildes zusehends von anderen „Naturnutzern“ in Anspruch genommen wird. Die intensive Erschließung der Almen und die zunehmende touristische Nutzung spielt gerade im Bundesland Salzburg eine bedeutende Rolle. Rund 25 Millionen Übernachtungen im Tourismusjahr 2011/2012 brachten das beste Ergebnis aller Zeiten. Der Sommertourismus ist nicht zuletzt durch die Inszenierung der Almen vielerorts enorm angestiegen und hat in den bisher klassischen Wintertourismusgebieten die Übernachtungszahlen des Winterhalbjahrs übertroffen. Tourismus und Freizeitnutzung wirken sich insbesondere in den Wintermonaten auf die Raumnutzung des Wildes aus. Kaum fällt der erste Schnee, sind schon die Tourengerer unterwegs. Der Flächenanspruch für die winterlichen Freizeitaktivitäten nimmt von Jahr zu Jahr zu, wodurch kaum noch unberührte Gebiete frei bleiben.

Auch die Bejagung hat sich im Laufe der letzten Jahre stark verändert, während in den 50-er und 60-er Jahren vom Gesamtabschuss 75 % „jagdbare“ Böcke erlegt wurden, liegt heute der Bockabschuss in der Klasse I + II bei ca. 28 %. Den überwiegenden Teil des Gamsabschlusses nehmen derzeit mit ca. 44 % die Abschüsse in der Jugendklasse und Kitzabschüsse ein. Mit dem Jagdgesetz 1977 trat eine strukturgerechte Bewirtschaftung des Gamswildes in den Vordergrund, mit



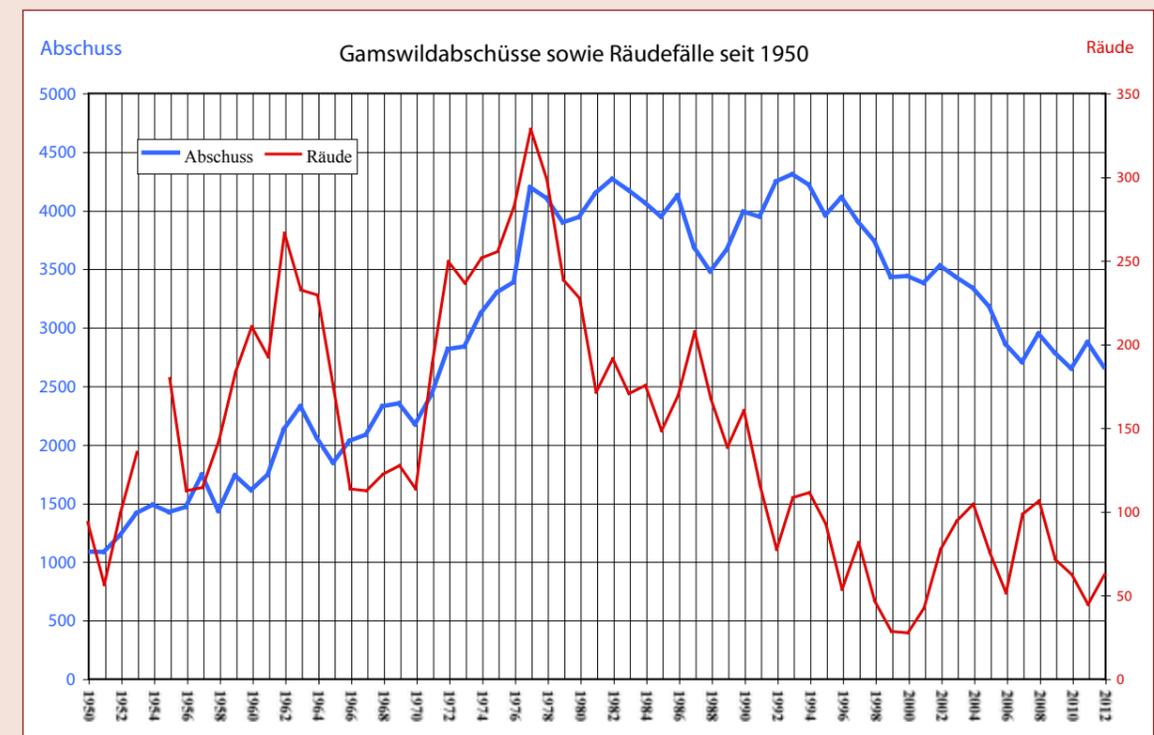
dem Ziel, die Mittelklasse weitgehend zu schonen. Um die Entwicklung der Gamswildbestände besser zu dokumentieren, wurden auch Gamswildzählungen durchgeführt. Während die landesweiten Zählungen nicht mehr fortgesetzt wurden, gibt es in einzelnen Gamswildräumen schon über geraume Zeit sehr fundierte Aufzeichnungen. Ein Beispiel ist die Gamswild-Hegegemeinschaft Tennengebirge, wo seit 1972 der Gamswildbestand erfasst wird. Leider weisen die aktuellen Zählergebnisse den bisher niedrigsten Gamswildbestand auf, insbesondere die Zahl der mittelalten und alten Böcke befindet sich auf einem historischen Tiefstand.

Was sind neben dem Lebensraumschwund die weiteren Ursachen der rückläufigen Gamswildbestände? Bleiben wir gleich in den nördlichen Kalkalpen, wo in den Wintern 1999/2000, 2005/06, 2008/09 sowie 2011/12 gebietsweise enorme Fallverluste zu verzeichnen waren, zuletzt mit knapp 400 Stück gemeldetem Fallwild leider ein neuer Rekord. Vielfach wurde bei der Abschussplanung von den Jagdinhabern auf diese gravierenden Winterverluste mit der Rücknahme der Freigaben reagiert. Bei einzelnen Jagdinhabern stößt man bei dieser Maßnahme jedoch auf wenig Verständnis, zumal nicht zuletzt durch hohe Pachtpreise auf

eine entsprechende Abschussfreigabe beharrt wird. Werden diese außergewöhnlichen Winterverluste zu wenig berücksichtigt, greift man unweigerlich zu stark in den Gamswildbestand ein, was natürlich zu einer Abnahme des Bestandes führt.

Während in den Jahren 1975 bis 2003 der Gamsabschuss im Bundesland Salzburg noch bei durchschnittlich 3.890 Stück lag, ging dieser ab dem Jahr 2004 deutlich zurück und lag in den letzten Jahren zwischen 2.500 und 3.000 Stück.

Waren in den nördlichen Kalkalpen primär die starken Winterverluste für den gebietsweisen Rückgang verantwortlich, setzte in anderen Gebieten die Räude den Gamsbeständen zu. Seit 1977 waren die Gamsräudefälle im Land Salzburg rückläufig. Vor zehn Jahren kam es wieder zu einem Anstieg der gemeldeten Räudefälle auf 94 (Jahr 2003) Stück. Nach Angaben von Berufsjägern und Jagdinhabern von Räude betroffener Jagdreviere sind die gemeldeten Räudefälle nur ein Teil der tatsächlichen Räudeverluste. Die Fallwildverluste durch Gamsräude in den Gamsräudegebieten sind eine vielfach unterschätzte Größe. So nahmen laut Angaben des Revierpersonals die Gamswildbestände in einzelnen Tauerntälern des Oberpinzgaus



Grafik Gamswildabschüsse sowie Räudefälle seit 1950



bis zur Hälfte des ursprünglichen Bestandes ab. Eine Reduktion des Gamswildbestandes durch Räude hat neben dem ökologischen Schaden auch einen jagdwirtschaftlichen Verlust zur Folge. Es dauert Jahrzehnte, bis sich ein durch Räude dezimierter Gamswildbestand wieder aufbaut und entsprechend jagdlich genutzt werden kann.

Inwieweit die Zunahme des Rotwildbestandes auf die Entwicklung der Gamswildbestände in einzelnen Gebieten Einfluss nimmt, lässt sich nicht abschätzen. Faktum ist, dass Rotwild zwischenzeitlich bisher nur von Gamswild besiedelte Gebiete eingenommen hat.

Während in den klassischen Gamsgebieten, respektive in den Kernzonen, die Gamswildabschüsse zurückgegangen sind, stiegen die Abschüsse in den Freizonen sogar leicht an. Gamswildfreizonen, die eigentlich zum Ziel haben, Gamswild weitgehend zurückzudrängen, weisen auch nach 15 Jahren einen „nachhaltigen“ Gamsabschuss auf. Bei näherer Analyse der Freizonenabschüsse zeigt sich, dass rund ein Drittel des Gamsabschusses auf Böcke der Klasse II entfällt. Dass dies in jenen

Gebieten, wo Freizonen direkt an Rand- sowie Kernzonen anschließen, für eine strukturgerechte Bewirtschaftung dieser Wildart abträglich ist, muss hier nicht näher ausgeführt werden. Eine Überarbeitung der Gamswildbehandlungszonen für davon betroffene Gebiete ist somit umgehend geboten.

Um auch künftig einen gesunden Gamswildbestand erhalten zu können, braucht es weiterhin ausreichend intakte Lebensräume. Die Mehrfachnutzung von Natur und Landschaft darf sich nicht weiterhin zu Lasten des Gamswildes auswirken. Es ist zu hoffen, dass durch die Initiative „Respektiere deine Grenzen“ und der damit verbundenen Bewusstseinsbildung mehr Verständnis und auch mehr Rücksicht auf die Lebensraumsprüche des Wildes genommen wird. Auch bei der Bejagung braucht es die notwendige Sorgfalt, insbesondere in Hinblick auf die Erzielung und Erhaltung einer artgerechten Sozialstruktur des Gamswildes.

DI Josef Erber

Geschäftsführer /Wildökologe
Salzburger Jägerschaft

Waidmanns Trank.
STIEGL-GOLDBRÄU.
BRAUKUNST AUF HÖCHSTER STUFE.

www.facebook.com/stieglbrauerei



Hirschruf Europameisterschaft

Im Zuge der Salzburger Jagdmesse „Die Hohe Jagd“ findet am Freitag, dem 21. Februar 2014, die Staatsmeisterschaft im Hirschrufen statt. Die drei Erstplatzierten dürfen dann am Samstag, dem 22. Februar 2014, an der 16. Hirschruf-Europameisterschaft teilnehmen, die zum zweiten Mal nach 2006 in Österreich stattfindet.

Veranstalter der 16. Hirschruf-Europameisterschaft ist der Salzburger Berufsjägerverband in Zusammenarbeit mit der Reed Messe Salzburg.

Der Europameister wird in drei verschiedenen Rufdisziplinen ermittelt.

In den letzten 15 Jahren wurde der Wettbewerb in 8 verschiedenen europäischen Ländern von deren Landesjagdverbänden ausgetragen und wird jedes Mal zu einem Treffpunkt von Jägern aus vielen europäischen Staaten, die diese Veranstaltung zu einem verstärkten Gedankenaustausch und zu engerer Zusammenarbeit nützen.

Oj. Christian Hochleitner

MÜHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL
UITZ-FUTTER
UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

Ihr kompetenter Partner

- Wildäsungen
- Dünger
- Bergkern
- Pflanzenschutz
- Sämereien
- Wildverbiss

**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG
FÜR HERBST PLANEN**

Uitz-Mühle Ges.m.b.H.
8720 Knittelfeld
Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30
e-mail: office@uitz-muehle.at
www.uitz-muehle.at

Landeshubertusmesse der Salzburger Jägerschaft

Die traditionelle Landeshubertusmesse fand heuer am Sonntag, 10. November 2013, bei der Hubertuskapelle im Schlosspark Aigen statt. Bei wunderschönem Wetter begleitete eine ansehnliche Schar von Jägerinnen, Jägern und Jagdfreunden das Pferdegespann mit dem Hubertushirsch. Im heurigen Jahr waren die Pinzgauer Jäger an der Reihe, den Hubertushirsch zu stellen. Der „Heimliche“ wurde im Revier JBG „Brucker Reiterjagd“ von Herrn Dr. Wolfgang Porsche erlegt. Die Pinzgauer Berufsjäger trugen den Hirsch zur Hubertuskapelle und stellten auch die Ehrenwache. Die Hubertusmesse wurde von Herrn Dechant Mag. Alois Dürlinger zelebriert und von den Saalachtaler Jagdhornbläsern und dem 1. Salzburger Jägerchor festlich umrahmt. Dabei wurde an die verstorbenen Mitglieder der Salzburger Jägerschaft gedacht und gleichzeitig Erntedank für das abgelaufene Jagdjahr gefeiert.



Ehrenwache Rj. Josef Lanner, Oj. Harald Steger



Zwei neue Berufsjäger in Salzburg

Zur diesjährigen Berufsjägerprüfung stellten sich am 4. Juni 2013 im Jagdzentrum Stegenwald drei Lehrlinge den Prüfungskommissären unter dem Vorsitz von Mag. Dr. Johann Schlager sowie FD Dipl. Ing. Franz Grill, Oberjäger Rupert Essl und Revierjäger Daniel Zierfuß und schlossen damit ihre dreijährige Lehrzeit in den Salzburger Lehrbetrieben ab.

Rudolf Bär jun. sowie Florian Glatz konnten die Prüfung positiv ablegen. Die Landarbeiterkammer für Salzburg, der Salzburger Berufsjägerverband und die Salzburger Jägerschaft gratulieren den beiden Berufsjägern und wünschen für den weiteren Berufsweg alles Gute. Ein herzlicher Dank gilt den Lehrbetrieben und Lehrberechtigten für die Ausbildung der Berufsjägerpraktikanten.



BJ Rudolf Bär jun. ist 30 Jahre alt, erlernte nach der Volks- und Hauptschule das Tischlerhandwerk. Danach arbeitete er 8 Jahre als Forstarbeiter und 2 Jahre als hauptberufliches Jagdschutzorgan im Lehrbetrieb EJ Königsbach, wo er

auch unter WM Rudolf Bär seine Berufsjägerlehre absolvierte. Nach der erfolgreichen Ablegung der Prüfung ist er als Berufsjäger in der EJ Königsbach der Familie Werhahn tätig.

Sein Ziel für die Zukunft ist eine stabile und nachhaltige Jagdbetriebsführung.

BJ Florian Glatz ist 22 Jahre alt und es war immer schon sein Wunsch, Berufsjäger zu werden. Sein Vater ist auch Berufsjäger und so konnte er schon seit seiner Kindheit miterleben, wie schön es ist, in der Natur zu arbeiten und für die Wildtiere da zu sein.

Nach Abschluss der Pflichtschule besuchte er die 3-jährige Landwirtschaftsschule in Rotholz, machte eine Lehre als Metallbearbeitungstechniker und absolvierte anschließend den Wehrdienst. Im Jänner 2011 begann er die Berufsjägerlehre in Malta, Kärnten, beim Lehrherrn RJ Messner Ludwig jun. im Revier Perschitz-Mirz. Von September 2011 bis Juli 2012 besuchte Florian die Forstfachschole in Waidhofen/Ybbs. Nach Abschluss der FFS wechselte er in das Salzburger Revier von Herrn Kiener in Flachauwinkel, wo er unter dem Lehrherrn RJ Messner Josef seine Lehre noch bis 31.12.2013 fortsetzt.

Die Prüfung zum Berufsjäger legte Florian Glatz schon am 4. Juni 2013 erfolgreich ab.



Die Prüfungskommission mit den beiden neuen Berufsjägern

Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag

80 Jahre:

Revierjagdm. i. R. Ludwig GÜNTHER, Lofer
Revierjagdm. i. R. Christian Senninger, Lofer

75 Jahre:

Oberj. i. R. Josef LANNER, Bad Gastein
Oberj. i. R. Johann KRALLINGER, Lungötz

70 Jahre:

Oberj. i. R. Alfred RIEDLSPERGER, Saalfelden

Oberj. i. R. Bert WIMMER, Bruck
Oberh. i. R. Matthias LEITNER, Ramingstein

60 Jahre:

Oberj. Cyriak SCHMITZBERGER, Werfen

50 Jahre:

Oberj. Helmut DENGK, Neukirchen
Oberj. Johann NOTHDURFTER, Krimml
Oberj. Christian HOCHLEITNER, Tenneck



Der Obmann-Stellvertreter der Salzburger Berufsjäger zum Oberjäger ernannt

Auf Antrag des Jagdherren Dr. Heinrich-Dieter Kiener wurde Josef Messner am 4.10.2013 für seine besonderen Verdienste im Revier Kienerjagd in Flachauwinkel zum Oberjäger ernannt.

Josef Messner absolvierte von 1993 bis 1996 die Ausbildung zum Zimmerer in Achenkirch bei der Firma Klingler. Von 1996 bis 1997 besuchte er die Forstfachschole Waidhofen/ Ybbs.

Danach absolvierte er im Fust-Revier Bächental-Plumbach- Tannauer bei Wildmeister Pepi Stock die Ausbildung zum Berufsjäger, die er 1999 erfolgreich abschloss.

Am 1.1.2001 löste er Wildmeister Heinrich Windhagauer im Revier Kienerjagd in Flachauwinkel als Berufsjäger ab.

Josef Messner ist in vielerlei Funktionen in der Jägerschaft tätig:

Er ist Ausschussmitglied in der Wildregion 8.1, Mitglied der Bewertungskommission St. Johann/ Pongau und seit 2009 Landesobmannstellvertreter im Salzburger Berufsjägerverband.

Josef ist verheiratet mit Silvia und stolzer Vater von drei Buben.

Nach einer erfolgreichen Hirschbrunft und Erlegung eines kapitalen 20-Enders durch Dr. Kiener wurde ihm bei einer kleinen Feier im Gasthof Schauphof in Flachauwinkel die Urkunde zum Oberjäger überreicht.



Dr. Heinrich-Dieter Kiener, Mag. Alessandra Kiener, Oj. Josef Messner, Silvia Messner, Landesobmann Oj. Toni Lederer

Ehrenmitglied Hermann Kristan feiert seinen 75-sten Geburtstag

Der langjährige Sekretär der Salzburger Jägerschaft und ehemalige Kammerrat Herr Hermann Kristan feierte Mitte August seinen 75. Geburtstag. Er hat 38 Jahre die Salzburger Jägerschaft mit viel Herzblut geführt und in seiner Zeit zu einer Institution geformt, an der sich heute noch andere Landesjagdverbände orientieren. Gemeinsam mit LJM Komm.-Rat Josef Eder hat er die Idee zur Errichtung des Jagdzentums Stegenwald in die Tat umgesetzt und anfänglich den Betrieb mit großem persönlichen Einsatz erfolgreich gestartet. Als ehemaliger Prüfer der Jagdprüfungskommission haben tausende Jägerinnen und Jäger bei ihm die Jagdprüfung abgelegt und ihn als umsichtigen und gewissenhaften Prüfer kennen gelernt. Viele haben Hermann auch als humorvollen und kollegialen Jagdkameraden kennen und schätzen gelernt. Nach kurzen gesundheitlichen Rückschlägen

ist er zwischenzeitlich wieder weltweit jagend unterwegs und kann damit seiner Jagdpassion nachkommen. Der Salzburger Berufsjägerverband darf dir, lieber Hermann, auch auf diesem Weg alles Gute, viel Glück und Gesundheit sowie ein kräftiges Weidmannsheil wünschen.





Salzburger-Landesjägermeister feierte runden Geburtstag



LJM Komm.-Rat Sepp Eder

LJM Komm.-Rat Sepp Eder feierte am 14. Oktober 2013 seinen 70. Geburtstag. Der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Unternehmer und Land- und Forstwirt ist seit 1997 Landesjägermeister. Für seinen unermüdlichen Einsatz um die Jagd in Salzburg wurde LJM Sepp Eder anlässlich der Eröffnung des Jagdentrums Stegenwald 2003 das goldene Verdienstzeichen sowie 2007 der Ehrenring als höchste Auszeichnung der Salzburger Jägerschaft verliehen. Auch die von ihm initiierte Umsetzung der Verwaltungsreform, bei der zahlreiche Aufgaben zur Eigenverantwortung übertragen wurden, zeugt von seinem Weitblick und war Vorbild auch für andere Landesjagdverbände.

Der Salzburger Berufsjägersverband bedankt sich bei dieser Gelegenheit für die gute Zusammenarbeit, gratuliert seinem Ehrenmitglied LJM Sepp Eder zum 70. Geburtstag und wünscht ihm vor allem viel Gesundheit, guten Anblick und ein kräftiges Weidmannsheil.

Landesobmann der Sbg. Berufsjäger

Anton Lederer



Ischler waffen
www.waffenmarkt.at
Der Jagdausstatter im Salzkammergut!

POLARIS

In der Steiermark, der Spezialist für anspruchsvolle Jagdmobilität.

Franztech



www.franztech.at, Tel. 03848 60222
Gerätevorführung u. Probefahrten.
Sonderaufbauten - Speziallösungen.
Raupensysteme für den Winter.
Service, Ersatzteile und Zubehör.



E-Mail: franz.haidn@franztech.at



Die Abschussplanung beim Gamswild ist für viele Hochgebirgsjäger ein ständiges Auf und Ab. Ausfälle sind meist erst im Frühjahr ersichtlich. Der Abschussplan in Kärnten wird für zwei Jahre gemacht. Für das Gamswild ist dies nicht von Vorteil, da Winterausfälle und andere Mortalitäten nicht mehr im Abschussplan berücksichtigt werden können. Auch die Abschusserfüllung leidet darunter. Weiters wird die Abschussplanung meistens schon im Februar durchgeführt. Zu diesem Zeitpunkt ist es unmöglich, genau sagen zu können, wie hoch die Ausfälle im Winter waren. Der Kitzausfall ist auch in milden Wintern sehr hoch und man kann sagen, dass 50% der Kitze den Winter nicht überleben. Auch der Ausfall bei den Jährlingsgamsen ist noch beträchtlich hoch. Meiner Erfahrung nach sollte man bei Gamszählungen die zwei- und dreijährigen Stücke genauer ins Auge fassen, und man wird sehen, dass der Zuwachs doch niedriger ist als man annimmt.

Jährliche Gamszählungen helfen bei der Abschussplanung und sollten mit den Nachbarrevieren gemeinsam am selben Tag durchgeführt werden. In vielen Fällen jagen mehrere Reviere auf dieselbe Population. Es nützt nichts, wenn jedes Revier eigenständig und zu unterschiedlichen Zeitpunkten Zählungen durchführt. Dies führt zu Fehlergebnissen zu Lasten des Gamswildes. Das Gamswild

benötigt keine Fütterung und verursacht auch die geringsten Schäden, deshalb sollte man auch diese Wildart entsprechend vorsichtig bejagen und für die Zukunft erhalten. Das Gamswild hebt den Jagdwert und ist begehrt bei den Jagdpächtern. In den meisten Fällen wird der Abschussplan zu hoch angesetzt. In Jagdgesellschaften und Revieren mit mehreren Pächtern wird oft nicht nach der Anzahl des Bestandes geplant, sondern nach der Anzahl der Jäger. Dies führt zu einer Überbejagung des Gamswildbestandes. Bei den alljährlichen Hegeschauen sieht man dann das Ergebnis. In manchen Revieren werden Böcke kaum älter als fünf Jahre und Geißen kommen über 10 Jahre nicht hinaus.

Wenn man bedenkt, dass Gamsgeißen bis zu zwanzig Jahre alt werden können und Böcke auch über 13 Jahre, ist dies sicher nicht im Sinne der Natur, dass wir Gamswild mit der Hälfte ihrer Lebenserwartung schon erlegen. Natürlich muss man aus der Jugendklasse etwas entnehmen, doch in der Mittelklasse sollte nur körperlich schwaches und krankes Wild erlegt werden. Es wurde schon angedacht, das Alter von Einserböcken auf sechs Jahre runter zu setzen, um wieder alte Stücke bei den Hegeschauen zu finden. Sollte dies der Fall sein, weiß der erfahrene Jäger, wo die Reise hingehet – und zwar in den Keller. Alte Gamsen steigern auch den Jagdwert einzelner Reviere. Für



den fernen Gamsjäger spielt die Trophäe keine Rolle, jedoch das Alter. Alleine der Gedanke, dass Gamswild so alt werden kann, sollte uns dazu bewegen, doch ein bisschen umzudenken und diese edle Wildart entsprechend ihrer Lebenserwartung zu bejagen. Dies kann wiederum nur dann geschehen, wenn man auch das Gamswild großräumig bewirtschaftet. Es braucht Jäger, die die Initiative

ergreifen und Aufklärung betreiben. Wer könnte das besser als Berufsjäger, die auch über ihre Reviergrenzen hinausblicken und kleinere Reviere und Gemeindejagden mit ins Boot nehmen. In Kärnten gibt es auch einen „Topfabschluss“. Zusätzlich zum Mindestabschuss wird eine bestimmte Anzahl an Stücken in einem Hegegebiet freigegeben. Im Hochgebirge ist das meiner Meinung nach nicht notwendig, da der Ausfall beim Gamswild ohnehin schon hoch genug ist. In Schadgebieten (Windwurfschlägen usw.) könnte man eine Ausnahme machen; aber auch dort sollte man mehr in der Jugendklasse eingreifen. In Gamswildkerngebieten wird in Kärnten ca. pro 100ha eine Gams freigegeben. Dies betrifft Großreviere. In kleinen Jagden wird schon pro 40ha eine Gams freigegeben. In den meisten Fällen haben solche Reviere in zwei Jahren einen Einser Bock, einen Zweier Bock und einen Bock der Klasse III frei; dasselbe bei den Geißen. Nach wie vor wird in der Zweierklasse zu stark eingegriffen und die alten Stücke sind spärlich vorhanden. Für die Zukunft des Gamswildes ist aber nicht allein die Abschussplanung verantwortlich, sondern auch der Erhalt des Lebensraumes und die Lenkung der so vielen Naturnutzer.

Obmann RJ. Franz Reiner



Haus der Jäger
Gerhild Tolazzi

Jagd - Fischerei - Reitsport
Bahnhofstraße 8 • A-9800 Spittal/Drau • Tel. 0 47 62 / 30 33 • Fax 0 47 62 / 30 33-4
www.hausderjaeger.at • info@hausderjaeger.at



Die ungarischen Grafen als Jagdpächter im Pöllatal

Über ein halbes Jahrhundert wurde das jagdliche Geschehen im Katschtal und dem angrenzenden Lungau von ungarischen Grafen geprägt. Bereits um 1852 begann Graf Viktor Karolyi auf Wunsch von mehreren anderen Mitgliedern des ungarischen Hochadels mit der Pachtung von Gamsrevieren im oberen Lungau und dem angrenzenden Pöllatal. 1860 entstand daraus die ungarische Jagdgesellschaft mit ursprünglich 6 Mitgliedern, pro Jagdjahr durften nur 2 Jagdgäste eingeladen werden. Als Gründungsmitglieder scheinen die drei Brüder Viktor, Gyula und Alois Karolyi, Graf Bela Szechenyi, Graf Paul Palffy, und Rudolf Wenkheim auf. Alle oben genannten Personen waren international bekannte Großwildjäger, und in vielen Büchern berichten sie von ihren weltweiten Jagderlebnissen. Das Jagdgebiet dieser Gesellschaft erstreckte sich in seiner Blüte vom Maltatal über das Pöllatal, das hintere Mur- und Zederhauser, sowie Twenger und Turachtal mit dem Latschfeld. Es umfasste ein Gebiet von zirka 40.000ha, wovon sie durch Ankauf von Wald- Almgebieten mit Sennhütten, welche teilweise in Eigenregie bewirtschaftet wurden, etwa 4.000ha Eigentum besaßen. Da sie großen Wert auf bequemes Jagen legten, errichteten sie im ganzen Jagdgebiet Jagdhütten, Fuhrwege, Reitsteige und Jägersteige. Im Revier Pöllatal waren zur damaligen Zeit 3 Revierjäger beschäftigt, und es ist wohl indirekt den Grafen zu verdanken, dass heute noch 2 Berufsjäger (Gautsch Markus und Koch Christian) die Großreviere in der Pöllata betreuen und das Pöllatal als Rotwildkernzone betrachtet werden kann.

Die Grafenjäger trugen als einheitliche Uniform einen grünen Rock, einen braunen Hut und ein Dienstabzeichen aus Messing. Die Grafen dachten schon sehr fortschrittlich und erließen schon damals für alle Reviere einheitliche Schusszeiten:

- Rothirsche vom St. Johannstag 24. Juni bis Michaeli 29. September.
- Tiere und Kälber von Allerheiligen bis zum Dreikönigstag. Gamswild von St.Laurenzi 10. August bis Allerheiligen.
- Rehböcke das ganze Jahr.
- Hasen von Michaeli bis Maria Lichtmess 2. Feber.



Ungarische Grafen, rechts sitzend Graf Karolyi

- Auer und Birkwild das ganze Jahr, jedoch Hennen waren das ganze Jahr geschont. Verboten war der Abschuss bei strenger Strafe von Kälbertieren, führenden Gams und Rehgeißen! Die Gamsjagd wurde als Treibjagd abgehalten, wie sie auch Erzherzog Johann in der Steiermark betrieb und am Brandhof noch lange ähnlich durchgeführt wurde. Die einzelnen Reviere wurden in 2-jährigem Rhythmus bejagt. Die Dauer der Treibjagden betrug durchschnittlich 14 Tage. Anfang August rollten die Grafen in 4-spännigen Kutschen an, denen der ganze Tross mit Reitpferden, Personal, Küche, Proviant und Getränken folgte, einfach alles was zu einem behaglichen Leben gehörte. Bereits 2 bis 3 Wochen vorher wurden von der Jagdverwaltung die Hochtreiber aufgenommen, welche jeden Morgen die Schneit abzugehen hatten, um ein Auswechseln der Gams zu verhindern. Dabei kam es oft zu Auseinandersetzungen mit den Jägern benachbarter Reviere. Wenn die Jagden begannen, waren schon die 80 bis 100 benötigten einheimischen Treiber aufgenommen worden. Diese zu finden war leicht, da das Angebot hierfür wegen des guten Verdienstes größer war als die Nachfrage. Ein Hochtreiber erhielt am Tag 2 Gulden, die anderen 1 Gulden 50, Verpflegung und Getränke frei. Der Jahresverdienst eines Knechtes war zur damaligen Zeit zirka 15 bis 20 Gulden. Am Vorabend versammelte der Jagdleiter Revierjäger und Treiber, um mit ihnen den genauen Tagesablauf zu besprechen. Hochtreiber und Treiber mussten schon



Gamsstrecke nach Treibjagd

früh aufbrechen, damit sie bei Tagesanbruch auf ihren Plätzen waren, auf den Hebschuss warteten, um los zu gehen. Die gräflichen Schützen waren inzwischen auf Wagen oder Pferd, begleitet vom Büchsenspanner (da man ja zwei Büchsen hatte), dem Revierjäger, dem Rucksackträger und Pferdeburschen, zu den bequem erreichbaren, vorbereiteten Ständen unterwegs. Geschossen wurde auf alles, nur führende Geißen waren auf jeden Fall zu schonen. Pro Trieb wurden durchschnittlich 20 Gams erlegt. In 14 Tagen 100 bis 200 Stück. Es gab aber auch Jahre, wo fast nichts erlegt wurde. Der Trieb endete meistens am frühen Nachmittag, die Revierjäger mussten anfallende Nachsuchen durchführen, die Treiber sammelten die erlegten Stücke ein und brachten sie zum Jagdhaus, wo die Strecke gelegt und verblasen wurde. Nur die besten Trophäen wurden mit nach Ungarn genommen, schwächere verblieben im Jagdhaus. Bei einem dieser Triebe kam ein Wilderer samt erlegtem Gamsbock in den Trieb, welcher aber unter Zurücklassung von Gams, Rucksack und der Büchse unerkannt über die Schneid entkommen konnte. Nach dem Treiben gab es ein reichliches und ergiebiges Essen, zu dem jede Menge Bier gereicht wurde.

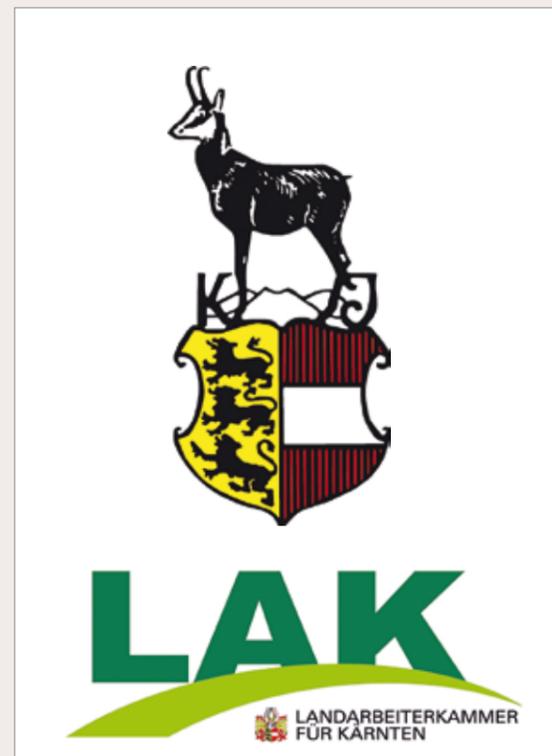
Die Herren Grafen ließen sich kulinarisch nichts abgehen. Wie nobel gespeist wurde, ist wie folgt ersichtlich.

Speisekarte vom 1. August 1871:

- Vorspeise: Suppe oder Pastete
- Nebengericht: gekochtes Gamsfleisch
- Zwischengericht: Mittelrippenstück vom Ochsen nach Magdalener Art
- Hauptgericht: gebratene oder geröstete Hähnchen mit Salat

- Dessert: Süßspeisen
 - Nachspeise: französischer Roquefort Käse
- Dazu gereicht wurden ungarische und französische Weine, Bier und Mineralwasser.
- Mit Ende der 20er Jahre wurden die österreichischen Jagdreviere aufgegeben und somit endete für das Pöllatal eine jagdlich bedeutsame Zeit. Wir, die heutigen Berufsjäger, versuchen das Gamswild im Pöllatal nach neuesten jagdlichen und biologischen Erkenntnissen zu bejagen, was wie folgt aussieht:
- Entnahme vom Gesamtbestand zirka 10%
 - So gut wie mögliche nur Abschüsse in der Jugend bzw. Ernteklasse
 - Ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis, rücksichtsvolle Bejagung
 - Geißen mit starken Kitzen haben eine Lebensversicherung
 - Gute Verteilung im Raum
- Treibjagden gibt es keine mehr, vorwiegend wird auf das Gamswild gepirscht, manchmal sind Abschüsse vom Ansitz möglich.

Text von Christian Koch
nach Aufzeichnungen des pensionierten
Schuldirektors Loquenz Norbert.
Berufsjäger am Lanisch im hinteren Pöllatal.



KRAWALLO

Der Sommer neigte sich dem Ende, die Tage wurden kürzer und die Farben des Herbstes kündigten den Höhepunkt des Jagdjahres an. Jagdherr und Berufsjäger warteten mit Spannung auf die ersten Schreie und den Beginn der Hirschbrunft. Gleich am Anfang fiel uns ein neuer, ein fremder Hirsch auf. Seinem Aussehen und Wildkörper nach stuften wir ihn als reifen jagdbaren Hirsch ein. Vom Verhalten her war der Neue sehr dominant und aggressiv und er erhielt deshalb von uns kurzerhand den Namen Krawallo. Er hatte seinen Brunfteinstand in einem unzugänglichen, mit Felsen durchzogenen Waldstück und wechselte in der Nacht mit seinem Rudel hinunter auf den Talboden. Groß war das Erstaunen, als uns eines Tages ein Bauer eine Geweihstange zeigte, die er am Morgen in seinem Feld gefunden hatte - es war die linke Stange von Krawallo. Wir vermuteten, dass der Neue diese Stange bei einem Zweikampf abgerissen hatte, da unter der Rose noch ein Stück vom Stirnzapfen war. Auch überrascht von der Stärke der Stange, beschlossen wir uns jetzt intensiver diesem Hirsch zu widmen, denn immerhin hatten wir ja schon 50 Prozent von seiner Trophäe. Doch alle Ansitze und Pirschgänge auf Krawallo blieben erfolglos, der Hirsch wurde in dieser Brunft nicht mehr gesehen.

Das Jahr neigte sich dem Ende und das Rotwild stand wieder bei den Fütterungen. Nachfragen bei den Nachbarrevieren blieben erfolglos, keiner kannte Krawallo. Mit dem Beginn der Schneeschmelze begannen wieder die Arbeiten im Revier. Abwurfstangen und Fallwild wurden gesucht und die Salzlecken versorgt. Groß war das Staunen, als dabei die zweite Stange von Krawallo gefunden wurde. Ebenso wie die erste Stange, mit sehr unebener Petschaft und auch mit einem kleinen Stück vom Rosenstock. Die Geweihstange war schon etwas ausgebleicht und auch auf Grund der nicht mehr frischen Abbruchstelle wussten wir, dass diese Stange nicht vom Frühjahr war. Hatte der Hirsch wirklich beide Stangen in der Brunft abgerissen, war das überhaupt möglich? Wir wurden immer skeptischer und begannen nun die beiden Abbruchstellen genauer unter die Lupe zu nehmen. Neben Unebenheiten und Löcher in der



Mitte der Bruchstellen, fielen uns dann auch feine Einschnürungen unterhalb der Rosen an den beiden verbliebenen Stücken des Rosenstockes auf. Der Hirsch hatte beide Stangen in der Brunftzeit abgeworfen! Rückfragen bei unseren Rotwildexperten Hubert Zeiler brachten verschiedene Theorien zu Tage und reichten von einer Verletzung der Brunftkugeln bis hin zu einer Hormonstörung. Mit großer Spannung wurde die nächste Hirschbrunft erwartet. Wird der fremde Hirsch wieder kommen, wird er sich überhaupt an der Brunft beteiligen und vor allem, wie wird sein Kopfschmuck aussehen? Trägt er ein Perückengeweih, oder zwei abnorme Stangen, oder sind ihm auf Grund der Rosenstockverletzung sogar vier Stangen gewachsen? Viele Tage wurden nun mit Bestätigen und Beobachten verbracht und Mitte September war es dann soweit: Krawallo hatte sich wieder in seinem Brunfteinstand eingefunden. Aber wie sah er aus, kahl wie ein König ohne Krone stand er da, nur zwei Knochenwülste waren zwischen den Lauschern zu sehen. Der Hirsch war wieder sehr aggressiv und behauptete auch ohne Geweih ein fast 30 köpfiges Brunftrudel. Obwohl er kein Geweih mehr hatte, beschlossen wir auf den Hirsch zu jagen. Wir wollten mehr über ihn wissen und den Grund für sein vorzeitiges Abwerfen herausfinden. Wir wussten, dass wir nicht viele Möglichkeiten haben werden und versuchten es noch am selben Abend. Wir pirschten ihn an und im letzten Licht nahm der Hirsch mit seinem Brunftrudel auch den Wechsel



in die Felder an. Für einen sicheren Schuss war es jedoch schon zu dunkel. Die nächsten Tage blieben erfolglos und auch unsere Befürchtung trat ein. Der Hirsch konnte ohne Geweih sein Rudel nicht behaupten und es wurde unter den Beihirschen aufgeteilt. Nur einmal sahen wir ihn noch, abgeschlagen und ohne Kahlwild stand er am Rande eines Brunftplatzes. Der Entfernungsmesser sagte uns, dass die Distanz für einen sicheren Schuss zu groß war. Die Brunft neigt sich dem Ende und es wurde wieder still im Revier. Nur der Brunfteinstand des fremden Hirsches kam nicht zur Ruhe. Immer mehr Kolkragen und Krähen kreisten um eine bestimmte Stelle. Auch die Anwesenheit von Adler und Bartgeier ließen nichts Gutes erahnen. Mit einem unguuten Gefühl wurde Nachschau gehalten und unser Verdacht bestätigte sich. Wir fanden Krawallo, von einem Rivalen zu Tode geforkelt. Da der Hirsch schon stark angenommen war und fast nur mehr die Knochen übrig waren, konnten wir auch den Grund für sein vorzeitiges Abwerfen nicht mehr feststellen. Der Hirsch hatte sein Geheimnis mitgenommen und auch seine Herkunft bleibt bis heute ungeklärt.

Obwohl ich den Hirsch nicht erlegt habe, zielt sein kahles Haupt die Wand meiner Jagdstube. Gerade die Tatsache, dass wir über ihn nichts wissen, macht diesen Hirsch für mich zu etwas ganz besonderem. Müssen wir überhaupt alles wissen, ergründen und erforschen? Sind es nicht gerade diese kleinen Geheimnisse und die vielen Rätsel, die uns die Natur, das Revier und unser Wild aufgibt, die die Jagd so einzigartig, so schön und jedes Jahr wieder aufs Neue spannend macht?

Seit damals ist einige Zeit vergangen und zusammen mit meinem Berufsjäger habe ich viele schöne Stunden in meinem Bergrevier verbracht. Gemeinsam haben wir erfolgreich auf Reh und Gams gejagt und ich konnte auch den einen oder anderen reifen Berghirsch erlegen. Es sind dies Jagderlebnisse und Momente, die ich nicht missen möchte, Erlebnisse die man in der heutigen Zeit oft nur mehr in einem gut geführten Revier eines Berufsjägers erlebt. Jagen mit einem Berufsjäger heißt für mich die Ausübung des Weidwerkes mit einer gut ausgebildeten, kompetenten und erfahrenen Person. Er ist für mich als Jagdpächter auch das Bindeglied zu den Grundbesitzern, der Land- und Forstwirtschaft sowie den Nachbarjägern. Gemeinsam pflegen wir das jagdliche

Brauchtum, eine traditionelle Jagdkultur sowie eine weidgerechte Ausübung der Jagd. Am Ende eines Jagdjahres ist eine kleine Feier mit meinen Jagdkameraden und dem Berufsjäger ebenfalls zur Tradition geworden. Was uns aber besonders verbindet, ist ein großes gegenseitiges Vertrauen und eine ehrliche Freundschaft.



Ernst Nigg,
Pächter einer Bergjagd in Oberkärnten.

Unterstützende Mitglieder:

Adolf Pucher	Ewald Pertl
Franz Kratzwald	Heinz Hofer
Johann Ramsbacher	Peter Ramsbacher
Franz Kargl	Rudolf Nussbaumer
Werner Lungkofler	Helmut Lassnig
Thomas Buchhäusl	Hans Folberth
Ernst Nigg	Familie Hüttner
Hans Peter Nigg	Hannes Scharf

Die Geburtstage:

Johann Guggenberger, 80 Jahre
Oj Erich Kerschbaumer, 50 Jahre
Konrad Mitterbacher, 80 Jahre
Roland Mramor, 50 Jahre
Oj. Bernhard Schatz, 50 Jahre
Josef Selhofer, 50 Jahre
Hans Kronabatter, 65 Jahre
Walter Wicher, 85 Jahre
Reinhold Wagner, 85 Jahre



Ausflug der Kärntner Berufsjägervereinigung



Am 27.07.2013 lud der Vorstand zum ersten gemeinsamen Ausflug unserer neu gegründeten Berufsjägervereinigung ein. Aufgrund der derzeitigen finanziellen Situation konnten wir uns nur einen kostengünstigen Ausflug leisten. Er führte uns in den Nationalpark Hohe Tauern nach Mallnitz ins Nationalparkzentrum Bios. Hier hielt uns Klaus Eisank (Verantwortlicher für Naturraum- und Wildtiermanagement im NP Hohe Tauern) einen Vortrag über das Wildtiermanagement und auch über die Verwendung und Handhabung bleifreier Munition. Dieser Vortrag gab viel Anregung zur Diskussion bei den Kärntner Berufsjägern.

Nach dem Vortrag und einer kurzen Besichtigung des Nationalparkzentrums BIOS ging es dann zum Ausgangspunkt unserer Wanderung, dem Parkplatz der Ankogelbahn. Dort übernahm unser Obmann Stellvertreter das Kommando über uns Berufsjäger sowie die Begleitung unserer Frauen. An Hand einer Panoramatafel erhielten wir interessante Informationen über sein Revier, die Lassacher Alpe. Von dort aus ging es nun zu Fuß durch das Seebachtal, den Naturlehrweg bis zur Schwuöner Hütte. An unserem Ziel angekommen, hungrig und durstig, empfingen uns die Wirtsleute „Heidi und Sepp“. Sie bewirteten uns mit ihren Köstlichkeiten und mit ausreichend Getränken und einer Pfanne „Schwarzbeerschmarren“ vom Feinsten. Nach dem gemütlichen Beisammensein ging es wieder zurück zum Ausgangspunkt unserer Wanderung. Ein Großteil der Jagdmänner dachte nun ans



Heimfahren, aber der harte Kern besuchte auch noch das Kärntner Nationalparkfest in Mallnitz. Alles in allem war es ein schöner und stimmiger kleiner Vereinsausflug!

Wilde Wiesen - Naschmarkt für das edle Wild

Es ist kein Geheimnis, dass das Äsungsangebot für das Wild generell stark abgenommen hat. Dies hat mehrere Gründe. Franz Kargl von der Firma Alpingreen, einer Spezialfirma für alle Arten von Begrünungen, ist selbst Jäger und Heger.

Die Firma Alpingreen aus Kärnten bietet individuelle, ausgereifte Konzepte für Wildäsungsflächen an. Denn, auf das WIE und WO kommt es an.

Unser Angebot:

- Neuaufträge und Sanierung von Wildäsungsflächen
- Bestimmung des richtigen Standortes
- Gezielte Bodenanalysen und deren Auswertung
- Fachgerechte Düngung
- Standortgerechtes Saatgut
- Begrünung, Vegetationsvorteil durch Schlagsaat
- Jährliche, konsequente Pflege mit Spezialgeräten wie z.B. der Gestrüppschneideschleife, etc.



Kontakt und weitere Informationen:
Herr Franz Kargl, Tel 06649141190

www.alpingreen.com



Quo vadis Steirische Jagd



Eine extrem rasante Entwicklung auf dem Gebiet der Forsttechnik sowie eine rapide Modernisierung im Forststraßenbau haben innerhalb zweier Jahrzehnte die Wildlebensräume auf großer Fläche bis hin zur Unkenntlichkeit verändert und damit das Wild extrem unter Druck gesetzt. Schon lange davor geschah selbiges in der Landwirtschaft, mit dem Ergebnis, dass fast alle Niederwildarten aus der Kulturlandschaft so gut wie verschwanden. Daran

konnte auch eine eingelegte Notbremse in Form geförderter Brachlegungen bestimmter landwirtschaftlicher Flächen und diverseste ÖPUL Programme nichts mehr ändern – Rebhuhn, Fasan, Hase & Co werden wohl für lange Zeit aus unseren Revieren verschwunden bleiben. Dabei hätte eine Erholung ihrer Bestände ohnehin keine Priorität gehabt, vielmehr galt es, einer maßlosen Überproduktion Einhalt zu gebieten. Beides ist misslungen und noch heute muss der Anbau fast jeglicher Feldfrucht staatlich gefördert werden, um den Landwirten nicht gänzlich ihre Lebensgrundlage zu entziehen, die Niederwildbestände sind weiterhin rückläufig und übrig bleibt eine „leblose“ Agrarwüste.

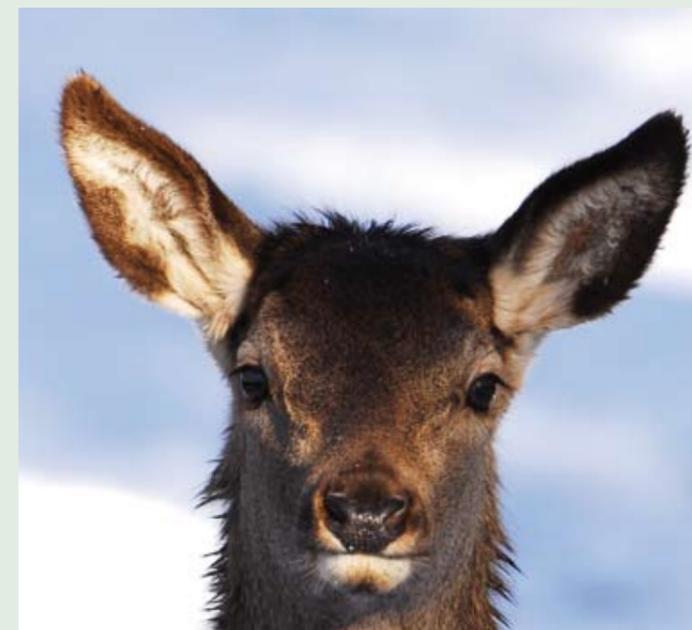
Und jetzt? Auch in den Forstrevieren schreitet das Unglück schnell voran und kaum jemand will dies akzeptieren – technisch ist man in der Lage, auch auf den Grossglockner eine Forststraße zu bauen und durch den Einsatz von Harvestern, modernster Seilkräne und Forwardern gelangt man praktisch mühelos in die letzten Winkel unserer Reviere und verändert im Tag- und Nachteinsatz dieser Maschinen praktisch stündlich mehrere ha Wildlebensraum – natürlich erwächst der ein oder anderen Spezies langfristig gesehen auch ein Vorteil daraus, im ersten Moment aber ist die

enorme Geschwindigkeit der Lebensraumveränderung für alle Wildtiere ein Schock, welchen man aber durch gut überlegte Begleitmaßnahmen zumindest abmildern könnte. In der Praxis aber setzt man in immer mehr Forstbetrieben nur noch auf Gewinnmaximierung und sieht das ständig weiter zurückgedrängte Wild als lästigen Störfaktor auf den Weg dorthin an. Wo bleibt da die Sichtweise auf das „Ganze“ und warum beschränkt man den Begriff der Nachhaltigkeit nur auf den Forst? Auch als Grundbesitzer müssen wir verstehen lernen, dass wir letztendlich nur Gäste im Lebensraum „Wald“ sind und uns auch entsprechend sensibel und rücksichtsvoll gegenüber den Lebensräumen der Wildtiere zeigen sollten. Gerade aber diese Sensibilität ist vielen Grundbesitzern, Interessensvertretungen und Forstleuten in den letzten Jahrzehnten leider sukzessive abhanden gekommen und stumpft nach meinem Dafürhalten mehr und mehr ab. Anstatt sich im Vorfeld darüber Gedanken zu machen, wie man eventuell auftretenden Wildschäden nach forstlichen Eingriffen oder elementaren Ereignissen (Windbruch, Schneedruck usw.) aktiv z.B. durch Anlage von Wildäsungsflächen, Suche nach günstigen Fütterungsstandorten, Mulchen der Straßenböschungen u.v.a.m. entgegen wirken könnte, beschränkt man sich lieber auf das Bewerten eventuell entstandener Wildschäden im Nachhinein mit dem immer selben Ergebnis einer Abschusssteigerung. Fazit: ein zusätzlicher enormer Stressfaktor durch den daraus resultierenden enormen Jagddruck. Den Wildtieren wird nur genommen, gegeben wird ihnen nichts. Dieser status quo wird immer mehr zur Normalität und das frei lebende Wildtier zum „Freiwild“. Das kann es doch im Sinne der Nachhaltigkeit nicht sein, zumindest sehe ich das so.

Und als ob all das nicht schon genug wäre, nein, mit jedem lfm. Forststraße ziehen wir auch noch einen langen Rattenschwanz anderer Naturnutzer bis in die abgelegensten Winkel; und auch dies mittlerweile schon fast Tag und Nacht, Sommer wie Winter.

Was also bleibt von unserer vielgepriesenen Natur, natürlichen Wildlebensräumen, naturangepassten Wildständen und naturnahen Wäldern, durch welche sich unsere Wildtiere „frei“ bewegen können sollen? Eine von Menschenhand gestaltete und geformte „Wald“ Kulturlandschaft mit naturnahen Elementen, bestenfalls! Und in diese Kulturlandschaft gilt es jetzt, die uns noch verbliebenen Wildtiere so gut wie möglich zu integrieren und ihren Fortbestand auch für kommende Generationen zu sichern. Dazu bedarf es enormer Fachkenntnis über die verschiedensten Verhaltensweisen und Lebensraumsprüche der diversen Wildtiere, vor allem aber der grundsätzlichen Bereitschaft aller agierender und handelnder Persönlichkeiten und Interessensvertretungen, der Wahrheit ins Auge zu sehen und nicht ständig auf Justamentstandpunkten herumzureiten und sich gegenseitig die Schuld in die Schuhe zu schieben. Schlagwörter wie generelles Fütterungsverbot, Auflösung von Wintergattern im Kalkgebiet, Schusszeitverlängerungen für Schalenwild bis Mitte Februar usw. usw., dürfen nicht einmal mehr in den Mund genommen werden, denn wohin all dies führt, sehen wir ja nicht zuletzt in einigen Bundesländern unseres Nachbarlandes Deutschland! Wir haben nun einmal nicht mehr die Bedingungen, wie wir sie teilweise noch im ehemaligen Ostblock (Rumänien, Bulgarien, etc.) mit Forstverwaltungsgrößen von 100000 bis 200000 ha vorfinden, wo sich das Wild tatsächlich noch frei bewegen kann, ohne eventuell dem Nachbarn Schaden zuzufügen.

Nein, wir agieren in klein- und kleinststrukturierten, intensivst bewirtschafteten Revieren, in denen es alle 100 ha andere Wertevorstellungen gibt und wo es gilt, zumindest einen kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden. Wir werden daher rasch lernen müssen, Reviergrenzen in den Köpfen verschwinden zu lassen und zumindest in Wildregionen zu denken und unsere Ideologien danach auszurichten und mit unseren Lebensraumpartnern ernsthaft abzustimmen. Gerade für Rudelwildarten (Rotwild, Gamswild aber auch Schwarzwild) ist das Wissen um die enorme Bedeutung einer intakten Sozialstruktur innerhalb der Bestände und den gleichzeitig großflächigen Lebensraumsprüchen dieser Wildtiere von immenser Wichtigkeit. Allen agierenden Spitzenfunktionären der Jagd rate ich daher dringendst an, sich des Wissens der kom-



petentesten Persönlichkeiten zu bedienen, womit ich zweifellos unsere steirischen bzw. generell unsere Berufsjäger meine. Wer, wenn nicht sie, die sich über viele Jahre und Jahrzehnte an 365 Tagen eines Jahres intensiv mit den Wildtieren, deren Lebensräumen, deren saisonalen Wanderbewegungen usw. beschäftigen, könnte da in Fachfragen besser Bescheid wissen! Generell meine ich, dass das Ansehen unseres Berufsjägerstandes, heute mehr denn je, hochgehalten, gefördert und honoriert werden muss! Gerade im Umgang mit oben genannten, hochsensiblen Wildarten, aber auch im Umgang mit unseren Rauhfußhühnern und insgesamt aller Wildtiere, muss meiner Meinung nach ihr Know-how, in Verbindung mit Erkenntnissen aus der modernen Wildbiologie, ein unverzichtbarer Teil jeder Entscheidungsfindung sein.

Zusammenfassend wünsche ich mir für die steirische Jagd bzw. zum Wohle unserer Wildtiere eine ernstgemeinte intensive und tiefgreifende Zusammenarbeit von Grundeigentümern, Interessensvertretungen des Grundeigentums, wozu natürlich auch die Jagd gehört und Behörden! Erst wenn es gelingt, dass Eigentümer, Jagd, Forst und Landwirtschaft wie selbstverständlich aus einem Munde sprechen und sich als ein gemeinsames, schlagkräftiges Team der Eigentumsvertretung sehen, sind wir am richtigen Weg! Wenn man allerdings weiterhin versucht, sich intern gegenseitig den Schwarzen Peter zuzuspielen



und sich teilweise unqualifizierte „Nettigkeiten“ ausrichtet, schwächt man sich nicht nur selbst sondern vor allem auch das, was jeder einzelne zu vertreten vorgibt, das Eigentum! Nach meinem persönlichen Empfinden ist man gerade daran, zu versuchen, alle Fehler, die innerhalb des „Eigentums“ (Eigentümer, Jagd, Forst- und Landwirtschaft) passieren, der „Jagd“ und damit den Wildtieren umzubinden. Ein Umstand, den ich selbst als Eigentümer eines Forstgutes einerseits und als Präsident des steirischen Jagdschutzvereines andererseits, nicht akzeptieren kann und will. Ich werde alles in meiner Macht stehende tun, diesen Umständen entgegenzuwirken und damit den Vorgaben meiner Urgroßväter, die den steirischen Jagdschutzverein ja nicht zuletzt gegründet haben, um zu allen Zeiten den Schutz der Wildtiere und deren Lebensräume zu gewährleisten, gerecht zu werden.

Waidmannsheil
Graf Franz Meran

Präsident des steirischen Jagdschutzvereines



Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont, Hauptstraße 28
Tel.: 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hiefalau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Laussabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildmanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS—Edelwild“ und „XEIS—Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind.

Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in die Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Appartements und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

Steiermärkische Landesforste — gelebte Tradition!



Berufsjäger auf vertrauten Wegen!



Viele Diskussionen hat die vor Monaten im Anblick vorgestellte Studie „Berufsjäger auf neuen Wegen?“ hervorgerufen. Grundsätzlich begrüßen wir diese Studie, da sie über weite Strecken Erfordernisse und Inhalte widerspiegelt, welche im wesentlichen unsere Vorgangsweise in Sachen

Öffentlichkeitsarbeit über Jahre bestätigt, einzig und allein die Interpretationen der Ergebnisse ist für uns äußerst fragwürdig.

Es wird festgestellt, dass die Berufsjäger vor allem Tätigkeiten wahrnehmen, die im Interesse ihrer Arbeitgeber stehen. Diese unverrückbaren Tatsachen werden kritisiert und es wird gefordert, dass sich das Tagwerk des Berufsjägers ändern muss, um den Rückgang bei der Nachbesetzung von Berufsjägerposten zu stoppen.

Dass der Rückgang aber in erster Linie mit der hohen finanziellen Belastung der Arbeitgeber zu tun haben könnte, wurde hier in keinsten Weise berücksichtigt. Vergessen wird, dass die Anstellung eines Berufsjägers bei seinem Jagdpächter unter Luxuswirtschaftsgütern (Liebhaberei) fällt und es dem Jagdpächter nicht möglich ist, wie bei anderen Dienstverhältnissen Betriebskosten (Lohnkosten Absetzung von Wirtschaftsgütern etc) steuerlich geltend zu machen. Ist der Berufsjäger beim Grundbesitzer angestellt und werden die Lohnkosten weiterverrechnet, wird der Jagdpächter auf schon geleistete Abgaben und Steuern nochmals mit 20% MWST belastet. Für den Berufsjägerstand wäre hier eine Änderung überlebenswichtig, für den österreichischen Staatshaushalt wahrscheinlich nicht einmal spürbar, gerade diese Ungleichbehandlung mit anderen Berufsgruppen spielt eine wesentliche Rolle bei der Nachbesetzung von Berufsjägerposten. Dies war aber in der Studie kein Thema.

Es mutet geradezu grotesk an, wenn ausgerechnet in einer Berufsjägerbefragung zum Ausdruck kommt, dass der Berufsjäger anstatt Reviereinrichtungen zu schaffen, Jagdgäste zu führen und das Wild in der

Notzeit zu versorgen, besser Aufgaben im öffentlichen Interesse wahrnehmen soll, die weder bezahlt noch dafür die nötigen Zeittressourcen vorhanden sind. Um so einen Schluss ziehen zu können, bedarf es wahrlich „kühner“ Gedanken. Eine sehr schmerzhaft Interpretation in besagter Zeitschrift betrifft die Kommunikation mit der nichtjagenden Öffentlichkeit. Zitat: „Gefragt wären Kommunikation mit anderen Naturnutzern und Aufklärung von Nichtjägern. Aber dazu sind Berufsjäger nicht ausreichend ausgebildet“. Bei gewissenhaften Recherchen der Verantwortlichen wäre ihnen aufgefallen, dass Rhetorikseminare, moderne Aus- und Weiterbildung der Lehrlingsausbildner und Lehrlinge, Führungen und Diskussionen mit hunderten Personen aller Bevölkerungsschichten, mittlerweile zum Tagesgeschäft des Berufsjägers gehören.

Die Ausbildung des Berufsjägers als eher schlecht zu definieren, stellt die Interpretation ins Ungeheuerliche. Die Ausbildung zum Berufsjäger in der Steiermark, Niederösterreich, Tirol, usw. ist europaweit vorbildlich und sucht ihresgleichen. Hat man doch schon vor Jahren erkannt, dass sich der Beruf des Berufsjägers nicht nur am Wild orientieren kann, so wurde mit der zwingenden Absolvierung einer einjährigen Forstfachschule auch das Umfeld der Wildtiere, der Lebensraum und auch die forstliche Bewirtschaftung miteinbezogen. Nunmehr steht wieder ein großer Meilenstein in der Ausbildung bevor. Die Ausdehnung der Forstwarteschule auf zwei Jahre und die damit einhergehende, noch bessere Ausbildung, sei es in Informatik, Wildpädagogik, selbstständige Betriebsführung usw., lässt uns aus Sicht der Akzeptanz und fachlichen Kompetenz mit einem strahlenden Auge in die Zukunft blicken. Bleibt nur die wichtige Frage der Finanzierung, fordern wir gemeinsam mit allen Verantwortlichen die Politik auf, Rahmenbedingungen zu schaffen, um diesen von der Gesellschaft geforderten und sicherlich notwendigen Allrounder für Forstbetriebe und Jagdpächter wieder wirtschaftlich attraktiv zu machen und das Bestehen dieses ältesten Berufsstandes auch als Kulturgut und Sicherstellung einer nachhaltigen Bewirtschaftung unserer Wildlebensräume zu sichern!

Rj Heimo Kranzer



Das Gamswild steht unter Druck

Die Hegegemeinschaft „Leobner“ wurde im Jahre 1987 gegründet, um das Rotwild großräumig und strukturgerecht zu bewirtschaften. Die Kernfläche umfasst derzeit etwa 12.000 ha und besteht aus 6 Mitgliedsrevieren. Das Areal reicht vom Zeiritzkampfl der Eisenerzer Alpen bis zum Admonter Reichenstein im Gesäuse.

Angeregt durch die hervorragenden Ergebnisse bei der Rotwildbewirtschaftung, es sind derzeit 9,1% Hirsch vom gesamten Rotwildbestand in der Klasse I vorhanden (Soll 6%), wurde die Hegegemeinschaft auf das Gamswild ausgedehnt.

Am Anfang gibt es immer Hürden

Zunächst gab es einige Hürden zu überwinden. Die große Schwierigkeit bestand in der Erfassung der Wildbestände. Nach einigen Debatten wurde der letzte Montag im August als Zähltag festgelegt. Zu dieser Zeit sind die Haupttrudel in den Hochlagen gut zu zählen und an einem Montag sind meist weniger Wanderer unterwegs. Als Ersatztermin, wegen Schlechtwetter, folgte immer der nächste Montag.

Am Zähltag werden vom Leiter eines Reviers einige Gehilfen in verschiedene Revierteile beordert. Gezählt wird vom Morgengrauen bis etwa 10 Uhr und jeder Teilnehmer bekommt ein Gamswildzählformular mit. In diesen sind Sichtbeobachtungen, getrennt nach Geschlechter und Altersklassen, einzutragen. Sollte Gamswild in ein Nachbarrevier wechseln, ist dies im Formular gesondert einzu-

tragen, damit keine Doppelzählungen erfolgen können.

Eine große Rolle spielen bei der Zählung die Kitze und Jährlinge. Hier können brauchbare Rückrechnungen über den tatsächlichen Zuwachs gemacht werden.

Ausschnitt aus den Zuwachsberechnungen des Gamswildes der Hegegemeinschaft „Leobner“:

- Im Jahr 2003 wurden 121 Kitze gezählt. 79 % der Geißen ab 4 Jahren führten ein Kitz.
- Im Jahr 2004 wurden 86 Kitze gezählt. 80 % der Geißen ab 4 Jahren führten ein Kitz. Von den im Vorjahr gezählten Kitzen, haben 22 überlebt und sind in die Jährlingsklasse aufgerückt. Somit haben 82 % der Kitze den ersten Winter nicht überlebt. Das ergibt einen Zuwachs am Gesamtbestand von 6,3 %.
- Im Jahr 2005 wurden 131 Kitze gezählt. 80 % der Geißen ab 4 Jahren führten ein Kitz. Von den im Vorjahr gezählten Kitzen haben 47 Stück überlebt und sind in die Jährlingsklasse aufgerückt. Somit haben 45 % der Kitze den ersten Winter nicht überlebt. Das ergibt einen Zuwachs am Gesamtbestand von 9,7 %.
- Im Jahr 2006 wurden 92 Kitze gezählt. 62 % der Geißen ab 4 Jahren führten ein Kitz. Von den im Vorjahr gezählten Kitzen haben 47 Stück überlebt und sind in die Jährlingsklasse aufgerückt. Somit haben 64 % der Kitze den



ersten Winter nicht überlebt.

Das ergibt einen Zuwachs am Gesamtbestand von 11,4 %.

- Im Jahr 2007 wurden 112 Kitze gezählt. 77 % der Geißen ab 4 Jahren führten ein Kitz. Von den im Vorjahr gezählten Kitzen haben 59 Stück überlebt und sind in die Jährlingsklasse aufgerückt. Somit haben 35 % der Kitze den ersten Winter nicht überlebt. Das ergibt einen Zuwachs am Gesamtbestand von 12,5 %.

In der Literatur wird der Zuwachs am Gesamtbestand mit 16% bis 24% angegeben. Dies trifft für unser Gebiet auf keinen Fall zu.

Bei uns beträgt der Zuwachs an Jährlingen im Durchschnitt ca.10 %, daher sollte sich der Abschussantrag bei maximal 10 % des Winterbestandes einpendeln.

Vor 16 Jahren wurden die ersten Gamszählungen durchgeführt. Zu dieser Zeit haben wir noch nicht daran gedacht, wie wertvoll diese Zählungen aus der heutigen Sicht sind. Damals war der Rückgang des Gamswildes noch kein Thema. Wir haben zu jener Zeit die Gamsbestände mit der revierbezogenen Zählmethode unterschätzt und waren überrascht, 601 Stück Gamswild zu zählen. Man muss bedenken, dass es sich um Mindestzahlen handelt, da man sicherlich nicht alle Gams an diesem Tag sieht.

Gamswildzählungen der HG – Leobner

601 Stück
 585 Stück
 578 Stück
 477 Stück
 Keine Zählung, da Schlechtwetter
 428 Stück
 490 Stück
 345 Stück
 484 Stück
 412 Stück
 470 Stück
 461 Stück
 357 Stück
 Keine Zählung, da Schlechtwetter
 414 Stück
 396 Stück
 392 Stück

Der Rückgang unserer Gamswildpopulation beträgt innerhalb von 17 Jahren unfassbare 35 Prozent!

Die große Frage lautet – WARUM?

Sieht man sich die Abschüsse an, erkennt man sehr schnell, dass durch den Abschuss der Gamswildbestand nicht abnehmen konnte. Es wurden im Durchschnitt in den letzten Jahren etwa 20 bis 25 Gams pro Jahr in der HG Leobner erlegt. Dabei handelt es sich überwiegend um alte Stücke der Klasse I die ohnehin bedenkenlos dem Bestand entnommen werden können. Etwa 5 Kitze werden im Rahmen der Geißenbejagung miterlegt. Geht man von einem Abschuss von 25 Stück jährlich aus, so werden nur 6,3 % vom Bestand entnommen.

Nicht nur in den Revieren der HG Leobner ist dieser Rückgang feststellbar. In der angrenzenden, viel größeren HG Wildfeld und in vielen Teilen der Steiermark ist die gleiche Tendenz zu erkennen.

Die Steirische Landesjägerschaft hat daher neue Abschussrichtlinien beschlossen. Dabei wurde lediglich das Alter bei den Böcken der Klasse I auf 9 Jahre angehoben, bei den Geißen der Klasse I auf 11 Jahre. Man liest, dass von Experten die Anhebung des Alters empfohlen wird und wildbiologische Erkenntnisse diesen Schritt unterstützen. Wer hier in unseren steirischen Revieren Erkenntnisse gewonnen hat, wird nicht mitgeteilt.

Jedenfalls ist es schwer vorstellbar, dass bei sinkenden Bestandeszahlen lediglich die Erhöhung des Zielalters den gewünschten Erfolg bringen kann, um den Gamswildbestand wieder aufzubauen. Von begleitenden Maßnahmen, die dem Gamswild wirklich helfen würden, jedoch sehr arbeitsintensiv wären, ist nichts festgelegt worden. Ziel muss es sein, den gesamten Gamswildbestand wieder anzuheben.

Höchstwahrscheinlich wird die Jägerschaft alleine dieses Problem nicht mehr lösen können. Um dieses Thema wirklich aufzuarbeiten, braucht es die Einbindung aller Naturnutzer und deren Vertreter sowie starker Beteiligung der Politik, damit das Gamswild nicht eines Tages auf die rote Liste gesetzt werden muss.

1. Verbesserungsvorschläge, welche die Jägerschaft betrifft:

Schaffung von großen Einheiten, die Gamspopulationen erfassen. Das revierbezogene Denken wird von übergeordneten Planungen abgelöst werden müssen. Einteilung der Steiermark in verschiedene Zuwachszonen. Man kann das Gesäuse nicht mit



dem Gleinalmgebiet vergleichen. Im Gleinalmgebiet ist es unerlässlich, Abschüsse auch in der Klasse III durchzuführen, um die Bestände forstlich tragbar zu halten. Im Gesäuse würde so eine Maßnahme das Gamswild in seiner Existenz gefährden.

Daher müssen Zählungen in repräsentativen Gebirgszügen stattfinden und daraus Zuwachsberechnungen erstellt werden. Nur so kann man realistische Abschusszahlen ermitteln.

Ohne annähernd genaue Wildstandzahlen ist keine ordentliche Abschussplanung möglich!

Der Begriff „Waldgams“ bedarf einer neuen Definition. Derzeit werden Gams der Klasse III vor allem in den Vorlagen der Gamslebensräume einfach freigegeben. Teilweise schon im Frühjahr. Wo wird tatsächlich überprüft, ob z.B. ein Verbissschaden eingetreten ist. Wald ist aber natürlicher Lebensraum des Gamswildes und es ist völlig normal, dass Gamswild manchmal in den Wald ausweichen muss. Gerade im Frühjahr, wenn ständig Lawinen abgehen, kann das Gamswild vorübergehend nicht im hochalpinen Gebiet leben.

Um Gamswild aus unerwünschten Gebieten zu vergrämen, gibt es auch andere Lösungen als den Abschuss

Eine Aufklärungskampagne innerhalb der Jägerschaft zu den geänderten Bedingungen des Gamswildes wäre wünschenswert. Gamswild kann mit Sicherheit als die sensibelste Schalenwildart in unseren Revieren angesehen werden, und nur den wenigsten Jägern dürfte dies auch wirklich bewusst sein. Sollte tatsächlich regional zu viel Gamswild erlegt werden, gäbe es konkrete Möglichkeiten, diese Missstände jederzeit abzustellen. Wenn ein Jagdberechtigter 3 Gams zum Abschuss beantragt, könnten die Hegemeister überprüfen, ob z.B. bei einer Nutzungsrate von 10 % des Gesamtbestandes auch wirklich 30 Gams im Revier vorhanden sind.

2. Verbesserungsvorschläge, die alle Naturnutzer betreffen:

Gemeinsame Ausarbeitung von Tourismuskonzepten und Ausweisung von zeitlich beschränkten Gamswildschutzgebieten. Wird Gamswild bei hohen Schneelagen gestört, kann sich der Energieverbrauch bis zum Zehn-

fachen erhöhen. Bei wiederholten Störungen muss das Gamswild zusätzlich von den günstigen Wintereinstandsgebieten am Grat abwandern. Dort findet es relativ einfach Äsung auf den abgewehrten Rücken der Bergkuppen. In den Gräben und tieferen Lagen braucht es ungleich mehr Energie, um durch Ausschlagen des Schnees zur Äsung zu gelangen. Der Energiehaushalt im Winter ist nicht darauf ausgerichtet, ständig erhöhten Beanspruchungen ausgesetzt zu sein.

Auch im Sommer ist das Gamswild einer permanenten Stressbelastung ausgesetzt. Durch die wetterfeste Ausrüstung der Wanderer im alpinen Bereich hat das Gamswild auch bei Regen oder stürmischem Wetter keine Ruhe. Durch die hohe Mobilität der Menschen werden die Gamslebensräume bereits am frühen Morgen bewandert. Teilweise wird biwakiert und daher sogar die nächtlichen Äsungsflächen blockiert. Paragleiter, Drachenflieger, Segelflieger, Motorflieger und neuerdings motorisierte Flugdrachen unterschreiten regelmäßig die Überflughöhe und wirken sich besonders negativ aus. Oft kommt es zu Unfällen, teils durch Leichtsinnigkeit, teils wird bewusst ein hohes Risiko eingegangen und Gefahren werden einfach negiert. Vermehrte Suchaktionen und Rettungshubschraubereinsätze belasten die ohnehin angespannte Situation zusätzlich.

Daraus resultierend kommt das Gamswild nicht so gut aufgefüttert in den Winter und eine erhöhte Sterblichkeit darf mit Sicherheit angenommen werden. Böcke mit einem Sommergewicht von über 30 kg aufgebrochen ohne Haupt kommen fast nicht mehr vor.

3. Verbesserungsmaßnahmen durch die Politik:

Maßnahmen zum Schutz der Lebensräume des Gamswildes müssen politisch umgesetzt werden.

Werden diese begleitenden Verbesserungsmaßnahmen umgesetzt, ist es folgerichtig, auch das Zielalter beim Gamswild anzuheben.

Um die Problematik lösen zu können, sind gegenseitige Schuldzuweisungen fehl am Platz. Jede Interessengruppe wird ein bisschen verzichten müssen. Letztendlich wird aber jeder davon profitieren, wenn er draußen in unserer wunderschönen Natur Gamswild zu sehen bekommt.

Rj. Helmut Pirker



Wir gratulieren den neuen Kollegen

Robert Rössl



Weidmannsheil, mein Name ist Robert Rössl und ich bin am 31.05.1991 in Rottenmann geboren. Meine ersten Lebensjahre verbrachte ich in St. Gallen. Die Volks- und Hauptschule habe ich in Mautern in der Steiermark besucht. Im Anschluss habe ich eine Zimmererlehre positiv abgeschlossen.

Nach Beendigung meiner Lehre entschloss ich mich dann im Schuljahr 2009 – 2010, die Forstschule in Waidhofen zu besuchen. Am 3. Jänner 2011 trat ich dann die Lehre zum Berufsjäger im Revier Hinterlaufniz des Forstbetriebes Franz Mayr Melnhof Saurau an. Nach Beendigung meiner Lehrzeit bekam ich die Möglichkeit, im Jagd- und Forstgut in der Strechen bei Frau Alexandra Butz tätig zu werden. Im Juli 2013 legte ich die Berufsjägerprüfung mit gutem Erfolg ab und bin seitdem im Revier Stillbach als Revierjäger tätig.

Manuel Gruber



Waidmannsheil, mein Name ist Manuel Gruber und ich bin am 30.07.1993 geboren. Aufgewachsen bin ich im Triebental. Ab dem Vorschulalter nahmen mich mein Opa oder mein Vater, beide auch Berufsjäger, schon mit auf die Jagd oder zum Beobachten der Wildtiere und die Natur. Die Lebensweise der Wildtiere und die Erhaltung ihres

Lebensraumes faszinierten mich schon damals so sehr, dass ich beschloss, auch Berufsjäger zu werden, um für die Wildtiere und ihren Lebensraum zu arbeiten. Nach der Pflichtschule besuchte ich von 2007 bis 2010 die Land- und Forstwirtschaftliche Fachschule Grabnerhof und danach die Forstfachschule in Waidhofen. Am 1. August 2011 begann ich mit der Berufsjägerlehre im Revier Oberreith-Buchau der Steiermärkischen Landesforste. Am 1. Juli 2013 legte ich die Berufsjägerprüfung erfolgreich ab. Mein Kindheitstraum hat sich somit erfüllt. Ich setze nun die Familientradition als Berufsjäger in sechster Generation mit ganzem Herzen fort. Bis Ende Februar 2014 leiste ich den Wehrdienst beim Österreichischen Bundesheer ab. Danach würde ich mich sehr freuen, eine Anstellung als Berufsjäger zu erhalten.

Hannes Weitenthaler

Ich heiße Hannes Weitenthaler, bin am 01.02.1992 in Judenburg geboren und wohne in der Gaal. Meine schulische Bildung ist VS Gaal, HS Seckau, LFS Kobenz. Danach war ich beim Bundesheer. Anschließend habe ich die Forstwirtschaftsschule abgeschlossen und dann begann ich bei der Forstverwaltung Wasserberg meine Ausbildung zum Berufsjäger. Im Sommer dieses Jahres konnte ich die Berufsjäger-Prüfung ablegen.

Wir sorgen für Ihr Recht:
Advokatur
Dr. Hans-Moritz Pott

8970 Schladming Ritter-v.-Gersdorffstraße 64 Tel: 03687/23386 Fax: 03687/23385 e-mail: office@advokatur.co.at	8940 Liezen Döllacherstraße 1 Tel: 03612/22199 Fax: 03612/23128 e-mail: liezen@advokatur.co.at
---	--

Wir beraten und vertreten Sie in allen Rechtsbelangen!

– erste anwaltliche Auskunft kostenlos –

allgemeines Schadensersatzrecht/ Agrarrecht/
Arbeits- und Sozialrecht/Bauverfahren/
Ehe- und Familienrecht/ Erbschaftsstreitigkeiten/
Inkassowesen/ Jagd- u. Forstrecht/ Insolvenzverfahren/
Nachbarschaftsstreitigkeiten/ Schi- u. sonstige
Freizeitunfälle/ Strafverfahren/ Vertragserrichtung
samt grundbücherlicher Durchführung/
Testamentserrichtung/ Verkehrsunfälle/
Verwaltungsstrafverfahren etc.



Wir bedanken uns bei folgenden Firmen und Personen für die finanzielle Unterstützung

Fr. Dr. Elisabeth Moll-Thole	Agrargem. Eisenerzer	Fam. Elisabeth u. Thomas
Sägewerk Schaffer	Waldgenossenschaft	Maislinger
Uitz Mühle	Hr. Gerd Kaufmann	Fam. Marianne und
Steiermärkische	Forstgut Spaeter	Franz Stern
Landesforste	Dr. Stephan Moser	Hr. Anton Rieger
Lieco GmbH u. Co	Hr. Herbert Pair	Hr. Herwig Leitner
Hr. Siegfried Jöchler	Ing. Gerhard Rossmann	Hr. Stephan Klug
Hr. Erich Gradwohl	Fr. Elfriede Schnur	Hr. Johannes Loschek
Fa. Horn Allrad	Hr. Othmar Kleemaier	Hr. Helmut Schober
Wildhandel Strohmeier	Hr. Herbert Altreiter	Hr. Christian Schiefer
Dr. Christian Konrad	Hr. Martin Taxacher	Hr. Franz Heuberger
Forstverw. Albrecht und Leon- tine Hohenberg	Hr. Othmar Lemmerer	Hr. Hans Pretschner jun.
Hr. Josef Friess	Hr. Sepp Kaltenegger	Hr. Johann Arthur
Hr. Manfred Kaplan	DI. FH. Peter Florreither	Hr. Gerhard Brunner
Ing. Franz Karl Kottulinsky	Hr. Ernst Diethart	Hr. Josef Reiter
	Hr. Andreas G. Gressenbauer	Hr. Karl Wieser

Geburtstage

80 Jahre

OJ. Markus Illmeier Aflenz

50 Jahre

Rj. Peter König Radmer

Rj. Heimo Kranzer Weng/Gesäuse

Oj. Otmar Pirker Trofaiach



SilomiX

und
kapitale HirscheSilage aus Mais,
Sonnenblume, Luzerne,
Apfel-, Weintrester, Mineralstoffe,
Spurenelemente, Vitamine,
Pflanzenextrakte

Maissilage

beste Qualität
Vakuumverpackt

Himalaya

Leckstein

der
„Magnet“
in der SalzkisteReiner Salzkristall
aus dem Himalaya Gebirge,
fördert die Tiergesundheit
und das Wohlbefinden,
optimale Aufnahme,
keine Verunreinigungen,
restlose Verwertung

ApfelmiX

Spezial

und
SpitzenböckeSesam, Apfeltrester,
Rübenschnittenflocken, Mais,
Qualitätshafer, Mineralstoffe,
Spurenelemente, Vitamine

Apfeltrester

trocken
Aromaschutzverpackt

Die Zukunft der Berufsjagd

Wie in der letzten Ausgabe unserer Berufsjäger-Zeitung von mir berichtet, möchte ich in dieser Ausgabe das Ergebnis dieser Umfrage bekanntgeben.

Auslaufmodell Berufsjäger?

Wie bereits in der letzten Ausgabe angekündigt, liegen nunmehr die Ergebnisse der breit angelegten Grundlagenstudie über Berufsjäger und deren Berufsbild in Österreich und Deutschland vor. Nachfolgend werden die österreichischen Ergebnisse dargestellt, allerdings sind die generellen Unterschiede in den Resultaten eher gering.¹

Wie sieht es nun eigentlich mit der gegenwärtigen „Berufsjägerpopulation“ aus? Der österreichische „Profijäger“ hat ein Durchschnittsalter von 45 Jahren. Auf den ersten Blick erscheint dies relativ hoch und liebe Auflösungstendenzen vermuten. Dem ist nicht unbedingt so, denn die Auswertung der durchschnittlichen Berufsarbeitszeit lässt klar erkennen, dass der „Quereinsteiger-Anteil“ relativ hoch ist. Ihre Bestandsdichte ist wie bereits angedeutet überschaubar, lediglich 0,4 Prozent der österreichischen Jagdkarteninhaber (123098) sind Berufsjäger (465) und diese betreuen zusammengekommen eine Jagdfläche von rund 1031600 ha. Das sind immerhin 12,3 Prozent der gesamtösterreichischen Jagdfläche (8400000 ha). Zwar ist Rehwild mit 95 Prozent die in Berufsjägerrevieren am häufigsten vorkommende Wildart, doch kommt dem Rotwild (89 Prozent) gefolgt von Gamswild (87 Prozent) die größte Bedeutung zu. Immerhin werden im Verantwortungsbereich der Berufsjäger jährlich 7500 Stk. Rotwild zur Strecke gebracht. Gemessen am österreichweiten Abschuss von 48878 Stk. beträgt der „Berufsjägeranteil“ beachtliche 15,4 Prozent. Somit kann dieser Handvoll österreichischer Berufsjäger durchaus eine Schlüsselrolle bei der problematischen Rotwildbewirtschaftung zugesprochen werden. Im Übrigen schätzt auch der überwiegende Teil aller Berufsjäger die Be-

standsentwicklung des Rotwildes auf hohem Niveau mit steigender Tendenz ein.

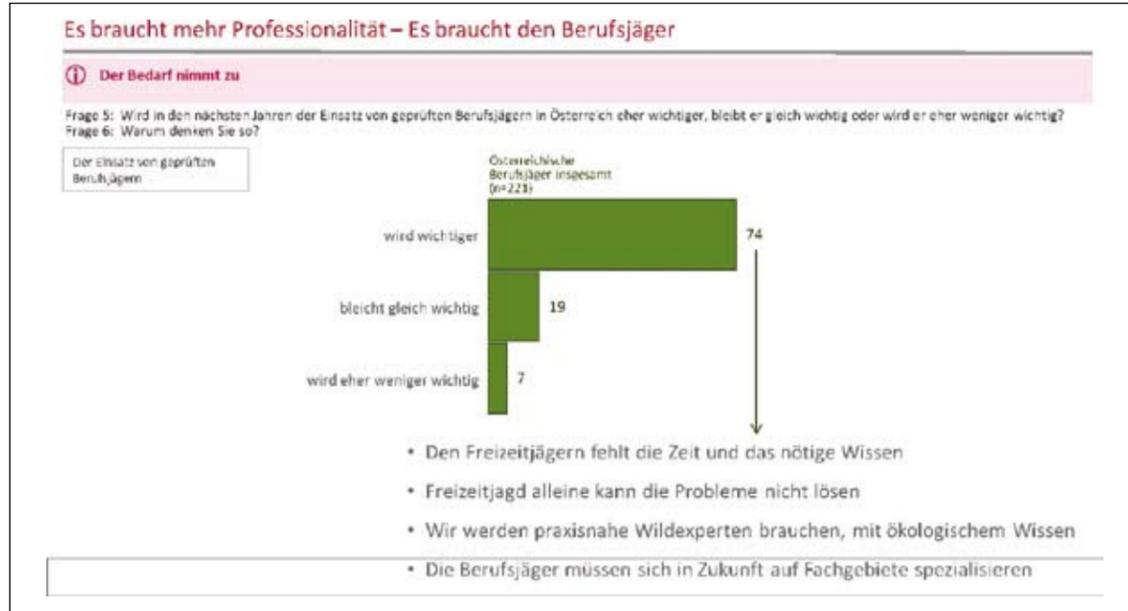
Dass Jagdgästeführung zu seinen Kernaufgaben gehören, ist klar. Jedoch lässt die Umfrage den Stellenwert der Gästeführung erkennen, der nämlich nicht im kommerziellen Bereich durch Verkäufe von Abschüssen zu suchen ist, sondern in der Betreuung der persönlichen Gästeklientel rund um den Jagdherrn liegt. Die Jagdherrn, somit Arbeitgeber, sind zu 85 Prozent Jagdpächter, nur 15 Prozent des Jagdpersonals sind beim Grundeigentümer angestellt. Ebenfalls nicht anders zu erwarten war, dass 85 Prozent der Jägerprofis einen Jagdhund führen. In Anbetracht der Tatsache, dass die erst zu nehmende Jagdhundehaltung eher rückläufig ist, die Probleme aber um die Abschusserfüllung nach anderen alternativen Jagdmethoden geradezu verlangen, liegt darin aber ein nicht zu unterschätzender Zukunftsaspekt der Berufsjagd.

Zentrale Ansicht der österreichischen Berufsjäger: Heutige Jagd braucht mehr Professionalität. Der gezielte Einsatz des Berufsjägers wird wichtiger werden.

Der Freizeitjäger kann die jagdlichen Herausforderungen alleine nicht mehr bewältigen. Aber auch der Berufsjäger muss multidisziplinärer werden und sich vom traditionellen Rollenbild viel stärker lösen. Das Tagwerk des Berufsjägers wird sich ändern müssen. Die aktuelle Studie zeigt die neuen Konturen eines sich verändernden Berufsbildes des österreichischen Berufsjägers. Dies dokumentieren die Ergebnisse auf die Abfrage: „Was sind derzeit die wichtigsten Aufgaben der Berufsjäger in Österreich und welche dieser Aufgaben werden in Zukunft an Bedeutung gewinnen?“

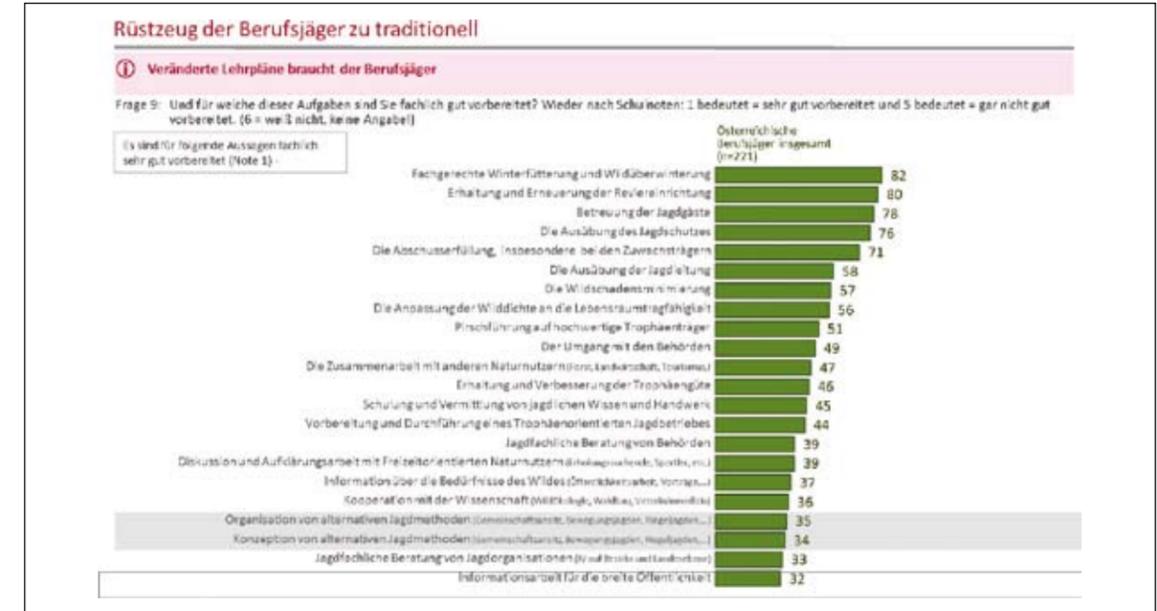
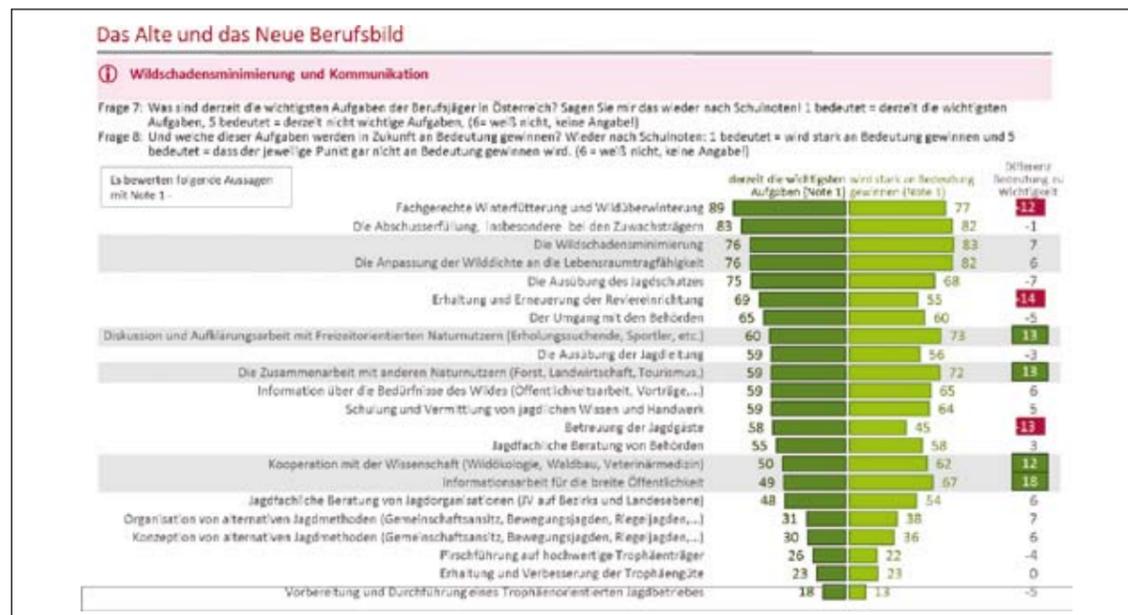
Die fachgerechte Winterfütterung bleibt zwar weiter eine ganz zentrale Aufgabe, aber sie verliert massiv an Alleinstellung. 89 Prozent der Berufsjäger stufen die Winterfütterung als zentrale traditionelle Aufgabe ein, nur 77 Prozent sehen darin eine Zukunftspriorität, die Differenz in den Antworten beträgt minus 12 Prozent. Bei der Reviereinrich-

¹ Quelle: market-Institut Z2028: 306 schriftliche Interviews, davon 221 in Österreich, Rest in Deutschland; Zielgruppe Berufsjäger; Erhebungszeitraum: 5. April bis 23. Mai 2013



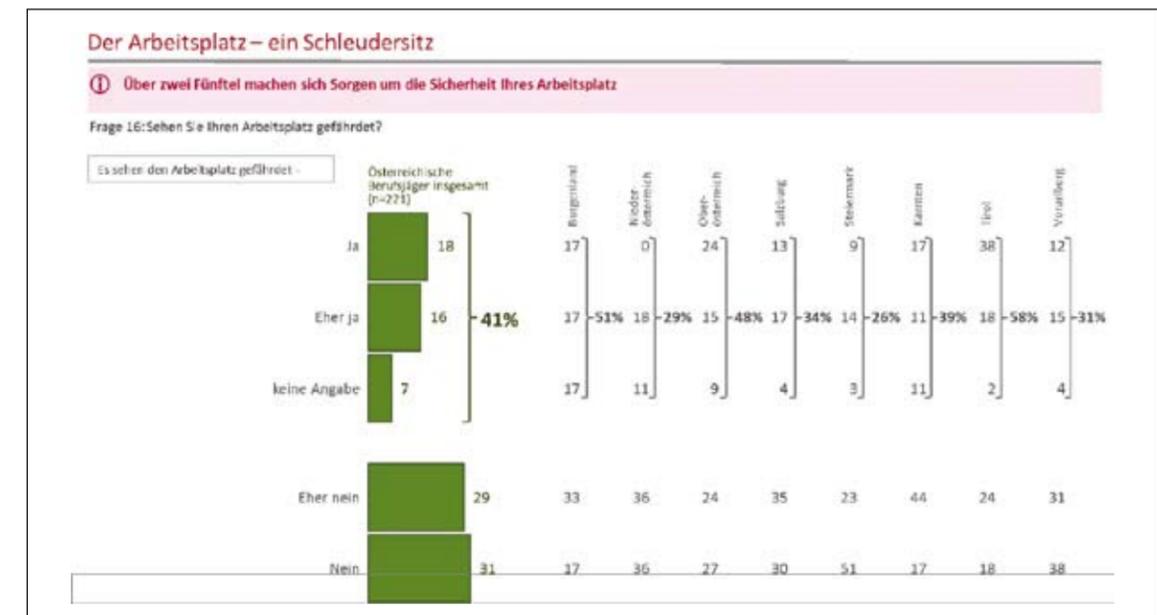
tung ergeben sich gar minus 14 Prozent und die Betreuung der Jagdgäste erhält einen negativ-Saldo von minus 13 Prozent. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen, die angeführten Aufgaben bleiben weiter wichtig, aber andere Themen werden offenkundig wichtiger für den Berufsjäger. Nun zu den Zukunftsthemen, die das neue Berufsbild des Berufsjägers charakterisieren. Der stärkste positive Antwortsaldo ist bei der „Informationsarbeit für die breite Öffentlichkeit“ zu finden, ein Plus von 18 Prozent. Jeweils ein Plus von 13 Prozent betrifft die Diskussion und Aufklärungsarbeit mit freizeit-

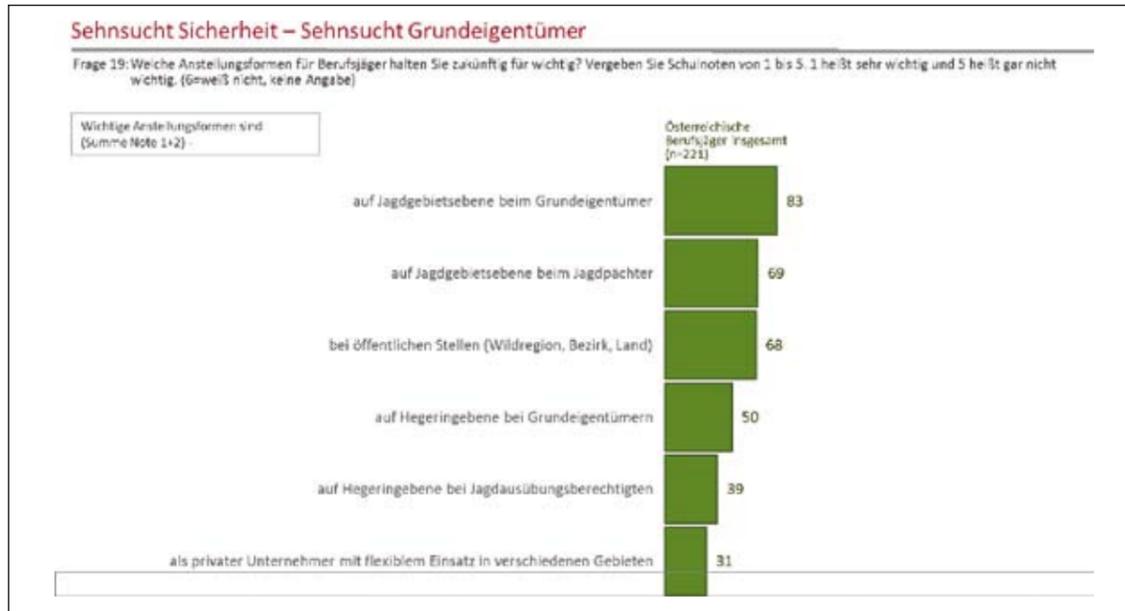
Zusammenarbeit mit Forst, Landwirtschaft und Tourismuswirtschaft. Daneben gewinnt aber auch die Wildschadensminimierung sowie die Anpassung der Wilddichte an die Lebensraumtragfähigkeit an Bedeutung. Also neue Schwerpunkte hat der österreichische Berufsjäger in der Zukunft zu setzen. Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt: Wie gut ist er für diese künftigen Aufgaben ausgebildet? Vorweg: eher schlecht. Immer noch dominieren in der Ausbildung die Winterfütterung, die Reviereinrichtung sowie das Betreuen der Jagdgäste. Die Informationsarbeit für die breite Öffentlichkeit



rangiert an abgeschlagener letzter Stelle. Weitere Defizite: Organisation und Konzeption von alternativen Jagdmethoden, die jagd fachliche Beratung von Jagdorganisationen und die Kooperation mit der Wissenschaft. Ein Originalzitat eines befragten Berufsjägers bringt es auf den Punkt: „Entscheidend ist allerdings auch, dass das Berufsbild des Berufsjägers zu konservativ, zu Trophäen orientiert und zu abhängig vom jeweiligen Dienstgeber (zumeist Pächter) ist.“ Und genau hier liegt der Hase im Pfeffer, denn der weitaus überwiegende Teil der Berufsjäger ist beim Jagdpächter angestellt, und das birgt

zwei grundlegende Probleme. Zum einen sind die Jagdpächter von heute nicht mehr unbedingt an möglichst lang andauernde Pachtvereinbarungen interessiert. Folglich hat der Berufsjäger keine Arbeitsplatzsicherheit, weil er nie mit Bestimmtheit sagen kann, ob er in der nächsten Jagdperiode noch einen Job hat. Und zum anderen sind die jagdlichen Intentionen der Pächter in den meisten Fällen nicht jene der verpachtenden Grundeigentümer, sodass sich der Berufsjäger im Spannungsfeld zweier Interessensgruppen wiederfindet, in welchem er den Pächterinteressen, schon auf Grund deren Status als Arbeitgeber, den Vorrang einräumen wird.



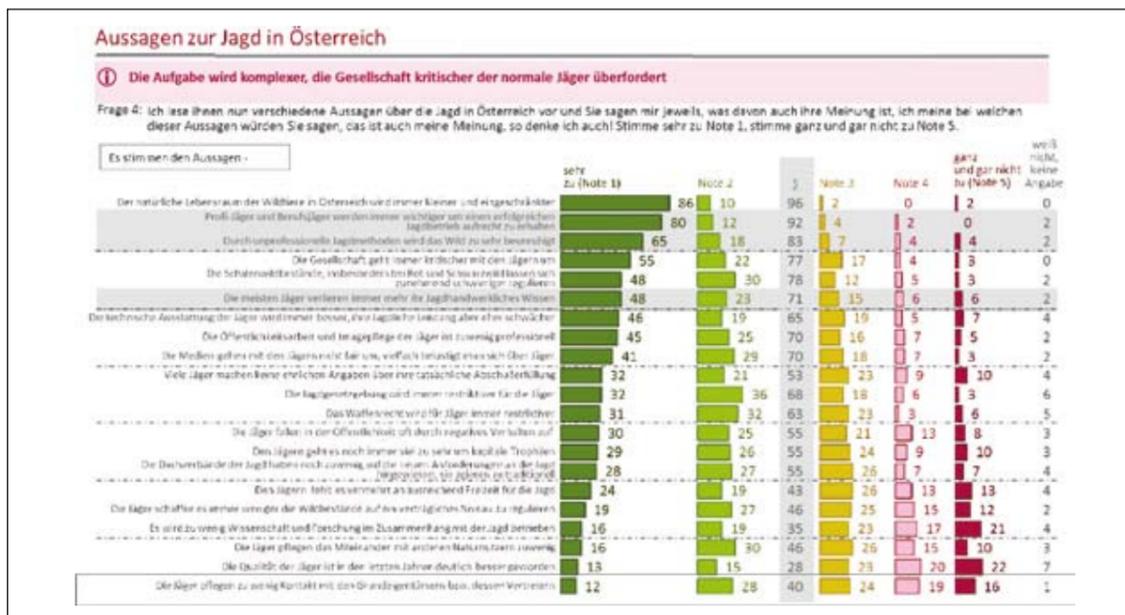


Der Wildbiologe Prof. Dr. Friedrich Reimoser, der ebenfalls maßgeblich zum Gelingen dieser Studie beigetragen hat, formulierte es im Zusammenhang mit der Forderung, dass Jagd mehr Professionalität bräuchte, sehr treffend: „Nur weil ein Jagdpächter sich eines Berufsjägers bedient, heißt das noch lange nicht, dass die Jagd in seinem Revier professionell ausgeübt wird.“

Unter diesen Gesichtspunkten ist es mehr als verständlich, dass 83 Prozent der Berufsjäger einer Anstellung beim Grundeigentümer den Vorzug geben würden. Interessanterweise können sich 68 Prozent auch vorstellen, eine Anstellung auf

Wildregionsebene oder bei Landes- bzw. Bezirksebene zu finden.

Der heutige Berufsjäger nimmt eine massive Veränderung bei der Jagd wahr. Beinahe 79 Prozent gaben bei der Befragung zu Protokoll, dass sich die Jagd in Österreich derzeit deutlich verändert. Kurzum - die Herausforderungen nehmen drastisch zu. Der Lebensraum der Wildtiere kommt immer stärker unter die Räder und wird gestört und die Jagd dadurch erschwert. Die Mehrfachnutzung des Wildlebensraumes hat eindeutig zugenommen und der Egoismus der Naturnutzer stellt zunehmend ein Problem dar. Aber auch bei der Jagd ändern



sich die Rahmenbedingungen. Der Freizeitjäger hat immer weniger freie Zeit für die Jagd und will daher „mit allen Mitteln“ erlegen. Zum Teil verkommt die Jagd zum oberflächlichen Freizeitvergnügen, bei der Technik sehr häufig jagdliches Können kompensieren soll.

Die österreichischen Berufsjäger werfen einen eher kritischen Blick auf den Jagdbetrieb in Österreich. Beunruhigung des Wildes, vor allem auch durch unprofessionelle Jagdmethoden diagnostizieren sie, und der Verlust von jagdhandwerklichem Wissen bei den meisten Jägern wird als zentrales Problem gesehen. Die Berufsjäger sind nicht davon überzeugt, dass die Qualität der Jäger in den letzten Jahren besser geworden ist. Was eindeutig zugenommen hat, ist die Qualität der technischen Ausstattung in der Jagd, diese kann aber die schwächer werdenden jagdlichen Leistungen nicht kompensieren. Zweifelsohne herausfordernder ist der Jagdbetrieb geworden, so lassen sich die Schalenwildbestände, insbesondere bei Rot- und Schwarzwild, immer weniger regulieren, und der natürliche Wildlebensraum ist zur Spielwiese der Freizeitgesellschaft verkommen.²

Der wortkarge, wettergegerbte Einzelgänger, dem sein Revier zum Universum wurde, gehört mit Sicherheit der Vergangenheit an. Die Umwälzungen in

der Jagd selbst haben für den Berufsstand der Jäger die Weichen bereits in eine andere Richtung gestellt. Der Berufsjäger, der diese Veränderungen am deutlichsten spürt, hat die Notwendigkeit zu einer neuen Professionalität in den Revieren mittlerweile erkannt. Um nun jedoch gesicherte Prognosen über die Entwicklung der Berufsjagd treffen zu können, fehlt für ein abgerundetes Bild noch die Einschätzung der künftigen Arbeitgeberklientel. Diese werden in einer neuerlichen deutsch-österreichischen Untersuchung zum selben Themenkreis befragt werden. Die Gegenüberstellung der Ergebnisse und die Schlussfolgerungen werden sich mit Sicherheit positiv auf eine zukunftsorientierte Diskussion um den Berufsstand des Jägers auswirken.

BJ ROJ. Helmut Neubacher
Büro für Wildtiermanagement

Prof. Dr. Werner Beutelmeyer
market-Institut

Herzlichen Dank an das „Market Institut“ unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Beutelmeyer und bei ROJ Helmut Neubacher vom Büro für „Wildtiermanagement“ für die professionelle Durchführung des Projektes.

² Quelle: Werner Beutelmeyer: Jagd in Diskussion: Die Zukunft der Jagd; November 2011





Niederösterreich ein Land der Gegensätze

Das Bundesland Niederösterreich steht im Allgemeinen für Vielfalt und ist in mancherlei Hinsicht auch voll von Gegensätzen. Bereits die Unterteilung in die vier Viertel - das Wald-, Wein-, Most- und Industrieviertel – unterstreicht diese Vielfalt und lässt interessante Schlüsse zu.

Von außen betrachtet mag man meinen, das Land Niederösterreich, zumindest aus jagdlicher Sicht, schnell einordnen zu können. Klassische Niederwildreviere mit enormen Niederwildstrecken im Weinviertel, nostalgisch anmutende Rehwildreviere im Waldviertel, an denen die Flurbereinigung kaum Einfluss genommen hat, das Industrieviertel mit Revieren, in denen ein alljährlich sehr guter Frühjahrsstrich der Waldschnepfe erwartet werden darf und das Mostviertel mit ungeahnt guten Vorkommen des Gamswildes – Gegensätze eben. Gewiss, die allgemeine geographische Lage deutet zunächst nicht auf ein ausgewogenes Gamswildvorkommen und vor dem inneren Auge des Lesers ziehen möglicherweise schon rudelweise Waldgams (!) ihre Fährten. Dennoch, auch Niederösterreich bietet ganz hervorragende Gamswildhabitate, in denen die Gratgams das gesamte Jahr über entsprechend geeignete Lebensräume vorfindet. Sieht man sich in diesem Zusammenhang die Abschusszahlen aus vergangenen Tagen an, wird schnell klar, dass das Gamswild in Niederösterreich ein Klassiker ist. Voraussetzung hierfür waren und sind, heute mehr denn je, ungestörte Lebensräume! Genau hier wird es aber für das Gamswild zur sprichwörtlichen „Gratwanderung“, denn die Gamswildvorkommen in diesem Bundesland haben es nicht einfach. Sowohl im Sommer als auch im Winter wirken viele Einflüsse negativ auf die Gamswildbestände. Derzeit ist die Entwicklung der Bestände leider eher rückläufig. Die Gründe für diesen Trend sind vielfältig.

Zunächst ist der Besucherstrom durch das Naheverhältnis der Ballungsräume, z.B. Wien, Bezirke wie Amstetten, Baden usw. und die damit verbundene

„mitgebrachte“ fehlende Sensibilität und Unwissenheit beim Umgang mit der Natur ein den freien Raum belastender Faktor. Die Attraktivität dieser Wildart und die Erreichbarkeit der jagdlich sehr begehrten Gamsreviere lassen teilweise eine Übernutzung lokaler Bestände vermuten und es ist nicht zuletzt auch die Einstellung der Grundbesitzer, die nicht uneingeschränkt „pro Gams“ ausgerichtet ist. Die eigentliche zahlenmäßige Beschränkung erfährt das Gamswild jedoch durch die harten Winter und die damit verbundenen ungeahnte Schneemengen im Bereich des niederösterreichischen Alpennordkammes. Vorherrschende Nord- Westströmungen mit erheblichen Schneemengen bringen, immer häufiger im Spätwinter, schwere Winterverluste in der Jugend- und Ernteklasse mit sich.

In diesem Zusammenhang ist bei der Bewirtschaftung der Gamswildbestände in Niederösterreich Sensibilität unerlässlich, da die kompensatorische Sterblichkeit durch eine Vielzahl von Einflüssen zum Tragen kommt. Will man überdies „bayrische“ Zustände in den heimischen Gamsrevieren vermeiden, kann nur ein aufrichtiger Umgang mit dieser Wildart – von allen Seiten – der Schlüssel für ein zukünftiges Bestehen gesunder und stabiler Gamsbestände in Niederösterreich sein. Sowohl von jagdlicher als auch von anderer Seite bedarf das Gamswild Unterstützung, um einer allgemeinen negativen Einflussnahme entgegen wirken zu können. Der freie Raum ist endlich und daher braucht es dringend einer sachlichen Auseinandersetzung mit diesem alpenländischen Charaktertier bzw. mit der derzeit intensiv und so selbstverständlichen Nutzung des Lebensraumes durch Dritte. Wenn es in Zukunft ein Anliegen ist, diese Wildart zu erhalten, sollten und müssen idealerweise Problemlösungen gemeinsam gesucht und gefunden werden. Erste positiv bilanzierende Projekte machten bereits auf sich aufmerksam, wo es gelang, dem Gamswild aber auch dem Tourismus beiderseitig Raum zu geben. Niederösterreich bietet dem Gamswild zwar nicht großflächig, aber

regional durchaus den klassischen Lebensraum, den es ganzjährig benötigt, ohne dass Wildschaden entsteht. Wie so oft ist es einfach eine Frage der Akzeptanz, wie sich das Gamswild zukünftig entwickeln wird.

Es freut mich sehr, dass ROJ Sigfried Aigner in der vorliegenden Ausgabe die Gamswildlebensräume in Niederösterreich vorstellt und damit die Vielfalt des Landes Niederösterreichs unterstreicht – in einem Land der Gegensätze.

Geschätzte Leser, werte Kollegen!

Im Namen der niederösterreichischen Berufsjägervereinigung wünsche ich Ihnen eine ruhige Adventzeit, ein besinnliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches und vor allem gesundes Jahr 2014!

Mit kräftigem Waidmannsheil!

RJ Christoph Rogge

Obmann Stellv. NÖ BJV

Waldviertler Jagdstube



Waffen-Munition-Optik-Bekleidungs-
Fischereigeräte-Bogensport-Zubehör

Waffen Enengl

3910 Zwettl, Landstraße 32

Tel. 02822/52388 FAX Nr. 523884

Angebots- und Gebrauchtwaffenliste:

<http://www.enengl.at>

E-Mail: waffen.enengl@wvnet.at

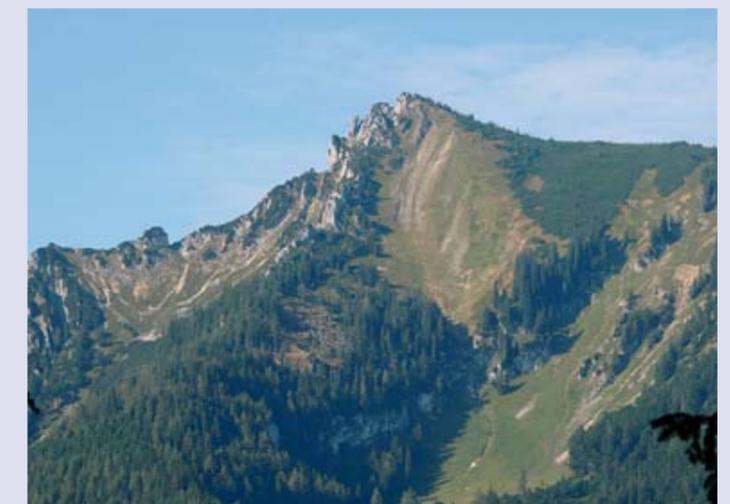
Gamswild in Niederösterreich

In den niederösterreichischen Voralpen, von der oberösterreichischen Landesgrenze bis zum Alpenostrand, gibt es ideale Biotope für das Gamswild. Im Westen, beginnend bei der Voralpe (1728m Voralpe und dem Gamsstein (1766m) bei Groß Hollenstein, weiter zu den Göstlinger Alpen mit dem Hochkar (1808m), dem Dürrenstein (1878m) und dem Scheiblingstein (1622m) in Lunz am See. In Lackenhof mit dem wohl markantesten Berg Niederösterreichs, dem Ötscher (1898m) und den Ötschergräben, weiter nach Osten hin zum Gippel (1669m) und zum Göller (1766m). Ganz im Osten der Alpen mit dem höchsten Berg Niederösterreichs, dem Schneeberg (2076m) und der Rax (2007m).

Das niederösterreichische Voralpenland steht überwiegend im Eigentum von Großgrundbesitzern, wie z.B. den Österreichischen Bundesforsten, verschiedenen Herrschaftsbetrieben und Stiftungen. Darüber hinaus gibt es viele kleinere, mittlere aber auch größere bäuerliche Betriebe,

womit sich eine vielschichtige Strukturierung dieses Landesteiles ergibt.

Die Berghänge und Schluchten sind meist mit Mischwald bestockt und auf den Almflächen finden sich vereinzelt Bergahorn, Eberesche, Lär-



Voralpe 1728 m



Gamsstein 1766 m

che und Latschen. Für Diskussionsstoff sorgen in Niederösterreich immer wieder die vorkommenden Waldgams. Meiner Beobachtung nach zieht das Gamswild immer wieder, bedingt durch widrige Wetterbedingungen, z.B. hohe Schneelage, Sturm und gefrorene Schneedecke, in tiefere Einstände, wo es Schutz und Äsung findet. Auch stehen Böcke während der Feistzeit, trotz gut erreichbarer Habitate oberhalb der Waldgrenze, mit Vorliebe auf Schlägen im Wirtschaftswald. Hier entsteht oft der Eindruck, dass sich die Gratgams bereits zu Waldgams entwickelt haben. Allerdings wird Gamswild auch immer mehr durch Tourismus von seinen angestammten Äsungsplätzen oberhalb der Waldgrenze verdrängt. Es bleibt dem Gamswild in solchen Situationen oft keine andere Wahl mehr, als im schützenden Wald Zuflucht zu suchen. Doch in aller Regel zieht das Gamswild wieder umgehend in seinen ursprünglichen Lebensraum zurück, sobald sich Witterung oder Störungen gelegt haben.

Niederösterreichs Almen sind überwiegend mit Rindern bestoßen. In den westlichen Bun-



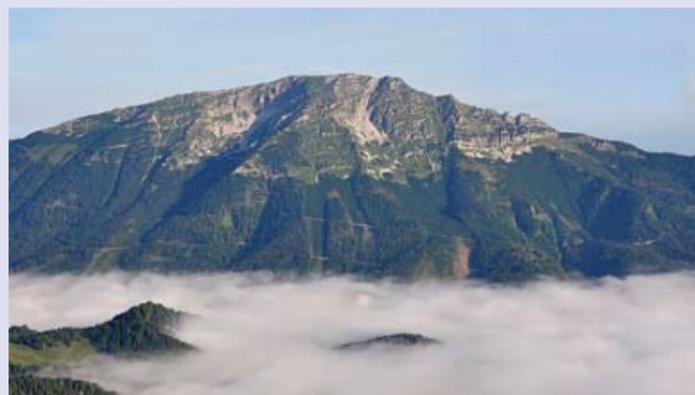
Gipfel 1669 m

desländern sind die Almen meist mit Schafen oder Ziegen beweidet. Schafe gelten als große Krankheitsüberträger und kommen häufig mit Gamswild in Berührung. Schon vor 100 Jahren, 1909 bis 1910, wurden ganze Gebirgszüge in der Steiermark, in Salzburg und Kärnten von der Gamsräude (zweite Räudeperiode 1925) heimgesucht. Hierzulande versuchte man durch Abzäunung (!) die Räude fernzuhalten, Reste von dieser Zäunung stehen noch heute auf so manchem Bergrücken.

Abschusszahlen des Gamswildes in Niederösterreich:

1955 – 601	Stück
1965 – 889	Stück
1975 – 1607	Stück
1985 – 2045	Stück
1995 – 2255	Stück
2005 – 1555	Stück
2011 – 1276	Stück

Aus den Abschusszahlen der letzten 100 Jahre geht hervor, dass es immer wieder große Einbrüche in den Beständen gab. Gründe dafür sind unter



Ötscher 1898 m



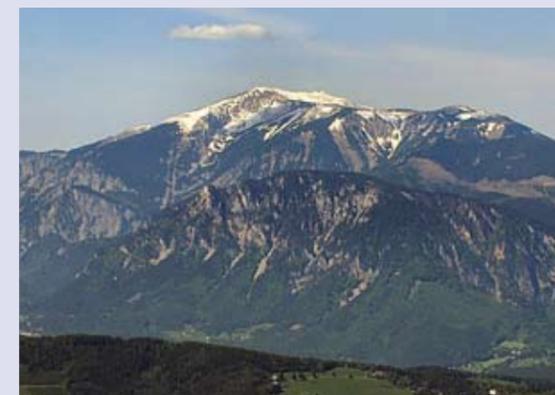
Ötschergraben



Scheiblingstein 1622 m

anderem schneereiche Winter, denn die Schneefälle im Nordstau der Alpen können sehr ergiebig sein. Aufzeichnungen zum Beispiel von Lackenhof am Ötscher oder Göstling an der Ybbs zeigen uns die Wucht, mit der manche Winter einhergehen. Im Jahre 2005/2006 kam es in Lackenhof zu einer Gesamtschneemenge von mehr als 10 Meter und in Göstling an der Ybbs auf 6,95 Meter in den Tallagen. Frühere, dramatische Einbrüche in die Bestände des Gamswildes gab es in den Weltkriegsjahren durch Hungersnot und Wilderei. Den Höhepunkt der Gamswildpopulation in den NÖ Voralpen dürfte es zwischen 1980 und 1995 gegeben haben (Tabelle 1), denn seither ist der Bestand wieder leicht rückläufig. Der Jahrhundertwinter von 2005/06, wo über mehrere Monate 2 m bis 3 m Schnee im Tal lagen, ließ viele Gams in allen Altersklassen verenden. Es folgten weitere Winter mit extremer Kälte (bis -30°C) und hohen Schneemengen im Nachwinter, wo es wiederum große Ausfälle bei den Nachwuchsstücken gab.

ROJ Sigfried Aigner



Schneeberg 2076 m

Ausbilder drücken die Schulbank Fortbildung für Lehrberechtigte

Im Rahmen des Weiterbildungsprogramms für Lehrberechtigte fand, nach der NÖ Berufsjäger-Ausbildungsordnung, am 12. Juli 2013 eine Weiterbildung für alle niederösterreichischen Lehrberechtigten statt. Im Vordergrund dieser Veranstaltung stand zunächst die Überarbeitung des Anspruchsprofils des Berufsjägers im Wandel der Zeit. Dabei wurden moderne Forderungen an den Berufsjäger von heute erläutert, diskutiert und Erfahrungen ausgetauscht. Klar wurde in diesem ersten Tagesordnungspunkt, dass gerade die Öffentlichkeit einen Anspruch auf adäquates Fachpersonal haben darf. Weitere Schwerpunkte waren der pädagogische Einfluss des Ausbilders auf den Auszubildenden. Hier stand der Lehrberechtigte als solches im Fokus. Unter dem Motto „Der Lehrberechtigte – Chef, Kollege, Vater und Freund“ wurden hoch interessante Aspekte erläutert und auch lebhaft diskutiert. Beim Thema Arbeitsrecht erhielten die Teilnehmer intensiven Einblick über allgemeine Rechtsgrundlagen, Begriffsdefinitionen wie Tages-, Wochen- und Normalarbeitszeit, Aufzeichnungspflichten, Grundzüge des Arbeits- und Sozialrechtes und das Dienstverhältnis als solches, um nur einige Themen genannt zu haben. Für alle Beteiligten gestaltete sich diese Weiterbildung als wertvolle Ergänzung zu den sich fortwährend ändernden Ausbildungs-Standards bezogen auf den Berufsalltag. Unser besonderer Dank gilt den Vortragenden Dr. Peter Lebersorger – NÖ LJV, Mag. Heimo Gleich – NÖ LAK, WM Heribert Pfeffer und Friedrich Wolf – Stift Melk.





Neuschnee – Saukreisen

Die Schwarzwildbestände in den niederösterreichischen Revieren breiten sich immer mehr über die gesamte Landesfläche aus. Von den Tallagen der Donauauen bis in die Bergreviere des Ötschers oder des Rax- Schneebergmassives ist an den Abschusszahlen klar zu erkennen, dass die intelligenten Schwarzkittel immer neue Einstandsgebiete einfordern. Diese Tatsache ist auch in großen Teilen Europas zu beobachten. Es wird viel auf Sauen gejagt und das Bemühen, möglichst in die Populationen einzugreifen, ist in der niederösterreichischen Jägerschaft deutlich zu spüren. Dennoch wachsen die Bestände und es zeigt die Statistikkurve der erlegten Sauen langfristig nach oben. Die Abschusszahlen haben sich in den letzten 30 Jahren von Dekade zu Dekade verdoppelt und sollte diese Entwicklung unverändert bleiben, dann wird man mit einer Erlegung von rund 60.000 Stück Schwarzwild - allein in Niederösterreich - im Jahre 2022 zu rechnen haben. Die Intelligenz und Erfahrung der älteren Rottenmitglieder, vor allem der Leitbachen und alten Keiler, sind die Folge des hohen Jagddruckes. Die Beunruhigung in den Revieren nimmt zu, einige Trendsportarten werden sogar in der Nacht ausgeübt und bringen somit zusätzliche Störquellen in das Schwarzwildrevier und erschweren dem Jagenden die Abschusserfüllung.

Saukreisen kurz und effektiv

Eine der effektivsten Bejagungsstrategien auf das Schwarzwild ist das Ausfährten bei Neuschnee, Kreisen des Einstandes und Austreiben der Stücke mit erfahrenen Hunden, Jagdgehilfen und Treiberschützen. Dazu bedarf es einiger Vorbereitung und Überlegungen im Vorfeld der Bejagung. Zunächst ist es notwendig, Erfahrungen zu diesem Thema zu sammeln, um sich eine Bejagungsstrategie genau für „dieses spezielle Revier“ zurecht legen zu können. Wenn wir uns als Menschen in das Schwarzwild hineindenken, so müssen wir vor allem nach windstillen, büstendicken, brombeerhangenen, undurchdringlichen Einständen in den revieranteiligen Waldkomplexen suchen. Dort stecken die Sauen tagsüber, wechseln in den Sommer- und Herbstmonaten von jenen Flächen

zu den Feldern und Wiesen, um unter Umständen in größeren Maisschlägen auch tagsüber zu verweilen.

Sauwechsel ganzjährig auskundschaften und markieren

Bereits jetzt versucht man, die nächtlichen Wechsel auszukundschaften und markiert diese mit Farbbändern oder Signalfarbe. Die markierten Wechsel können mit in die Planung eingebaut werden, verändern sich jedoch zumeist in den Wintermonaten. Die Suche und der Vermerk auf einer Namensliste nach geübten, verlässlichen und im Ansprechen vertrauten Schützen gehört ebenso zu den ersten Tätigkeiten, wie die frühzeitige Organisation und Absprache mit eventuell jederzeit verfügbaren, eingespielten und brauchbaren Hundemeuten. Die Hunde müssen für die Jagd auf Sauen eingearbeitet sein. Es werden vor allem Hunderassen gebraucht, die so jagen, dass sie immer wieder in kurzen Zeitabschnitten zu ihren Hundeführern zurückkommen und im Einsatzfall beim Durchkämmen von dichten Brombeereinständen auch verfügbar sind. Als positive moderne Errungenschaft bei der Arbeit mit Hunden im Zuge von Bewegungsjagden dürfen Peilsender genannt werden, die den genauen Standort des jeweiligen besenderten Hundes bekanntgeben. Zur Vorbereitung auf den Tag X hat sich auch eine Absprache unter den „Ausspürern“ bewährt. Somit braucht nicht immer derselbe Jäger unbedingt an dem Tag „der Neuen“ hinaus ins Revier. Damit man beim Ausgehen sicher gehen kann, dass die Sauen auch wirklich stecken, gilt es so früh wie möglich das Revier abzufährten.

Sicherheit, Hausverstand und Ruhe bringen den Erfolg

Jeder Jagdteilnehmer trägt eine Sicherheitsjacke und auch die Hunde sind zumindest mit Warnhalsungen, besser noch mit Hundeschutzjacketten gegen das Schlagen der Keiler, ausgestattet! Neben der Jagdkarte sollten auch die Kaliber und Geschossgewichte bei diesen Jagdarten vor Jagd überprüft werden. Es hat sich bewährt, in gehörigem Abstand zu den Einständen mit den



Autos zu parken und auch die Hundeführer sollten ihre vierbeinigen Gehilfen nicht zu früh aus den Autos lassen. Meist wissen sie um die nahende Aufgabe und sind unruhig, bellen und kreischen laut in Anbetracht der bevorstehenden, aufregenden Situation. Genau diese Erfahrungen haben auch die älteren Sauen häufig bereits gemacht und machen sich dadurch oft frühzeitig aus dem Staub und verlassen den Trieb. Fehler werden auch beim Anstellen und am Weg zu den Saueinständen gemacht. Hier hat absolute Ruhe zu herrschen und nur leise wird der Ansteller seine Schützen vor Ort Unterweisungen erteilen und auch auf die Nachbarschützen hinweisen. Am Stand angestellt darf geladen und meist auch bereits das freigegebene anwechselnde Wild erlegt werden. Oft sind der Beginn und das Ende der Triebe nach Urzeiten geregelt, um kein Sicherheitsrisiko einzugehen. So rasch als nur irgendwie möglich sollte sich der Kreis jetzt um die Dichtung schließen.

Abstellen an Fernwechsellern erhöht die Erfolgchance

Das Anstellen eines zweiten Ringes um den vermuteten Saueinstand hat sich bewährt, da gerade auf den Fernwechsellern in der zweiten Linie also, die bereits langsamer werdenden und immer wieder sichernden Sauen den Schützen wesent-

lich schussgerechter kommen. Fußmarode Jäger werden an den ersten Ständen abgestellt, die Jungen bleiben für die entfernteren Plätze. Sicher ist jedoch, dass jeder Jagdleiter schlussendlich selber wissen muss, welche Jagdart (Ansitz oder Bewegungsjagd) für sein Revier am sinnvollsten und erfolgreichsten ist. Der große Vorteil beim „Saukreisen“ ist die hohe Erfolgsaussicht und bei guter Durchführung der geringe Zeitaufwand. Auch wissen die geladenen Gäste, dass verlässliche Ausgeher meist auch eine erfolgreiche Teilnahme garantieren und kommen gerne zu genau diesen Jagden. Damit trennt sich mit der Zeit auch die Spreu vom Weizen und in Jagden mit schlampigen Fährtenlesern und undisziplinierten Jägern, die von einem führungsschwachen Jagdleiter auch noch geduldet werden, bleiben die guten und verlässlichen Schützen mit der Zeit aus. In Zeiten schneereicher Winter ist diese Art Sauen zu bejagen eine der effektivsten. Man braucht dazu jedoch ein eingearbeitetes und vor allem verlässliches Team, welches den benötigten Arbeitsaufwand und manch morgendliche Entbehrung nicht scheut, um sich im Sinne einer Wildschadensverminderung für die Reduktion der Schwarzwildbestände einzusetzen.

FW Fridrich Wolf
Stift Melk



Der Geschmack der Natur



Neue Kollegen in niederösterreichischen Revieren unterwegs!

Die Niederösterreichische Berufsjägervereinigung heißt die neuen Kollegen mit einem kräftigen Waidmannsheil willkommen und wünscht ihnen für ihren beruflichen Werdegang viel Erfolg und alles Gute!

RJ René Heindl, geb. am 13. Juni 1992, legte die Berufsjägerprüfung am 07. Juni 2011 in Salzburg ab. Diese von ihm abgelegte Prüfung wurde nach dem NÖ Jagdgesetz 1974 von der NÖ Landesregierung anerkannt. Derzeit ist er Revierjäger in Niederösterreich bei der Forstverwaltung Hoyos – Kernhof:



Ich bin Berufsjäger aus Liebe zur Natur. Besonders wichtig ist mir in diesem Zusammenhang ein aufrichtig und sachlich-ökologisch geführtes

Wald - Wildmanagement. Die daraus entstehende Verantwortung für mein Revier liegt mir sehr am Herzen.

Meine E- mail Adresse lautet: rene.heindl92@gmail.com

Matthias Schweighofer; Berufsjäger der Forstverwaltung Rothschild – Langau:



Mein Name ist Matthias Schweighofer und bin am 22.02.1989 in Bruck a. d. Mur geboren. Nach vier Jahren Volksschule, vier Jahren Hauptschule und einem Jahr Polytechnischem Lehrgang begann ich eine Lehre zum Elektroinstallationsstechniker, die ich 2008 erfolgreich abschloss. Nach dem Abschluss an der Forstfachschule Waidhofen a. d. Ybbs begann ich die Lehre

zum Berufsjäger bei der Forstverwaltung Rothschild/Langau und schloss diese 2013 mit Erfolg ab. Derzeit betreue ich als Revierjäger ein ca. 3000 ha großes Revier in den niederösterreichischen Voralpen mit Rot,- Gams,- Reh,- Auer- und Birkwildbestand.

Für meine berufliche Zukunft stelle ich mir vor, mein Revier mit umfangreichem Wissen und fachlicher Kompetenz zu führen. Ein besonderes Anliegen ist mir der offene und sachliche Umgang mit Konfliktpotential zwischen Wald, Wild und Tourismus.



RJ Bernhard Haider, geb. am 20. März 1980, legte die Berufsjägerprüfung am 14. Mai 2002 in Oberösterreich ab. Diese von ihm abgelegte Prüfung wurde nach dem NÖ Jagdgesetz 1974 von der NÖ Landesregierung anerkannt. Er ist Revierjäger in Niederösterreich bei der Forstverwaltung Rothschild - Langau:

Mein Name ist Bernhard Heider und bin 33 Jahre alt. Als gelernter Zimmerer und nach Abschluss der Forstwarteschule in Waidhofen a.d. Ybbs absolvierte ich die Berufsjägerschule in Rotholz. Ich war 9 Jahre Berufsjäger im oberösterreichischen Salzkammergut und bin seit Juni 2013 bei der Forstverwaltung Rothschild/Langau als Revierjäger, in einem Revier mit Rot,- Gams,- Reh,- Auer- und Birkwild, tätig.

Für alle Berufsjäger wünsche ich mir, dass sie die Jagd mit fernen Pächtern, Abschussnehmern und Gästen ausüben dürfen. Vor allem sollte nicht der Abschuss der kapitalen Trophäen den höchsten Stellenwert haben, sondern es möge zukünftig mehr das Wunder der Natur an sich, das ethisch ausgeübte Weidwerk und die Freude an einer ehrlichen Jagd im Vordergrund stehen. Nicht das „WAS“, sondern das „WIE“ macht für mich wahre Waidgerechtigkeit aus!

Weiter gratulieren wir zur bestandenen Berufsjägerprüfung:

Mario Schwein und Mathias Dam

IHRE MEINUNG ZÄHLT!

Das Redaktionsteam würde sich über Ihre Meinung zu unserer Zeitschrift, aber auch über Anregungen und konstruktive Kritik sehr freuen.

Sie erreichen uns unter Tel.: 0664/2113174
mail: kranzer@landesforste.at



IMPRESSUM:

Herausgeber u.v.d.l.v.: Steirische Berufsjägervereinigung
Redaktion: RJ Heimo Kranzer,
Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse, Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at

Redaktionsteam:
WM Pepi Stock (Tirol); Bj. Josef Hörl (Salzburg); Walter Pucher (Kärnten);
WM Josef Rieger (Oberösterreich); Rj. Christoph Rogge (Niederösterreich)
Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom jeweiligen Landesverband zur Verfügung gestellt.
© Medien Manufaktur Admont/Druckerei Wallig, Gröbming

SCHWEISSHUND



Mit dem
Schweißhund
auf der Wundfährte

Von Helmut Huber.
144 Seiten, 35 Farbfotos.
Exklusiv in Leinen.

Ein Buch über die Ausbildung des Schweißhundes und von denkwürdigen Nachsuchen.

€ 29,-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
1080 Wien, Wickenburggasse 3
Tel. +43/ 1/ 405 16 36
E-mail: verlag@jagd.at Internet: www.jagd.at

GAMS



Gams

Von Hubert Zeiler.
304 Seiten, mehr als
200 Farbfotos.
Exklusiv in Leinen.
Alles über den Gams.
Selbst Berufsjäger
finden in diesem Buch
noch Überraschendes
und für sie Neues.

€ 65,-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
1080 Wien, Wickenburggasse 3
Tel. +43/ 1/ 405 16 36
E-mail: verlag@jagd.at Internet: www.jagd.at

Der neue Toyota Hilux.
Ein grenzenloser Abenteurer.

VORSTEUER ABZUGSBERECHTIGT!

Erleben Sie den neuen Toyota Hilux – jetzt bei Ihrem Toyota Partner.

Toyota Bauer GmbH
3910 Zwettl
Moldrams 52
Tel: 02822/52971
office@toyota-bauer.at

5 Jahre TOYOTA GARANTIE

Detail-Infos: toyota.at

Zukunft zählt. Toyota

*5 Jahre Toyota Garantie. Detail-Infos: toyota.at. Symbolfoto.
Normverbrauch: 7,3 – 8,6 l/100 km; CO₂-Emission: 194 – 227 g/km

Der neue BMW X3

Freude am Fahren

FREUDE ENTDECKT JEDEN TAG NEU.

Entdecken Sie mehr Sicherheit durch xDrive, das intelligente Allradsystem von BMW. Mehr Komfort dank neuem Innenraumdesign und einem Gepäckraumvolumen von 550 bis 1.600 Litern. Und mehr Effizienz mit einem Verbrauch von 5,6 l bei 184 PS.

DER NEUE BMW X3. JETZT BEI UNS.

BMW EfficientDynamics
Weniger Emissionen. Mehr Fahrfreude.

Autohaus Bauer
Industriestraße 1, 3910 Zwettl
Tel. 0 28 22/34 050, info@bauer.bmw.at
www.bauer.bmw.at

BMW X3: von 135 kW (184 PS) bis 225 kW (306 PS), Kraftstoffverbrauch gesamt von 5,6 l/100 km bis 9,0 l/100 km, CO₂-Emission von 147 g/km bis 210 g/km.

Winternacht
Aus tausend Traurigkeiten
Zur Krippe gehen wir still
Das Kind der Seligkeiten
Uns alle trösten will

Aus tiefer dunkler Winternacht
Quillt Kraft und neues Leben
Strömt Hoffnungslicht durch Gottes Nacht
Will uns seine Liebe geben

Aus schwerer Herzensnot hernieder
Die Bitte wächst zu dir empor
Schenk aller Welt den Gottesfrieden
Den sie durch Neid und Zank verlor

Die österreichischen Berufsjäger wünschen
allen Gönnern, Freunden und Kollegen
frohe, gesegnete Weihnachten
und ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr!